

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 59 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. **Abonnementpreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 5.—, wöchentlich Ploty 1.25; Ausland: monatlich Ploty 8.—, jährlich Ploty 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftstunde von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefüge 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vor dem Kongress der Internationale

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die am 20. und 21. Februar in Zürich versammelt war, hatte den Kongress vorzubereiten, der am 25. Juli in Wien zusammentreten wird. Es wird ein wahrer Weltkongress werden. Alle Länder Europas werden vertreten sein; von den sozialdemokratischen Parteien Europas ist jetzt nur die norwegische Partei der Internationale nicht angeschlossen. Aber auch aus den überseeischen Ländern werden starke Delegationen kommen. Nicht nur von den der Internationale angeschlossenen Parteien der Vereinigten Staaten, Argentiniens, Palästinas, Armeniens. Die Exekutive hat auch Arbeiterparteien, die der Internationale noch nicht angeschlossen sind, so die Arbeiterparteien Kanadas, Südafrikas, Australiens, eingeladen, Delegierte zu dem Kongress zu entsenden. Die schwere Krise, die die kapitalistische Welt erschüttert, die beispiellos ausgebreitete Arbeitslosigkeit, die bevorstehende internationale Abrüstungskonferenz, das große Ringen mit dem Faschismus — all das wird den Beratungen des Weltparlamentes der Arbeiterklasse höchste Bedeutung geben.

Unsere alten Genossen erinnern sich der geschichtlichen Bedeutung, die der Internationale Sozialistenkongress, der am 14. Juli 1889, am Hundertjahrstag des Bastillenturmes in Paris zusammentrat, für die Arbeiterbewegung aller Länder gehabt hat. Dieser Kongress hat den Arbeitern, die damals in den meisten Ländern noch elf und zwölf Stunden täglich fronen mußten, den Achtstundentag als Ziel gesetzt. Dieser Kongress hat den Beschluß gefaßt, daß die Arbeiter alljährlich am 1. Mai feiern, am 1. Mai für den Achtstundentag demonstrieren sollen. Mit diesem Kongress 1889 hat der lange, zähe, siegreiche Kampf um den Achtstundentag begonnen. Schritt für Schritt haben die Gewerkschaften aller Länder die Verkürzung der Arbeitszeit auf zehn, auf neun Stunden erzwungen, bis schließlich die Revolution von 1918 den allgemeinen Achtstundentag durchgesetzt und damit den durch zwei Jahrzehnte geführten Kampf abgeschlossen hat.

Die Aufgabe des Internationalen Kongresses, der heuer in Wien tagen wird, wird nicht unähnlich sein der Aufgabe des Pariser Kongresses von 1889. Denn der Achtstundentag, vor zwölf Jahren erst errungen, ist durch die stürmische technische und wirtschaftliche Entwicklung dieser zwölf Jahre schon überholt. Schnell ringt sich die Ueberzeugung durch, daß es weiterer Verkürzung der Arbeitszeit bedarf. Vor vier Wochen hat in Zürich eine gemeinsame Kommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes getagt; diese Kommission hat zuerst die „Fünftageswoche“, die Arbeitswoche von vierzig Stunden, als das neue Kampfziel der Arbeiterklasse formuliert. Sonntag hat die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale nicht nur diesen Vorschlag angenommen, sondern ihn überdies durch Annahme des von dem Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie gestellten Antrages schärfer präzisiert. Im Juli wird der Kongress neuerlich diesen Gegenstand beraten; es wird eine seiner Aufgaben sein, die Arbeiter der Welt mit dem entschlossenen Willen zu erfüllen, die vierzigstundenswoche zu erkämpfen.

In Deutschland denkt man jetzt daran, in vielen großen Industriezweigen die Kurzarbeit einzuführen, damit möglichst viele Arbeitslose in die Betriebe eingestellt werden können. Das wäre natürlich ein schweres Opfer derer, die noch beschäftigt sind; denn Kurzarbeit bedeutet gekürzter Verdienst! Andererseits freilich böte die allgemeine Kurzarbeit die Möglichkeit, Hunderttausende, die heute arbeitslos sind, in die Betriebe zurückzuführen, sie der physischen und moralischen Not der Arbeitslosigkeit zu entreißen. Die Sozialistische Arbeiterinternationale hat sich nicht gegen ein solches Solidaritätsoffer der Arbeitenden für die Arbeitslosen gemeldet; denn ob die Kurzarbeit als ein vorübergehendes Ausnahmsmittel in Zeiten der Not angewendet werden kann und soll, das kann man nicht allgemein dekretieren, das kann nur die organisierte Arbeiterklasse jedes einzelnen Produktionszweiges in jedem einzelnen Lande nach ihren besonderen Verhältnissen entscheiden. Aber nicht das ist es, was die Internationale der Arbeiterklasse als das eine große Kampfziel setzen soll. Die Fünftageswoche, für die wir kämpfen wollen, soll nicht ein vorübergehendes Ausnahmsmittel, sie soll eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit und eine Bekürzung bei vollem Lohnausgleich sein.

Bereinigung der Bauernparteien

Witos tritt an die Spitze der neuen Partei.

Die langwierigen Verhandlungen, die zwischen der Wyzwolenie, dem Piast und der Bauernpartei geführt wurden, haben endlich zu einem konkreten Ergebnis geführt. Wie wir bereits meldeten, ist beschlossen worden, den Vereinigungskongress für den 15. März nach Warschau einzuberufen. An dem Kongress sollen 150 Delegierte teilnehmen, und zwar je 50 aus jeder Partei. Der Warschauer Kongress soll eine gemeinsame Parteileitung der vereinigten Partei wählen, deren Name noch nicht endgültig festgelegt ist. Zum Ehrenpräsident ist Abg. Maximilian Malinowski, der gegenwärtige Vorsitzende der Wyzwolenie, ausersehen, während zum Vorsitzenden des Hauptvorstandes der neuen Organisation Abg. Wincenty Witos, der Führer des Piast, gewählt werden soll. Witos wird somit die faktische Leitung der neuen Partei in den Händen haben.

Der Zusammenschluß der drei polnischen Bauernparteien ist ein bedeutendes politisches Ereignis. Die Bauernparteien haben sich jahrelang gegenseitig aufs Schärfste bekämpft, was der Sanacja den Weg geebnet hat, um Einfluß auf dem Lande zu gewinnen. Erst das rückwärtsgehende Vorgehen des Sanacjaregimes gegen die Demokratie und ihre Institutionen hat zu einer Annäherung der Bauernparteien geführt, die sich auch auf die Arbeiterparteien erstreckte und im Centrolew ihren Ausdruck fand. Die Wahlniederlage des Centrolew brachte auch eine bedeutende Verringerung der parlamentarischen Vertretung der Bauerngruppen, was diese veranlaßte, einen gemeinsamen parlamentarischen Klub zu gründen. In der parlamentarischen Zusammenarbeit der letzten Monate reifte die Idee des völligen Zusammenschlusses der Parteien heran, der nun durch den Warschauer Kongress seine Verwirklichung finden wird.

Der Zusammenschluß bedeutet unzweifelhaft eine Konsolidierung der polnischen Bauernbewegung, deren politischer Einfluß dadurch eine Stärkung erfahren wird. Die Zukunft aber wird erst lehren, welche Bahnen die Politik der vereinigten Partei einschlagen wird. In der Ablehnung des Sanacjaregimes und in der Anerkennung der Notwendigkeit des Kampfes um die Demokratie besteht gegenwärtig volle Einigkeit bei allen drei Gruppen. Es gibt jedoch zahlreiche Unterschiede auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, der Sozialpolitik, der Außenpolitik, der Einstellung zu den nationalen Minderheiten usw. Werden in diesen Fragen die radikalsten Elemente der Wyzwolenie die Oberhand gewinnen oder wird der Piast seinen Stempel der neuen Partei aufdrücken? Das sind Fragen von außerordentlicher Wichtigkeit, von deren Beantwortung auch das Verhältnis der Arbeiterparteien zu der neuen Bauerngruppe abhängig ist. Die Arbeiter und Bauern in Polen sind aufeinander angewiesen und müssen eine Zu-

sammenarbeit anstreben. Vorbedingung ist jedoch, daß auch die Bauernpartei volles Verständnis für die sozialen Forderungen der Arbeiterschaft aufbringt. Ob die Uebernahme der Leitung durch Witos eine soziale Einstellung der neuen Bauernpartei gewährleistet, ist — nach der Vergangenheit zu urteilen — allerdings zweifelhaft.

Die Verfassungsänderung.

Dienstag beginnt im Sejm die Debatte über den Verfassungsänderungsentwurf des BB-Klubs.

Am Dienstag werden im Sejm die Debatten über den Verfassungsänderungsentwurf der BB. beginnen. Der Präsident des BB-Klubs, Abg. Jendrzejewicz, wird die Deklaration vorlesen, während der Abg. Car die Grundlinien des Entwurfs, an dem er intensiv mitgearbeitet hat, besprechen und begründen wird.

Der Präsident der Verfassungskommission, Abg. Matkowski, wird während der Aussprache den bisherigen Verlauf der Verhandlungen über die Verfassungsänderung charakterisieren.

Die BB-Kreise behandeln den eingebrachten Entwurf nur als Diskussionsmaterial. Niemand dieser Partei will für das eingebrachte Projekt die Verantwortung übernehmen oder voll und ganz einstehen und niemand will es als unerlebbares oder unerträgliches „Tabu“ betrachten.

Bekämpfung der Geistlichkeit und der Klöster.

Klöster und geistliche Fundationen werden Gemeindesteuer zahlen müssen.

Die Sejmkommission für Verwaltungs- und Finanzwesen beschäftigte sich vorgestern mit der Frage des Steuerausgleichs in den Dorfgemeinden. Diese Frage ist nur formeller Natur, da es sich um eine Uniformierung dieser Steuer handelt. Sie ist nur aus dem Grunde erwähnenswert, weil sich bei einigen Details eine Verschiedenheit der Meinungen inmitten der Mitglieder des BB-Klubs ergeben hat. Einer der BB-Abgeordneten hat nämlich den Antrag gestellt, die Fundationen der Geistlichkeit und die Klöster gleichfalls mit der Gemeindesteuer zu belegen. Und dieser Antrag wurde trotz des Widerspruchs der Regierungsvertreter und einiger BB-Abgeordneten mit den Stimmen der Linken und einiger BB-Abgeordneten angenommen.

Es wird natürlich kein leichter, natürlich ein langer Kampf werden. Aber wie das Kampfziel, das der Pariser Kongress von 1889 der Arbeiterklasse gesetzt hat, schließlich erkämpft worden ist, so soll der Wiener Kongress heuer der Arbeiterklasse ein Ziel setzen, das sie in zähem Ringen in allen Ländern der Welt schließlich erreichen wird.

Aber noch eine andre, nicht minder große Aufgabe ist dem Wiener Kongress gesetzt. In der Zeit des Krieges haben alle Regierungen den kriegsmüden Völkern versprochen, dieser Krieg solle der „letzte Krieg“ sein, ihm solle die allgemeine Abrüstung folgen. In die Friedensverträge wurde die Bestimmung aufgenommen, daß die Abrüstung der besiegten Staaten nur der erste Schritt zur allgemeinen Abrüstung sein solle. Aber dieses Versprechen ist nicht gehalten worden. Nie standen in Friedenszeiten mehr Soldaten unter den Fahnen als jetzt, nie haben die Mächte mit so riesenhaften Rüstungen den Krieg vorbereitet wie jetzt. Die vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes hat nach jahrelangen Vorarbeiten ein mehr als bescheidenes Ergebnis gezeitigt. Nun soll endlich im nächsten Winter die internationale Abrüstungskonferenz zusammentreten. Aber die Sabotage der Militaristen aller Länder macht es mehr als wahrscheinlich, daß diese so lang und so oft hinausgeschobene Konferenz kläglich scheitern, daß sie bestenfalls die Ueberschreitung der gegenseitigen

Rüstungen verbieten, aber keine wirkliche Einschränkung der Rüstungen bringen wird. Nur wenn es der Arbeiterschaft gelingt, die internationale Abrüstungskonferenz und die in ihr vereinigten Regierungen unter den stärksten Druck der Arbeiterklasse zu stellen — nur dann kann die Abrüstungskonferenz zu wirklicher Einschränkung der Kriegsrüstungen führen. Es ist eine Aufgabe von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Arbeiterklasse da erwächst. Wertrüsten führt automatisch zum Kriege. Dem Betrüsten ein Ende zu setzen und dadurch den Frieden zu sichern — daran wird die internationale Arbeiterklasse im nächsten Jahre ihre Kraft setzen müssen. Die Exekutive hat die notwendige Vorarbeit geleistet. Der Kongress wird auf den Beratungstischen die Ergebnisse sorgfältiger Studien über die Probleme der Abrüstung finden. Aber den Kampf um die Abrüstung einzuleiten und zu organisieren, wird Aufgabe des Kongresses selbst sein.

So hat die Züricher Tagung den Kongress vorbereitet und seine Aufgaben umrissen. In wenigen Monaten wird die österreichische Arbeiterklasse die Vertrauensmänner des Proletariats der ganzen Welt in ihrer Mitte begrüßen. Alle Genossen in der Welt rühmen die Einigkeit des österreichischen Proletariats, die Stärke ihrer Organisation, das Werk ihrer roten Gemeinde. Sie werden in Wien finden, was sie zu finden erwarten.

Deutsche Industrielle in Moskau.

Moskau, 28. Februar. Die in Moskau eingetroffenen deutschen Industriellen hatten am Sonnabend Besprechungen mit dem deutschen Botschafter, insbesondere über den Plan der Studienreise. Am Sonntag sollen die Industriellen vom Außenkommissar Litwinow und Krestinli empfangen werden. Die Sowjetpresse begrüßt das Eintreffen der deutschen Abordnung und bezeichnet es als sehr bedeutungsvoll für den Ausbau der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

Kanadischer Wirtschaftskontroll gegen Rußland.

Ottawa, 28. Februar. Wie Reuter meldet, hat der kanadische Finanzminister Ryckman zu dem Verbot für gewisse russische Waren eine Erklärung veröffentlicht, in der es unter anderem heißt: Die Regierung ist überzeugt, daß Bauholz in Rußland auf dem Wege der Zwangsarbeit gewonnen werde und daß der dortige Lebensstandard unter jedem Niveau liege, das hier denkbar wäre. Wir müssen es ablehnen, den Kommunismus, sein Glaubensbekenntnis und seine gegenseitigen Handelsbeziehungen zu unterstützen. Der Reuter-Korrespondent bemerkt hierzu, daß es offensichtlich sei, daß Kanada bei dieser drastischen Maßnahme mit der Möglichkeit der Unterstützung der Vereinigten Staaten gerechnet hat. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß durch die Einfuhr gewisser russischer Waren mehrere bislang in sich gefestigte einheimische Industrien erschüttert worden sind.

Japan will chinesische Eisenbahnen übernehmen.

London, 28. Februar. Japan hat, wie der diplomatische Korrespondent der „Morning-Post“ meldet, den Regierungen von China und der Mandchurei angeboten, die gesamten Eisenbahnen nördlich der chinesischen Mauer zu übernehmen und in Verbindung mit amerikanischen Finanzgruppen eine Anleihe von 100 Millionen Mark aufzunehmen, um das ganze Eisenbahnsystem von Korea bis zur russischen Grenze methodisch auszubauen. Japan sei bereit, sich mit den russischen Interessenten zu einigen, um seine territorialen Rechte in China aufzugeben.

Die Forderungen der spanischen Gewerkschaften.

Madrid, 28. Februar. Die spanische Gewerkschaft hat an die Regierung folgende Forderungen gestellt: Anerkennung des Gewerkschaftsverbandes, die Erlaubnis zur Abhaltung einer Landeskonferenz und eines Landeskongresses sowie Wiederherstellung aller verfassungsmäßigen Garantien in ganz Spanien, Abschaffung der Zensur und eine allgemeine Amnestie für alle politischen Gefangenen.

Der Kleinkrieg zwischen den Kommunisten und den Nazis.

Wieder blutige Zusammenstöße.

Glogau, 28. Februar. Am Freitagabend wurde in Rositz bei Glogau eine nationalsozialistische Versammlung abgehalten, zu der sich eine große Anzahl Kommunisten vor dem Versammlungslokal eingefunden hatten. Beim Rückmarsch der Nationalsozialisten griffen die Kommunisten die Nationalsozialisten an, so daß die Polizei einschreiten und von dem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Vier Verletzte, von denen zwei schwere Schlagwunden erlitten, blieben auf dem Kampfplatz. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Ungeklärte Lage in Peru.

New York, 27. Februar. Die Lage in Peru ist zurzeit völlig undurchsichtig, da die Regierung die Zensur erheblich verschärft hat. Inmitten wird amtlich zugegeben, daß der Aufstand auch auf den Norden des Landes übergreifen habe. Die Regierung in Lima habe zwar in beiden Fronten Truppen in Marsch gesetzt, um den Aufstand zu bekämpfen, verjuche jedoch zugleich weiterhin eine friedliche Verständigung mit den Führern des Aufstandes herbeizuführen.

Ein neuer Giftnebel über Belgien.

Brüssel, 28. Februar. Wie „La Libre Belgique“ meldet, hat sich Freitagabend im Maastal bei den Gemeinden Tilleur und Sillein ein neuer Giftnebel ausgebreitet. 30 Personen sollen erkrankt sein.

Die Pariser Polizei wurde am Freitag schon ins Boot geholt. Es lief das Gerücht um, daß gegen die italienische Botschaft ein Bombenattentat geplant sei. In aller Eile kam die Polizei in dichtbesetzten Automobilen nach der Botschaft. In einem vor der Botschaft stehenden Auto befand sich eine Geschützgranate, die unter großen Vorsichtsmaßnahmen herausgenommen wurde. Es stellte sich heraus, daß das gefährliche Geschöß nichts weiter als eine leere Hülse war.

Ein jugendlicher Literatur-Preis. Der Kant-Preis der Königsberger Universität wurde dem erst 22 Jahre alten Studenten Helmut Minkowski für eine Arbeit über Francis Bacon verliehen.

Hendersons Aktion von Erfolg gekrönt.

Nach Paris auch in Rom Übereinstimmung in der Flottenfrage erzielt.

Rom, 28. Februar. Die römischen Blätter verzeichnen übereinstimmend die günstige Atmosphäre, in der sich die englisch-italienischen Flottenverhandlungen abwickeln, und sprachen von einer bemerkenswerten Annäherung der beiderseitigen Auffassungen. Im Verlaufe des gestrigen Tages, der mit einem Tee in der englischen Botschaft und einer langen Unterredung des englischen Außenministers mit Mussolini abschloß. Nach dem „Messaggero“ haben die Verhandlungen einen günstigen Fortgang genommen, und man dürfe annehmen, daß sie in eine Phase eingetreten seien, die nicht unbegründete Hoffnungen auf die Lösung zulasse. Die Hoffnungen seien berechtigt, daß die Besprechungen des heutigen Vormittags noch weitere Fortschritte bringen werden. „Popolo di Roma“ glaubt, daß die Verhandlungen am heutigen Vormittag zum Abschluß gelangen, und kündigt die anschließende Veröffentlichung einer amtlichen Mitteilung an. Henderon und Alexander, die heute vormittag vom König von Italien empfangen wurden, verlassen Rom mit ihren Begleitern voraussichtlich heute nachmittag 2 Uhr.

Rom, 28. Februar. Amtlich wird mitgeteilt, daß als Ergebnis der Flottenverhandlungen ein grundsätzliches Übereinkommen über die auf der Londoner Konferenz offenen gebliebenen Fragen erzielt worden ist. Das Abkommen wird der französischen Regierung unterbreitet werden. Zu diesem Zweck reise Henderon und Alexander nach Paris. Wenn die französische Regierung ihre Zustimmung gibt, wird das Abkommen den Regierungen der Vereinigten Staaten, Japan und den britischen Dominien zugestellt werden.

Schwierigkeiten der Labour-Regierung.

London, 28. Februar. Der Prüfstein für die Zusammenarbeit der Labour Party und Liberalen und zugleich die schwierigste Klippe für die Arbeiterregierung ist das neue Gewerkschaftsgesetz. Es konnte vor einigen Wochen mit Mühe und Not durch die zweite Lesung und in die Kommissionsberatungen gebracht werden. Die Absicht der Liberalen war jedoch, in diesen Kommissionsverhandlungen dem neuen Gesetz die Zähne auszubrechen. In vorderster Linie steht die Frage der Gehörlichkeit des Sympathie- und Generalstreiks. Dieser wichtigste Stein in der Regierungsvorlage vereinigte am Donnerstag die Konservativen und die Mehrheit der Liberalen gegen die Arbeiterpartei, deren Kommissionsmitglieder mit 31 gegen 37 Stimmen in der Minderheit blieben. Fünf Liberalen stimmten für die Regierung. Es wurde ein liberaler Zusatzantrag angenommen, der nicht nur den Generalstreik verbietet, sondern in der Praxis jeden größeren Streik unmöglich machen und

die Arbeiterpartei noch hinter das Baldwin'sche Ausnahmegesetz zurückwerfen würde. Bei den Beratungen kam es zu den heftigsten Auseinandersetzungen.

Mosley hat Farbe bekannt.

London, 28. Februar. Sir Oswald Mosley hat mit der Arbeiterpartei völlig gebrochen. Er veröffentlichte einen Aufruf zur Gründung einer neuen Partei, der Partei der „nationalen Politik“. Die Partei werde gegen das Freihandelsystem auftreten, um die Kaufkraft im Lande zu stärken.

Die englischen Gewerkschaften und das Gewerkschaftsgesetz

Sie lehnen ein Gesetz mit den Änderungen der Liberalen ab.

London, 28. Februar. Der Sekretär des Hauptgewerkschaftsrates Citrine hat in einem Schreiben an Macdonald die Einwände vorgebracht, die die Gewerkschaften gegen die Fortsetzung der Verhandlungen über das Gewerkschaftsgesetz erheben. Sie halten daran fest, daß die Annahme des liberalen Zusatzantrages, der einen Generalstreik unter allen Umständen so gut wie unmöglich mache, die Rechte der Gewerkschaften in unerträglicher Weise schmälert. Infolgedessen sei das Gesetz in der heutigen Form nicht annehmbar.

Die Empörung unter den arbeiterteilichen Abgeordneten gegen die Liberalen ist nach wie vor sehr stark. Es verlautet, daß auch Lloyd George mit dem Verhalten der 7 Liberalen im Ausschuß keineswegs einverstanden gewesen sei. Im Gegenteil sei er, wie der „Daily Herald“ behauptet, außerordentlich aufgebracht, weil hierdurch das Schicksal des neuen Wahlgesetzes vollständig in Frage gestellt werde, dessen Durchführung ihm so sehr am Herzen liegt. Die „Times“ meint, die Liberalen sollten sich zunächst einmal damit zufrieden erklären, daß das Gewerkschaftsgesetz die Rechte der Öffentlichkeit im Falle eines Streiks nicht beeinträchtigt. Es ließe sich dann der Wortlaut des liberalen Zusatzantrages vielleicht in dieser oder jener Form abändern, so daß das Gesetz gerettet werden könnte. Obwohl derartige Versuche schon einmal gescheitert seien, würden sie wahrscheinlich noch zu Beginn der nächsten Woche wieder aufgenommen werden.

Macdonald hatte nach der Rückkehr von seinem Urlaub Besprechungen mit einigen Ministern. Das Kabinett wird sich Anfang der nächsten Woche mit der Angelegenheit befassen.

Aus Welt und Leben.

Biblische Stätten werden ausgegraben.

Ein weiterer Turm von Jericho freigelegt.

London, 28. Februar. Bei den Ausgrabungen in Jericho ist, wie der Expeditionsleiter Professor Garstang berichtet, ein weiterer Turm an den Toren der Stadt ausgegraben worden. An der Südseite wurden eine Reihe von Räumlichkeiten entdeckt, die bis etwa auf das Jahr 2000 vor Christi zurückgehen. Man hat in ihnen noch Weizen, Brot und andere Nahrungsmittel gefunden. Alle diese Häuser sind offenbar niedergebrannt worden, als sie noch in Benutzung waren, was auf die Richtigkeit der geschichtlichen Mitteilungen über die Zerstörung von Jericho hindeutet. Außerdem sind noch weitere Teile einer Stadtmauer sichtbar geworden, die noch wesentlich älter als das biblische Jericho sein müssen.

Heute Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse.

Leipzig, 28. Februar. Die Leipziger Frühjahrsmesse, die am Sonntag ihren Anfang nimmt, steht trotz allem Druck, der auf Deutschland und seiner Wirtschaft lastet, unter dem Vorzeichen einer gewissen Hoffnung auf Besserung. Es sind insgesamt 9097 Aussteller angemeldet, darunter aus 25 verschiedenen Auslandsstaaten. Wichtige Ausfuhr und werdende Industriestaaten des Auslandes haben ihre Beteiligung an der Frühjahrsmesse besonders sorgfältig vorbereitet. Der Zuzug an Messebesuchern wird voraussichtlich sehr groß sein. Das Leipziger Straßensbild war schon am Sonnabend auf die Messe eingestellt. Auch die allgemeine Ruhe und Ordnung ist in Leipzig nach den Entladungen der letzten Wochen vollkommen wieder hergestellt.

Erde versinkt ins Meer.

Athen, 28. Februar. Auf der griechischen Insel Lofkas ist ein größeres Landstück von etwa 1,5 Km. Länge und einem Kilometer Breite mit zahlreichen Obstbäumen und Feldern plötzlich ins Meer versunken. Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. Man nimmt an, daß es sich um eine außerordentlich starke Erbsenkung handelt.

Auf dem Peloponnes ereignete sich im Dorfe Gumeo eine ähnliche Erbsenkung um 5 Meter, wobei zahlreiche Einwohner in den versenkten Häusern eingeschlossen wurden. Sie konnten jedoch gerettet werden.

Berwegener Raubüberfall in einer Bank in Berlin.

Berlin, 28. Februar. Gegen 10 Uhr 30 wurde in der Filiale der Nationalbank in der Hermannstraße in Neukölln ein frecher Raubüberfall verübt. Ein Kassenbote, der in der Reichsbank 10 000 Mark abgeholt hatte, wurde im Hausflur auf dem Wege ins Geschäftszimmer von einem Unbekannten aufgehalten, der ihm einen Revolver vorhielt und „Hände hoch“ rief. Als der Bote diesem Ruf nicht nachkam, schlug ihm ein zweiter Mann mit einem schweren Schlüssel über den Kopf, so daß er blutüberströmt zu Boden sank. Die Räuber entrißen ihm dann die Tasche mit Geld und stürzten durch die Tür hinaus, die sie hinter sich verschlossen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten die Beamten herbei, doch konnten sie die Verfolgung nicht aufnehmen, da die Tür verschlossen war. Die Räuber entkamen in einem Kraftwagen, dessen Nummer jedoch festgestellt werden konnte. Der überfallene Kassenbote, der beim Ringen ein Finger gebrochen wurde, mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Französische Flieger wollen den italienischen Dauerweltrekord brechen.

Paris, 28. Februar. Die beiden französischen Fliegerpaare Bosphoutrot und Rossi sowie Le Brix und Doret sehen ihre Angriffe auf den Dauerweltrekord auf abgesteckter Strecke fort. Das von Le Brix gesteuerte Ozeanflugzeug „Vindictiv“, das seine Versuche an der französischen Riviera unternimmt, hatte am Sonnabend Mitternacht bereits über die Hälfte der Strecke zurückgelegt und befand sich dicht an der 7000 Kilometergrenze. Bosphoutrot und Rossi, die in Nordafrika fliegen, benutzen einen wesentlich langsameren Apparat und hatten bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 129 Stundenkilometern um Mitternacht etwa 5000 Kilometer zurückgelegt. Da die Witterungsbedingungen hier wie dort außerordentlich günstig sind, hegt man in Frankreich berechtigte Hoffnung, daß es beiden Maschinen gelingen wird, im Laufe des Sonnabends von den Italienern gehaltenen Weltrekord zu überbieten.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Die Diktatur rast...

Rjasanow aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen!

Aus Rußland kommt eine ebenso überraschende als erschütternde Nachricht: Die Zentralkontrollkommission der Bolschewiki hat D. Rjasanow aus der russischen Kommunistischen Partei ausgeschlossen und ihn vom Posten des Direktors des von ihm gegründeten Marx-Engels-Instituts enthoben. Ein Ereignis, das mit grossem Licht beleuchtet, was in den herrschenden „Sphären“ der Sowjetunion vorgeht.

Rjasanow ist ein alter Bolschewik, einer aus dem Ältesten und intimsten Kreise Lenins. Er hat an der revolutionären Bewegung der Zarenzeit seinen bedeutenden Teil gehabt, hat, als die Gewerkschaften im alten Rußland zu entstehen begannen, vor allem in der Gewerkschaftsbewegung gewirkt, hat, wie alle die alten Revolutionäre, Gefängnis und Verbannung kennengelernt. Als er aber, ein politischer Flüchtling, im Ausland leben mußte, hat er sich mit dem ganzen Ungefühl seines Wesens auf das Studium der Geschichte des Sozialismus gestürzt. Was er auf diesem Gebiet geleistet hat, ist ganz unvergleichlich. Sein leidenschaftlicher Fleiß, sein Sammlereifer, sein Scharfsinn, seine glänzende Beherrschung historischer Forschungsmethoden haben ihn schnell in die allererste Reihe der marxistischen Gelehrten gerückt. Man schmälert die geschichtlichen Verdienste Franz Mehrings, Eduard Bernstein, Gustav Mayer nicht, wenn man sagt, daß erst durch die Arbeit Rjasanows das Studium der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Werkes Marxs und Engels' zu einer ganzen Wissenschaft geworden ist. Nach der russischen Revolution hat er dieser Wissenschaft eine unvergleichliche Pflanzstätte geschaffen in dem Moskauer Marx-Engels-Institut, das ebenso Bibliothek, Archiv, Forschungsstelle wie die Stätte für die wertvollsten Ausgaben der Marx-Forschung, vor allem auch der großen Gesamtausgabe der Werke Marxs und Engels' ist. Bis gestern war dieses Institut ein Gegenstand berechtigten Stolzes der Bolschewiken — heute werfen sie seinen Schöpfer aus ihrer Partei, aus der Stätte seiner Arbeit hinaus!

Was mag da vorgegangen sein? Rjasanow war nie etwas anderes als Bolschewik und ist ein überzeugter an-

begeisterter Bolschewik unzweifelhaft auch jetzt. Aber Rjasanow ist ein wirklicher Gelehrter, der wissenschaftliche Leistung zu schätzen weiß, auch wenn ein politischer Gegner sie leistet. Er hat zur Arbeit in seinem Institut marxistische Gelehrte berufen, auch wenn sie nicht Bolschewiken waren; so mancher Sozialdemokrat hat dort gearbeitet. Er hat seine gelehrten Beziehungen zu ausländischen gelehrten Marxisten nie abgebrochen, auch wenn er wußte, daß sie seine bolschewistischen Überzeugungen nicht teilten. So war sein Marx-Engels-Institut die einzige Stelle in Moskau, in der es noch einen Rest jener geistigen Freiheit gab, in der ernste Wissenschaft allein gedeihen kann. Offenbar ist das der Grund, warum Stalin jetzt den großen Gelehrten und großen Revolutionär in das Nichts stößt.

Seit ungefähr einem Jahre hat Stalin eine wahre Razzia auf Gelehrte organisiert. Die Diktatur schreibt den Gelehrten eine behördlich approbierte Wissenschaft vor;

Heute

beginnen wir mit dem Abdruck
unseres neuen Romans

Liebe überwindet

von Fritz Poppenberger.

Ein seltsam fesselnd geschriebener Roman, der sicherlich den Beifall unserer Leser finden dürfte

wer von ihr auch nur im geringsten abweicht, wer sich von dem Recht auf freie Forschung und Lehre auch nur einen Rest wahren will, wird in der grausamsten Weise als „Konterrevolutionär“ verfolgt. Gelehrte, die seit einem Jahrzehnt in dem gelehrten Stabe des „Gosplan“, der staatlichen Planwirtschaftsorganisation, dem Sowjetstaat gedient, die wichtigsten Arbeiten für ihn geleistet, den Fünfjahresplan verfaßt haben, Gelehrte allerersten Ranges, wie Kondratjew, Tschajanow, Bazarow, Groman, sind als „Konterrevolutionäre“ verhaftet worden, nur weil sie beim Tee andre Meinungen über die Zweckmäßigkeit der oder jener Maßregel, über die Nichtigkeit der oder jener Theorie zu äußern gewagt haben, als Stalin sie erlaubt. Die ganze Redaktion des wissenschaftlichen Organs der Bolschewiken „Unter dem Banner des Marxismus“ ist abgesetzt worden, nur weil sie Artikel über rein philosophische Fragen veröffentlicht hat, die Stalin nicht gefielen; weil Bucharin vor Stalin wegen seiner Ansichten über die Agrarpolitik gestürzt worden ist, hätte die Redaktion des wissenschaftlichen Organs Bucharins Ansichten über den Materialismus in Acht und Bann tun sollen! Gegen die Akademie der Wissenschaften ist eine wahre Heze organisiert worden, weil sie sich weigerte, Rothstein, ein Protektionskind Stalins, mit

Um Scheinwerfer.

Selbst das Salz wird zu einem Luxus.

Selbst das Salz wird zu einem Luxus und immer weniger gekauft. Im Zusammenhang mit der hieraus resultierenden Abjahtodung hat man daher bereits im vergangenen Jahr in den Salinen Polens — sowohl in den staatlichen wie in den privaten — weniger Salz zu Tage gefördert.

Waren es 1929 in Polen noch 569 000 Tonnen Salz — eine Tonne hat bekanntlich 1000 Kilogramm —, die gefördert wurden, so ging diese Zahl 1930 auf 533 000 Tonnen zurück.

Die Verringerung der Produktion beträgt also im letzten Jahre 36 000 Tonnen = 36 000 000 Kilogramm.

Soweit die Salzherzeugung. Wie steht es nun mit dem Verkauf? Im Vergleich mit dem Jahre 1929 verringerte sich der Verkauf um 30 000 Tonnen, d. h. um 5,4 Prozent. Besonders trüb ist das Nachlassen des Salzaufs in Polen selber. Ging nämlich im Verhältnis zum Jahre 1929 der Salzexport ins Ausland um 5000 Tonnen zurück, so betrug aber die Verringerung im Salzauf in Polen 25 000 Tonnen oder 25 000 000 Kilogramm.

Auch diese Statistik spricht Bände.

Nachricht wissenschaftlicher Leistungen zum Mitglied zu wählen. Rjasanow war offenbar zu sehr Gelehrter, zu sehr Mann der Wissenschaft, um diese ganze Methode, wissenschaftliche Fragen mit Polizeibetreten zu lösen, ertragen zu können. Wahrscheinlich ist das der Grund seines Sturzes!

Jeder wirkliche Sozialist verfolgt mit höchster Spannung die Berichte über die ungeheuren Anstrengungen Sowjetrußlands, über das Ringen um den Fünfjahresplan, über den heroischen Versuch, um den Preis schwerster Entbehrungen durch einige Jahre die „Fundamente einer sozialistischen Gesellschaft“ für die Zukunft zu legen. Jeder wirkliche Sozialist hofft: Vielleicht wird es doch gelingen! Vielleicht wird dort doch aus Chaos und Hunger und Blut etwas Neues, Großes werden — ein Beispiel, das der Welt zeigen könnte, daß eine Gesellschaft möglich ist, in der ein großer moderner Produktionsapparat nicht mehr den Kapitalisten gehört, und die Produktion selbst nicht mehr kapitalistischer Anarchie überantwortet ist. Aber das Ringen der Diktatur erinnert immer wieder an die widersprüchsvolle Zwieschlächtigkeit dessen, was in Rußland vor sich geht. Der ungeheure Versuch des Aufbaues einer sozialistischen Wirtschaftsordnung vollzieht sich unter einer terroristischen Diktatur. Der Versuch des Aufbaues des Sozialismus, des Reiches der Freiheit, unter einer Gewalttätigkeit, die alle Freiheit zerstört! Oh, es genügt nicht, Fabriken zu bauen und Bauernwirtschaften zu kollektivisieren, um eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Die geistige Freiheit ist eine der Wurzeln und Lebensquellen alles Sozialismus. Sozialismus ist nur dort, wo sich Bindung der Wirtschaftskräfte mit der Befreiung der Geister paart! Rußland hat einen Fünfjahresplan des wirtschaftlichen Aufbaues; es brauchte dazu einen Fünfjahresplan der Wiedergewinnung geistiger Freiheit! Erst im Verein beider liegt der Sozialismus!

Photographieliebhaber!

Mitte März findet im Deutschen Kultur- u. Bildungs-Verein „Fortschritt“

Lodz, Petrifauer Straße Nr. 109, ein Kursus über

Amateurphotographie

statt. Alle die dafür Interesse haben, können bei Herrn Abel, Petrifauer 109 (Lodzer Volkszeitung) nähere Auskunft erhalten. — Auch Nichtmitglieder sowie Anfänger können daran teilnehmen.

Der Kursus ist kostenfrei.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“

Radio-Stimme.

Sonntag, den 1. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.15 Beethoven-Konzert, 15.20 Musik, 15.40 Kinderstunde, 16.30 und 16.55 Schallplatten, 17.40 Orchesterkonzert, 19. Verschiedenes, 20. Hörspiel: „Ein Tag ohne Liebe“, 20.30 Klavierkonzerte, 21.30 Orchesterkonzert, 22.15 Viedervorträge, 23. Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

Lodzer Programm.

Posen (896 Hz, 335 M.).

9 Orchesterkonzert, 17.15 Schallplatten, 18.45 Populäres Konzert, 19.45 Verschiedenes, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

7.30 Frühkonzert, 11. Elternstunde, 11.30 Orgelkonzert, 13. und 18. Orchesterkonzert, 15. und 22.30 Konzert, 16.15 Unterhaltungsmusik, 20. Abendkonzert, 21. Hörspiel: „Die Totenfeier“.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

8.15 Schallplatten, 9.30 Chorkonzert, 10. Kath. Morgenfeier, 13.10 Mittagskonzert, 16.20 und 17.15 Unterhaltungskonzert, 18.35 Ein Viedervortrag von Felix Hübel, 20. Abendkonzert, 22.30 Konzert.

Königsweiserhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

Übertragung aus Berlin.

Prag (617 Hz, 487 M.).

8. Frühkonzert, 10. und 16. Konzert, 13.05 Schallplatten, 19.30 Operette: „Schöne Helene“, 22.30 Leichte Musik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

10.30 Moderne Orgelwerke, 11.05 Konzert, 13.45 Konzertakademie, 14.50 Konzert, 17.30 Kammermusik, 19.40 Klavierkonzerte, 20.15 „Lammhauer-Parodie“, 22.25 Konzert.

Montag, den 2. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.05, 16.45 und 19.25 Schallplatten, 15.50 Französischer Unterricht, 16.15 Kinderstunde, 17.45 Konzert, 20.30 Orchesterkonzert, 22.15 Schallplatten, 23. Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

Lodzer Programm.

Posen (896 Hz, 335 M.).

13.05 Schallplatten, 17.45 Kammermusik, 20.20 Verschiedenes, 20.30 Orchesterkonzert.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

7.30 Frühkonzert, 11.20 und 14. Schallplatten, 16.30 Konzert, 17.50 Musikalische Jugendstunde, 19. Unterhaltungsmusik, 20. Chorkonzert, 21.10 Die Wandlungen des Opernbaus, 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

15.50 Dichterliebe, 16.55 Schallplatten, 19. Abendmusik, 20.15 Hörfolge: „Luste nicht od heem!“, 21.15 Das deutsche Volkslied, 22.15 Ausführung des Breslauer Schauspielers.

Königsweiserhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

7.30 Frühkonzert, 12.30 und 14. Schallplatten, 14.50 Kinderstunde, 15.40 Stunde für die reifere Jugend, 16.30 Konzert, 19. Englisch für Anfänger, 20. Chorkonzert, 21. Militärkonzert.

Prag (617 Hz, 487 M.).

16.30 Konzert, 17.30 Französischer Unterricht, 18.15 Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, 19.05 Kabarett, 20.45 Sinfoniekonzert, 22.30 Jazzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11. Schallplatten, 15.20 Konzert, 17. Jugendstunde, 18.50 Sinter dem Vorhang. Funkbericht, 19.30 Violinabend, 22.15 Konzert.

Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie.

Das am heutigen Sonntag, um 12.15 Uhr mittags, gesendete Sinfoniekonzert steht unter der Leitung von Bronislaw Wolfsthal und enthält Werke von Beethoven. Die Vortragsfolge wird eingeleitet mit der weniger bekannten Ouvertüre Nr. 124, die 1824, also in der letzten Schaffenszeit Beethovens, aus Anlaß der Einweihung des Wiener Theaters in der Josephstadt geschrieben wurde und ganz den Stil einer machtvollen Festouvertüre aufweist. Es folgt Beethovens „Zweite“ (op. 36, D-Dur), die in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts entstand, zu einer Zeit, da Beethoven mit der Wiener großen Gesellschaft in Verbindung stand und sein Ruhm sich auszubreiten begann.

Kinderfunk.

Am heutigen Sonntag, um 15.40 Uhr, wird „Onkel Jass“ über eine Reise im Flugzeug berichten, auf der er alle Tiere, die in Polen leben, kennengelernt hat. Am Anschluß

daran wird Marja Stronka Abschnitte aus dem Buche Emil Ludwigs über Napoleons Jugendjahre vorlesen. Am morgigen Montag, um 16.15 Uhr, wird Herr Suminski über den herannahenden Frühling plaudern. Um 16.30 Uhr wird Halina Hohendlinger „Skabenteuer der Kleinen Ola“ erzählen.

Sinfoniekonzert mit Alfred Höhn.

Der Lodzer Sender überträgt Dienstag um 20.15 Uhr aus der Warschauer Philharmonie ein Sinfoniekonzert unter Beteiligung des deutschen Pianisten Alfred Höhn. Im Programm unter anderem: die dritte Sinfonie von W. Maliszewski und „Partita“ von Michal Kondracki.

Aus Anlaß der Auszeichnung mit dem Staatspreis für Musik, den der Komponist W. Maliszewski für die Ballettoper „Syrena“ erhalten hat, bringt das Programm dieses Konzertes die dritte Sinfonie des Komponisten.

Der diesjährige Preisträger ist im Jahre 1873 in Mahlow geboren. Seine kompositorischen Studien wurden von Rimski-Korsakow in Petersburg geleitet. 1908 wurde er zum Direktor des Konservatoriums in Odessa ernannt. In dieser Stellung verblieb er bis Ende des Krieges, von wo er dann nach Warschau verzog. Unter seinen Werken befinden sich: vier Sinfonien, zwei Konzertwerke, vier Streichquartette, eine Violinsonate, eine Violincello-Suite, eine Phantastie (Kujawka) für Klavier mit Orchesterbegleitung, die Ballettoper „Syrena“ und „Boruta“, beide im Warschauer „Teatr Wielki“ aufgeführt.

Der deutsche Pianist Alfred Höhn, der Solist dieses Abends, ist Schüler des Frankfurter Konservatoriums und Träger der Anton-Rubinstein-Preises aus dem Jahre 1910. Der Künstler führt das G-moll-Konzert von Mozart aus. Dieses Werk gehört zu den letzten dreien, aus dem Zyklus der 25 Klavierkonzerte von Mozart. Es weist tragische und geheimnisvolle Momente auf, voller Resignation aber auch die Rückkehr zur Kraft und Energie.

Eine polnische Neuheit dieses Konzertes bildet „Partita“ für Orchester des jungen Komponisten M. Kondracki, Schüler des Warschauer Konservatoriums, der in letzter Zeit in Paris zur Beendigung seiner Studien weilte. Als Abschluß spielt Alfred Höhn die Klavier-„Burleske“ von Richard Strauß. Dieses Werk stammt noch aus der früheren Zeit, als Strauß noch Geigen- und Waldhornkonzerte und Kammerwerke komponierte. In dieser Komposition erkennt man den noch jungen und schüchternen Strauß

Tagesneuigkeiten.

Der Monat des Frühlingsanfangs.

Der März und seine Volkstage.

Der März heißt auch Lenzmonat und, weil in ihm die Tage stark zunehmen, der Lichtbringer. Auf den 21. März fällt die Tag- und Nachtgleiche; damit beginnt der Frühling. Im März nimmt die Tageslänge um 2 Stunden und 8 Minuten zu und zwar um 72 Minuten am Morgen und um 56 Minuten am Abend. Die Tageslänge macht am 28. Februar 10 Stunden 42 Minuten aus, am 31. März aber wird sie schon 14 Stunden 50 Minuten betragen. Der 10. ist der Tag der vierzig Märtyrer. Von ihm heißt es in ländlichen Wetterregeln: „Frier's am Märtyrertag, gibt's vierzig Nächte Frost danach“. Der 17. fällt auf den Gertrudstag. Dieser Tag gilt in vielen Gegenden als der erste richtige Säetag, wie überhaupt Gertrud als die Beschützerin der Aussaat und des Gartenbaues angesehen wird. Der 21. März ist nicht allein Frühlingsanfang, in der katholischen Kirche ist er auch der Gedenktag für Benedikt, den Reformator des abendländischen Mönchtums. An diesem Tage sollen nach ländlichen Regeln besonders Zwiebeln ausgesät werden, denn: „Benedikt macht Zwiebeln dick“.

Mariä Verkündigung fällt auf den 25. März. Mit diesem Tage hängen sehr viele Sprichwörter und Wetterregeln zusammen. „Mariä Verkündigung bläst das Licht aus“, das heißt, nun sind die Tage schon wieder länger geworden, „An Mariä Verkündigung ist gut Lein zu säen“, „Mariä Verkündigung zieht die bedeckten Reben auf und nimmt den leichten Frost in Kauf“, „So lange vor Mariä Verkündigung sich die Bienen zeigen, so lange müssen sie nachher noch schweigen“, „Zit's Mariä Verkündigung schon und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein“. Bei den Obstzüchtern wird eine gute Ernte erhofft, wenn es am 25. März schönes warmes Wetter ist, eine schlechte Ernte, wenn der Tag dunkel und trübe ist. Daher auch der Ausspruch: „Wenn's an Mariä Verkündigung schön ist, haben die Obstbauern keinen Platz an einem Tisch, ist's aber faul, gehen dreizehn an den Tisch“, „Mariä Verkündigung zieht den Pflug ins Feld“. Das sind nur einige Sprichwörter über den Tag der Mariä Verkündigung. Um diese Zeit kommen auch in süddeutschen Gegenden die Schwalben wieder, und so heißt es auch: „Mariä Verkündigung, die Schwalben kommen wiederum“. Der 27. März ist Ruperts- oder Ruprechtstag. Von ihm meldet eine ländliche Wetterregel: „Zit an Ruprecht der Himmel rein, so wird er's auch im Juli sein“.

Ein schöner März soll überhaupt ein gutes Frühjahr bringen, daher der Spruch: „Wenn im März der Ruckack schreit, der Storch klappert und die Wildgans zieht ins Land, so gibt's einen Frühling im Hochzeitband.“ Der März bringt den Frühling und beendet den Winter, aber es wehen doch noch scharfe Lüfte, die besonders altersschwachen Leuten gefährlich werden können. Das meinte wohl Justinus Kerner, wenn er in einem Verschen einer alten Frau zurief:

O traue nicht, welcke Alte,
Dem März und seiner Luft.
Den Lenz ruft er ins Leben,
Den Winter in die Grust.

Artur Meißner.

Die Unterbringung der Volksschulkinder in Łódź gesichert.

Die Zahl der Volksschulkinder hat im vergangenen Jahre derart zugenommen, daß sowohl der Magistrat als auch das Schulkuratorium mit der Unterbringung der Kinder in den Schulen Schwierigkeiten hatten. Es fehlte an den erforderlichen Lokalen zur Unterbringung der Kinder und die Schulbehörden mußten sich in der Weise helfen, daß der Unterricht in vielen Schulen in zwei Schichten vormittags und nachmittags erteilt werden mußte. Trotzdem ist namentlich in den nördlichen Vororten in letzter Zeit in den Volksschulen ein derartiger Raumangel eingetreten, daß die Schulbehörden auf Abhilfe sinnen mußten. Unlängst ist es dem Schulinspektorat im Einvernehmen mit der städtischen Kommission für die Durchführung des Schulzwanges gelungen, 22 neue Schulräume in Balty und Radogosz, wo der größte Mangel an Schullokalen herrschte, zu mieten, wodurch nun die Unterbringung sämtlicher schulpflichtigen Kinder in Łódź in den Volksschulen gesichert ist. Es muß hierbei bemerkt werden, daß gegenwärtig die hiesigen Volksschulen insgesamt 58 921 Schulkinder besuchen, die in 1387 Abteilungen unterrichtet werden. Im Schuljahr 1929-30 haben nur 53 680 Schüler die Volksschulen besucht, so daß im laufenden Schuljahr ein ganz bedeutender Zuwachs von Schülern eingetreten ist. Da im nächsten Jahre mit einem weiteren Zuwachs von Schülern zu rechnen ist, bemühen sich die zuständigen Behörden bereits jetzt um die Ausfindigmachung weiterer Schullokale. Im laufenden Jahre soll das neue Schulgebäude in der Kocimiskastraße ausgefertigt werden, wodurch weitere 26 Schulzimmer dem Gebrauch übergeben werden könnten. (a)

Betriebsbeschränkung in den Eisenbahnwerkstätten.

In den Eisenbahnwerkstätten des Łódzker Knotenpunktes wurde eine Bekanntmachung ausgehängt, wonach ab 7. März nur noch an 5 Tagen in der Woche gearbeitet werden wird. Diese Anordnung ist auf die Sparmaßnahmen sowie auf die Tatsache zurückzuführen, daß ein größerer, vollständig neuer Wagenpark vorhanden ist, der nicht so häufigere Reparaturen bedarf, was auf der Tagung der Vertreter der Eisenbahndirektionen festgestellt wurde. (b)

Massenkündigungen in der Łódzker Industrie.

Seit einiger Zeit wurden in der Stadt Gerüchte verbreitet, daß in der Großindustrie ein Beamtenabbau bevorstehe. Leider haben sich diese Gerüchte bewahrheitet, denn gestern hat eine ganze Reihe hiesiger und auswärtiger industrieller Großbetriebe ihren sämtlichen Beamten, die Direktoren nicht ausgeschlossen, ihre Posten mit dem 1. März gekündigt. Bisher konnten wir diese Massenkündigungen der Beamten in den Firmen Vereinigte Industriewerke von R. Scheibler und L. Grohmann, L. Gejer, Widzewer Manufaktur, J. K. Poznański und in der Schloßerischen Baumwollmanufaktur in Ozorkow feststellen.

Diese Maßnahme ist, wie uns aus industriellen Kreisen mitgeteilt wird, durch die Notwendigkeit hervorgerufen worden, in der nächsten Zeit weitgehende Änderungen in der Verwaltung der industriellen Betriebe vorzunehmen. Ein gewisser Teil der Beamten soll, aus Sparmaßnahmsrücksichten, abgebaut werden. Mit den verbliebenen Beamten sollen neue Arbeitsverträge abgeschlossen werden. Als unmittelbare Ursache für die Vorbereitungen des Beamtenabbaus ist die Tatsache anzusehen, daß die Lage in der Großindustrie sowohl in Łódź, als auch in den Nachbarstädten, sich andauernd verschlimmert und auch keinerlei Aussichten auf eine Besserung in absehbarer Zeit bestehen. (a)

Was der Hellscher prophezeit...

Eine Łódzker polnische Zeitung brachte gestern die Brücke einer Unterredung mit dem bekannten Hellscher Józ. Ossowiecki. Das genannte Blatt berichtet über einige Experimente, die mit Jng. Ossowiecki in Paris von Professoren vorgenommen wurden und die besondere Bewunderung hervorgebracht haben sollen. Dann hat ihn der Berichterstatter über die Weltwirtschaftskrise befragt. Jng. Ossowiecki soll geäußert haben, die gegenwärtige Krise werde in ihrer jetzigen Größe noch etwa 6 Monate andauern und sich in diesem vielleicht noch verstärken. Nachher aber, gerechnet ungefähr vom September, werde der Umschwung zum Besseren eintreten. Der Stadt Łódź prophezeit der Hellscher eine glänzende Zukunft, die nach Ueberwindung der jetzigen schweren Zeit andbrechen werde.

Ob nun die Prophezeiung des Hellschers eintrifft oder nicht, wir würden auf alle Fälle nicht wünschen, daß sich unsere Regierung und die Wirtschaftskreise auf diesen Optimismus des Hellschers verlassen und in eitel Lust und Freude ausbrechen über diese Botschaft von der „glänzenden Zukunft“. Bis dahin können noch sehr viele Arbeits- und Hoffnungslose verhungern — trotz allen Hellschens. Wir haben es ja schon erlebt, daß sogar ein Mann wie Oberst und Minister Prytor sich in der Rolle des Hellschers für die wirtschaftliche Lage in Polen versucht hat. Auch Prytor hatte wiederholt gesagt, „uns“ gehe es ja noch nicht so schlecht und er müsse dringend vor den Schwarzsehern warnen. Jetzt kommt ein anerkannter Hellscher und will die armen, geplagten Arbeitslosen durch seine Botschaft entzücken: Haltet noch 6 Monate aus, nachher kommt die goldene Zeit.

Für uns und die meisten Menschen in Polen wäre es eine größere Genugtuung, wenn man sich höherenorts weniger mit Hellscherei beschäftigte und dafür einsehen würde, daß es uns gerade schlecht genug geht und deshalb alle Mittel ernstlich versucht werden müßten, um den Bedürftigen wirklich zu Hilfe zu kommen. Leider konnte man bis jetzt nicht viel davon verspüren.

Warschauer Studenten in Łódź.

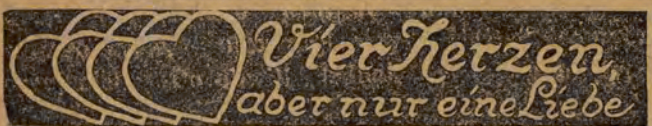
Morgen, Montag, trifft in Łódź eine Gruppe von Studenten der Veterinärabteilung der Warschauer Universität unter Leitung von Prof. J. Gorbzialsowski ein, um das städtische Schlachthaus zu besuchen.

Änderungen bei der Reifeprüfung.

Gestern traf in Łódź die Nachricht über eine Änderung des Systems bei der Ablegung von Reifeprüfungen in gewissen Łódzker Gymnasien ein. Bisher hatten nur die Gymnasien der Kategorie B mit Vorbehalt erschwerte Reifeprüfungen, während in anderen eine Änderung erst im kommenden Schuljahr eintreten sollte, damit den Absolventen die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich für die veränderte Reifeprüfung entsprechend vorzubereiten. Nunmehr ist plötzlich die Mitteilung eingetroffen, daß bereits in diesem Jahre das erschwerte Ablußexamen in allen Privatgymnasien zur Anwendung gelangen werde, die keine vollen Rechte der staatlichen Mittelschulen erhalten haben. Angesichts dessen wird die Befürchtung laut, daß die Folgen dieser Reifeprüfungen für die Prüflinge sehr ungünstig ausfallen werden. (b)

Wegen antisaniitären Zustandes

der Fleischerei von Ignacy Szymbowski in der Słonka 26 wurde der Besitzer auf Antrag des städtischen Gesundheitsamtes vom Stadtgericht mit einer Geldstrafe von 150 Zł belegt.



ROMAN VON HANS MITTEWEIDER
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

33 Angesichts ihrer Freude vergaß er fast die Sorgen, die auf ihm lasteten, und nicht ein einziges Mal bereute er, daß er sich nun doch einer Lüge schuldig gemacht hatte. Wenn etwas ihn bedrückte, so der Umstand, daß er nicht eher die Wahrheit bekennen durfte, als bis die alte Dame die Augen zum letzten Schluß schlöß — und das konnte noch lange dauern, sollte es auch; denn sie verdiente eine Entschädigung für die vielen in einsamer Sehnsucht verbrachten Jahre.

Nur das eine durfte nicht sein: daß er sich zu ihrem Erben machen ließe!

Freilich wußte er noch nicht, wie das zu ermöglichen sein würde. Er vertraute dem Zufall, der schon zur rechten Zeit helfen würde.

Aber er ahnte nicht, was die Zukunft in ihrem Schoße barg.

* * *

Der Paß war eingetroffen, der Führerschein ausgestellt worden; die Fahrt ins Gebirge konnte angetreten werden, und der junge Mann hatte wieder etwas erfahren, was ihm bis dahin unbekannt gewesen war.

Daß er nicht Jochen hieß, sondern Joachim!

Im Grunde genommen kam es ja auf dasselbe heraus; denn Jochen war ja nur eine Abkürzung des anderen Namens. Immerhin war wichtig, daß der Sohn der Rätin auf diesen Namen getauft und nur der Bequemlichkeit halber der kürzere gebraucht worden war, mit dem die alte Dame ihn auch jetzt noch nannte — wie sie ihn genannt hatte, wenn sie an ihn dachte, wenn sie seine Heimkehr mit allen Kräften ihrer Seele herbeisehnte.

Wundervoll war die Fahrt auf der freilich recht schmalen Straße, die im Flußtal den Grenzbergen zu-

strebte, und als das Schloß der Erbensteins zur Rechten von seiner stolzen Höhe zu ihnen herabschaute, da wurde beiden warm ums Herz — aus ganz verschiedenen Ursachen freilich.

Aber schnell glitt der Wagen weiter bis zur Kammhöhe, und dort oben harrte der Rätin die erste Enttäuschung, weil an Stelle des traulichen, alten Gasthauses, in dem sie als junge Frau gewohnt hatte, ein moderner Hotelbau emporrang, vor dem sie fast erschraf.

„Hier bleiben wir nicht, Jochen“, sagte sie. „Fahre weiter! Wenn ich mich recht erinnere, muß im Tal drüben ein anderes Gasthaus liegen.“

Er wußte, was sie meinte; er war schon dort gewesen, ohne freilich einzutreten. Niemand würde ihn dort kennen, meinte er. Dessen war er froh; denn ihm war in manchen schlaflosen Nachstunden ein Plan gekommen, der ihn ganz wunderbar dünkte, ein Plan, durch den er alle drohenden Schwierigkeiten leicht beheben zu können hoffte.

Er wollte, ehe er seine Mutter zu den Kreher's und zum Baron brachte, allein hingehen.

Bei den Kreher's würde er es nicht schwer haben; aber auch das Wiedersehen mit dem Freiherrn fürchtete er nicht mehr. Er wußte, daß dieser ihn sofort verstehen würde, wenn er die Wahrheit sagte, und ihm glauben würde, daß er nicht nach dem reichen Erbe strebte.

Ja, nun freute er sich fast des Wiedersehens, und konnte es kaum noch erwarten.

Die Straße beschrieb, aus herrlichen Buchenwald kommend, eine scharfe Krümmung; sie führte an einem schmucken Forsthaus vorbei, das seitwärts auf einem Hügel stand.

Und vor der Tür saß — Förster Lindner, die Pfeife rauchend.

Zwar glitt der Wagen schnell vorüber; doch Jochen hatte wohl bemerkt, daß sein Widersacher ihn erkannt hatte. Und was war weiter dabei? Was kümmerte ihn dieser Mensch noch?

Wenn nur nicht durch ihn auch die Erinnerung an die rote Liese wieder wach geworden wäre!

Was die sagen würde, wenn sie alles erfuhr?

Ach, Jochen sollte die Antwort auf diese peinvolle Frage eher erhalten, als er dachte.

Ueber die schmale Brücke fuhr er den kleinen Gang empor und brachte den Wagen zum Halten.

„Hier ist noch alles so, wie es damals war!“ hörte er die Rätin jubeln. Dann rief sie laut: „Herr Müffelmann, Sie leben noch? Wie mich das freut!“

Jochen sah auch den langen, hageren Mann mit dem schwarzen Vollbart und dachte, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kam, daß es merkwürdig sei, daß dieser Mann noch so schwarzes Haar hatte, obwohl er doch schon alt sein mußte, wenn er wirklich der war, den die Rätin von früher her kannte.

Er selber konnte die Blicke nicht von einer Art Gartenlaube abwenden, in der viele Damen saßen, deren farbige Kleider durch das grüne Rankenwerk leuchteten.

Seller aber noch leuchtete das goldrote Haar der einen.

„Es kann doch nicht sein!“ dachte Jochen eben; da drehte sich diese Rothaarige um, wie einem Zwang gehorchend. So sahen Jochen Bendemann und Liese Niedel sich einander wieder, und beiden drohte der Herzschlag zu stocken.

Ganz deutlich sah Jochen, wie die Frau drüben jäh erbleichte und sich nach dem Herzen griff — wie sie dann ebenso jäh errödete und den Mund schon öffnete und seine Namen rufen wollte.

Da hob er die rechte Hand, anscheinend ohne jede Absicht, fuhr sich aber doch über das Gesicht und legte einen Moment den Zeigefinger mahnend an die Lippen.

Im Verein mit dem Blick, den er ihr zuwarf, genügte das, sie verstummen zu lassen. Sie gewann es sogar über sich, sich wieder zu setzen und ihm den Rücken zuzukehren; aber Jochen wußte, daß sie ihn zu sprechen suchen würde, und daß er dieser Unterredung nicht würde ausweichen können.

Er mußte sich seiner Mutter zuwenden, die ihn dem Wirte vorstellen wollte und ihm erzählte, daß es wirklich noch der alte Müffelmann sei.

◆ Unterhaltung - Wissen - Kunst ◆

Die Organisation der Falschgeld-Unternehmer.

3 Milliarden Falschgeld in Europa. — Ein Beispiel in Danzig. — Die Kleinen fängt man.

In einem der schönsten Geschäftshäuser der Hauptstraße Danzigs bewohnte bis vor kurzem eine sehr exklusiv tuende Firma eine ganze Etage. Draußen war ein feudales Kupferchild mit der Aufschrift „American Imports and Exports“. Viele Klienten schien die Firma nicht zu haben, denn es kamen nur selten Besucher. Diese aber dafür meistens von Auswärts, oft konnten sie nur notdürftig deutsch radbrechen. Aber in einer Stadt, deren Vater der Völkerverbund ist, erregt das kaum Aufsehen. Im benachbarten Zoppot schwirren Dutzende Idiome durcheinander. Die ausländischen Geschäftsfreunde der amerikanischen Importfirma kamen alle mit kleinen Handtaschen an, die sie nie, auch im Lift, nicht aus der Hand legten und auf die sie doppelt scharf aufpaßten, wenn sie das Haus verließen.

Portier und Hausangestellte waren mächtig stolz auf die vornehme Firma, die ihre Miete auf ein Jahr im Vorhinein bezahlte und nicht mit Trinkgeldern geizte. Es ging ihnen ordentlich nahe, als eines Morgens der ganze Angestelltenstab der Firma, mit dem Chef an der Spitze, in einem kühlen, grünen Wagen Platz nahm, in jenem etwas unkomfortablen Gefährt, das man heute noch in Danzig die „Grüne Mina“ nennt. Denselben bitteren Gang traten einige ahnungslose Geschäftsfreunde an, die im Laufe des Vormittags anrückten und an Stelle des Chefs einen nicht minder entgegenkommend lächelnden Kriminalbeamten vorfanden. Ein ganzes Kastento voll Material wurde im Laufe des Tages auf das Präsidium geschafft.

Das Ergebnis der überraschenden und gelungenen Aktion war in Kürze dieses: man hatte eine Zentrale der Weltorganisation der Falschmünzer ausgehoben. Vielleicht noch niemals war der Polizei so viel Material in die Hände gefallen wie diesmal. Noch niemals hatte man einen so vollkommenen und ausschließlichen Einblick in die geheimen internationalen Arbeitsmethoden der Herren Falschmünzer, bzw. Banknotenfälscher erhalten.

Solche weitgehenden, und fast erschreckenden Zusammenhänge, Organisationen von solcher Reichweite und Macht, waren vor drei Jahren schon Gegenstand eines internationalen Kongresses. Das war im März 1928 der in Genf tagende Internationale Kongress zur Bekämpfung und Abwehr der Geldfälscherei. Es war ein gemischter Kongress, in dem neben Vertretern der Polizei fast aller europäischen Staaten auch Sachverständige der großen Bankinstitute saßen. Es wurde damals der Beschluß gefaßt, ein ständiges Büro mit dem Sitz in Paris oder Genf zu errichten, das die Polizeidirektionen aller Länder mit dem nötigen Material und praktischen Hinweisen, bzw. Warnungen versorgen sollte. Man einigte sich dann darauf, der zu gründenden Bank für Internationale Zahlungen, der inzwischen in Basel etablierten B. I. Z., ein solches Büro anzugliedern.

Man muß streng zwischen der eigentlichen Falschmün-

zerei und der Banknotenfälschung großen Stils unterscheiden. Die Kunst der eigentlichen Hartgeldfälscher ist heute ziemlich verachtet. Man kommt dabei auf keinen grünen Zweig. Banknotenfälscherei ist aber ein Gebiet, das nicht nur hohe Sachkenntnisse und die Anwendung fast wissenschaftlicher Methoden voraussetzt, sondern auch einen Vorbereitungsapparat bedingt, den ein einzelner weder aufziehen noch überwachen kann.

Die Schwierigkeiten beginnen nämlich erst, wenn die eigentliche Fälschung, also Ziehung und Druck vorbei sind. Wie bringt man das Geld unter die Leute? Eine gute Druckmaschine mit elektrischem Betrieb kann täglich Tausende von Banknoten abziehen, aber wohin damit?

Das in Umlauf befindliche Falschgeld in Europa wird auf rund 3 Milliarden geschätzt. Es ist klar, daß solche Mengen nicht an einem einzigen Plage abgesetzt werden können, sondern daß eine planvolle Verteilung nach einem ganz bestimmten Schlüssel nötig ist, um kurze, aber nicht allzu kurze Zeit hindurch ungestört arbeiten zu können.

Um eine solche Verteilungszentrale handelte es sich im Danziger Fall. Vertrauensmänner aller Herren Länder fanden sich in gewissen Zeitabständen ein, um neues Material abzuholen, das sie ihrerseits zu Hause an ein Duzend weiterer Mittelmänner weitergeben, die es in kleinen Mengen „unter die Leute“ bringen. Die eigentlichen Absatzstellen sind Hotels, Reisebüros, Warenhäuser, also Establishments, die einen raschen Geldumlauf haben.

Das Mammut-Hotel in Newhork.

„Die Stadt der Zehntausend.“

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind das Land der Superlative. Es glaubt, überall dort, wo es auf äußere Merkmale ankommt, die Führung haben zu müssen, so merkwürdig auch dieser kindliche Stolz den Europäer manchmal annutet. Den Besucher des Kontinents, der auch nur einige Zeit drüben weilt, nimmt es daher nicht wunder, wenn er erfährt, daß die Metropole der USA auch das größte Hotel der Welt in seinen Mauern birgt.

Der Mammut auf dem Gebiete des Hotelwesens ist das Pennsylvania-Hotel in Newhork. Es nennt sich stolz „Die Stadt der Zehntausend“ und erklärt diese Bezeichnung wie folgt: Die Zahl der Gäste beträgt durchschnittlich 3000, zu denen täglich mindestens 5000 Besucher kommen, und für die zusammen 2250 Angestellte da sind. Zur Unterbringung der Gäste sind 2200 Zimmer vorhanden, deren

Sobald irgendwo eine Fälschung aufgedeckt wird, werden die noch vorhandenen, nicht abgesetzten Fälschungen sofort vernichtet und meistens schon vorhandene, neue in Verkehr gebracht. So sind zum Beispiel von der Reichsbank im Jahre 1929 nicht weniger als elf verschiedene Fälschungen von Zehnmarkstücken festgestellt worden. Man ist heute nicht mehr so voreilig wie früher mit öffentlichen Warnungen vor Falschgeld. Man warnt damit nur die Verbrecher selbst und das eben erwähnte Vorgehen bringt es mit sich, daß mit dem Moment der öffentlichen Warnung die Fälschung von selbst verschwindet. Die Falschgeldboezernate der großen Polizeipräsidien arbeiten heute stiller und lautloser als je.

Der Polizeibildsunt sorgt dafür, daß eine austauchende Fälschung sehr schnell den Ueberwachungsstellen übermittelte wird, die ihrerseits alle gefährdeten Plätze unauffällig warnen und überwachen können.

Man glaubte einst, daß der beste Schutz gegen Fälschungen gutgedruckte Banknoten mit schwierigen Wasserzeichen und speziellen Faserungen sind. Das hat sich schon längst als Irrtum herausgestellt. Keine Banknote der Welt, auch Dollar und Pfund nicht, sind vor geschickter und täuschender Nachahmung sicher. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß eine Fälschung vollkommen sein muß. Eine Fälschung muß lediglich momentan täuschen. Man beschminkt deshalb gefälschte Banknoten künstlich, um erst gar kein Mißtrauen auskommen zu lassen. Für einen großen Fälschungscoup ist zum Beispiel eine Frist von acht Tagen absolut hinreichend. In dieser Zeit können Hunderttausende auf den verschiedenen europäischen und ausländischen Plätzen abgesetzt werden. Ob dabei ein paar kleine Handlanger erwischt werden oder nicht, ist belanglos. Denn sie haben nie eine Ahnung, wo die Zentrale und die eigentliche Quelle sitzen. — Diese Falschmünzerorganisationen, hinter deren Kulissen man im Danziger Fall einen Blick werfen konnte, ist eine europäische Gefahr.

Freie sich zwischen 4 und 12 Dollars bewegen. Die meisten hiervon sind mit einem besonderen Baderaum verbunden. Insgesamt stehen den Gästen 1760 Bädern und 935 Duscheinrichtungen zur Verfügung. Außerdem besitzt das Hotel zwei Hallen für türkische Bäder — eine für Damen und eine für Herren — mit je einem Schwimmbaden.

Zur Beföstigung der Gäste werden pro Tag 11 520 Mahlzeiten verabreicht, so daß auf jede Minute acht entfallen. Es werden in sechs verschiedenen Restaurants serviert. Für ihre Herstellung sind im Durchschnitt täglich erforderlich: 1450 Liter Milch und Sahne, 548 Duzend Eier, 1500 Liter Speiseeis, 20 000 Brötchen, 700 Brote, 600 Kuchen, 400 Kilogramm Geflügel. Zum Kochen verbrauchen die Hotelküchen täglich 1350 Kubikmeter Gas. In demselben Zeitraum werden dort 15000 Stück Tafelstüber

Kamerad am Giektopf.

In der Gießerei eines großen Werkes lernte ich ihn kennen. Es war in den Kriegsjahren, und wir gossen Granaten; täglich viertausend Stück Granaten! Eine furchtbare Beschäftigung, wenn man anfang, darüber nachzudenken.

Die Mittagspause hatte gerade begonnen, alles stürzte mit irgendeinem Gefäß zu den großen Kochkesseln, die angefüllt mit weißen Bohnen, aus der Arbeitsküche heringebracht worden waren. Bismal in der Woche gab es weiße Bohnen, die ihren nahrhaften Geruch einer „Würze“ verdankten, wie sie eine ungeheuer findige Nahrungsmittelindustrie damals in Mengen produzierte. Das Essen schmeckte trotzdem jäh, man bekam schneuliche Blähungen davon, hatte aber für einige Stunden das Gefühl, einen Ziegelstein im Magen liegen zu haben, war also satt, und es gab nur wenige Mann der Belegschaft, die ihren auf Friedensloft eingestellten Gaumen noch nicht auf die Kriegsluft dreifert hatten. — Als letzter ließ sich der „Eisbär“ seinen Schlag Essen einfüllen. Der „Eisbär“ war ein Mensch, ein Mensch, dem sein sonderbares Aussehen den Spitznamen eingetragen hatte. Breit und gedrungen von Gestalt, trug er einen alten, hellgrauen, verblichenen Anzug, den einmal ein Riese getragen haben mochte. Von seinem Gesicht waren nur die Augen zu sehen, alles andere verbarg sich hinter einem weißen Bartwusch von unbeschreiblicher Struppigkeit. Die Augen jedoch genügten vollkommen, um jede Regung seines Gefühls erkennen zu lassen, und mir schien es oft, daß sich hinter dem wilden Neufseren ein reiches Innenleben verberge.

Es ist schwer, sich das Vertrauen hart arbeitender Männer zu erringen, schwerer noch, wenn sie einsam sind, wie dies mein heimlicher Freund war. Er war mißtrauisch gegen alles und jeden, um so mehr, als er die Zielscheibe für allerlei mehr oder weniger grober Späße war. Seine Arbeit bestand darin, Gußabfälle wegzuräumen, Formsand zu laden usw. Undankbare, viel zu schwere Arbeit für einen alten Mann. Oft leuchtete er mit seiner Karre durch den aufgeweichten Boden der Gießerei und merkte erst am dröb-

nenden Gelächter der Leute, daß unter seiner Karre ein schwerer Eisenbarren befestigt war; ein anderes Mal waren die Handgriffe mit Farbe beschmiert, und so ging es fort. Solche Dummheiten erregten ihn jedesmal furchtbar, obwohl sie sich doch täglich wiederholten. Dann aber beschränkten ihn die Leute auch wieder, besonders die Frauen, die damals zahlreich an den Formmaschinen standen und Granaten formten für die Männer draußen, die „Haus, Hof und Herd verteidigen“ mußten — so hatte man ihnen ja gesagt.

Er hatte stets unstillbaren Hunger, und es gehörte zu seinen ungeschriebenen Rechten, daß er sich die Reste in der Kochkessel nahm, die er sich auf seine besondere Weise einverleibte, indem er mit dem halben Oberkörper darin verschwand, um nach wenigen Minuten den Senträgern einen reinen Kochkessel zu überlassen. Die knappe Mittagspause ließ ein anderes Verfahren offenbar nicht zu.

Eines Tages leerte er wieder auf diese Weise die Kessel, als ein wohlgezierter Pagen Formsand neben seinem Schädel in den Kessel flog. Ueber und über besudelt verließ der „Eisbär“ die Halle, diesmal ohne zu schimpfen.

Mich machte das stutzig, und ich fand ihn später draußen auf dem Freigelände des Werkes an einer Bruchhaide stehend, wie er still vor sich hin weinte.

Ich war für Minuten unschlüssig, was ich tun sollte. Ich stand diesem Weinen völlig fassungslos gegenüber. Sollte ich umkehren? Noch hatte er mich nicht bemerkt — und ihn sich selbst überlassen? Nein! — Ihn ansprechen? — Erst recht nicht! — So setzte ich mich neben ihn und wartete — es dauerte eine geraume Weile, dann legte sich eine Hand auf meine Schulter. Ich drehte mich zu ihm um. Zwei vom Weinen verschwommene Augen sahen mich unsagbar traurig und doch beglückt an. Er nickte mir nur leicht zu, wir standen auf und gingen wieder an unsere Arbeit.

Von diesem Tage an waren wir oft zusammen. Wir hatten uns manches zu sagen, und ich lernte den seltsamen Abstieg seines Lebens kennen.

Als Sohn eines Großindustriellen hatte er nach dessen

Tode die Leitung des gesamten Werkes übernommen. Inmitten der Arbeit ausgewachsen, hatten ihn schon früh die Probleme der Arbeit interessiert, und sein Streben galt der sozialen und wirtschaftlichen Hebung der Arbeiterklasse. Damit setzte er sich in Gegensatz zu allen Mitgliedern seiner Familie und allen Großen seiner Gesellschaftsschicht überhaupt. Schurkische Hirne verstanden es, ihn langsam aus seiner Machtposition abzudrängen, und eines Tages sah er die Gewalt in anderen Händen. Noch erkannte er nicht die Gefahr und glaubte seiner Sache besser dienen zu können, wenn er frei war vom Ballast der Arbeit, die nur auf Verdienst und Machterweiterung gerichtet war. Die Heirat mit einer Frau der unteren Schichten entfernte ihn vollständig von seiner Familie; die ersten Jahre des Glücks ließen ihn das nicht als Verlust empfinden. Man wühlte weiter gegen ihn, bis er in einer Anwendung blödsinniger Großmut auf seine Rechte am Vermögen verzichtete. Er glaubte nur durch den Geist allein wirken und sein Werk vollenden zu können.

„Meine Gutmütigkeit“, so sagte er einmal zu mir, „war mein größter Fehler. Wenn man den Armen helfen will, muß man hartherzig sein.“

Seine Frau starb bei der Geburt eines Kindes, das Kind einige Stunden später, weil die Hebamme besoffen war. Noch war er nicht müde. Der Schmerz war ein Stachel, der ihn vorwärts trieb. Er arbeitete wild. Ein Buch, Aufsehen erregend und viel beachtet, brachte ihm wieder die Unabhängigkeit. Die Verwirklichung seiner Pläne schien wieder in greifbare Nähe gerückt. Er rief einen Bund ins Leben, dem er sein Vermögen zur Verfügung stellte. Nach vier Wochen brannte der Rassenverwalter durch und ward nie mehr gesehen.

Die Kurve neigte sich abwärts. Er versuchte es mit Vorträgen. Sie brachten nichts als Hohn und Spott. Er versuchte es mit der List — dazu war er nicht skrupellos genug. Er mußte arbeiten, denn hungern ist unangenehm.

Bevor er zu uns kam, hatte ihn das Schicksal an der Hunger durch alle Länder der Erde gejagt. Es gab keine Pflüge, keinen Sumpf menschlichen Elends, den er

mit Hilfe elektrischer Poliermaschinen gepulvt. Das gefamte benötigte Wasser wird im Hotel gefiltert. Dementsprechend beträgt die Leistungsfähigkeit der Filteranlage 11 370 Liter pro Stunde. Für die Heizwasseranlagen werden pro Sekunde 100 Liter Wasser erhitzt, und in der gleichen Zeit durchlaufen 60 Liter Wasser die Warmwasserröhren. Die Länge der Heizröhren im ganzen Hotel zusammengerechnet ergibt eine Strecke von 180 Kilometer. Um die Luft für die Ventilatoren zu kühlen und die Lebensmittel in den Kühlräumen frisch zu halten, werden jeden Tag 115 Tonnen Eis gebraucht.

Wenn es aber im Sommer trotzdem in den Zimmern zu heiß ist, dar kann sich mit Hilfe eines der 16 Fahrstühle zum Dachgarten fahren lassen. Dort bietet sich ihm die Möglichkeit, seine Erfrischungen auf dem 22. Stock des Hauses, der 78 Meter über der Straße liegt, einzunehmen.

Entsprechend der großen Zahl der Bewohner des Hotels ist die Wäscherei eingerichtet. Hausfrauen mag es interessieren, zu erfahren, daß dort pro Tag nicht weniger als 40 000 Pfund Wäsche für Gäste und Bedienung gewaschen werden.

Zur Beleuchtung des Hauses dienen 18 000 Glühbirnen, die täglich 12 000 Kilowattstunden Strom verbrauchen. Wollte man den gesamten elektrischen Leitungsdraht auseinanderlegen, so ergäbe das ein Länge von 885 Kilometer, gleich der Entfernung von Kiel nach Ulm. Dabei ist zu bedenken, daß hier nur die Leitungen für Licht- und Kraftstrom zusammengezählt sind, nicht dagegen eingerechnet ist der Telephondraht, der in allen Räumen liegt.

Eine Selbstverständlichkeit ist für ein solches Unternehmen, daß sich in jedem Zimmer außer einem Radioapparat ein Fernsprecher befindet. Es nimmt daher nicht wunder, zu hören, daß die Telephonzentrale des Hotels die größte Privatanlage der Welt ist. Sie vermittelt jeden Monat durchschnittlich 210 000 Gespräche.

Ueber die besonderen Veranstaltungen und Versammlungen im Hotel unterrichtet eine eigene Zeitung, „The Hotel Pennsylvania Daily“. Sie erscheint jeden Tag im Umfang von acht Seiten, die in der Druckerei des Hauses gedruckt wird, und wird von einem eigenen Stab von Redakteuren geleitet. Sie ist die einzige Hotelzeitung der Welt, die täglich herausgegeben wird.

Sehenswert ist auch die reich ausgestattete Bibliothek mit ihren 5000 Bänden in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache. Auch hier ist wieder ein Refektorium zu verzeichnen; sie ist die größte Hotelbücherei auf der Erde.

Wird einer der Hotelbewohner krank, so braucht er deswegen nicht das Haus zu verlassen. Ein eigens für die Gäste bestimmtes Hospital, das sich im zehnten Stock des Hauses befindet, wird für die Wiederherstellung seiner Gesundheit wieder Sorge tragen. Für schwierige Fälle ist ein Operationsraum vorhanden, wo der Chirurg, der übrigens ein Deutscher ist, mit seinem Assistenten auch chirurgische Eingriffe vornehmen kann. Außerdem verfügt das Hospital über einen Zahnarzt und nicht zu vergessen — auch über einen Hühneraugenschneider.

In der Eingangshalle des Hotels reißt sich ein Laden an den anderen. Zwischen Verkaufsständen für Zeitungen und Zigarren befinden sich ein Blumengeschäft, eine Drogerie, zwei Theateragenturen zur Bestellung von Theaterkarten, zwei Reisebüros, davon je eines für den Eisenbahn- und Schiffsverkehr. Außerdem stehen dem Publikum ständig ein Notar und ein Stenotypist zur Verfügung.

In seinem Zimmer findet der Gast alles, was er zum täglichen Gebrauch benötigt, angefangen von der Seife bis

zur Brennschere. Für besondere Wünsche steht zwar keine Klingel, wohl aber ein Zimmertelephon bereit. Zur möglichst raschen Erfüllung dient ein Fernschreiber, auf dessen Platte der Kellner die Bestellung notiert, die sofort in der Küche, die in den unteren Stockwerken liegt, sichtbar wird. Sind Briefe angekommen, so wird dieses durch eine elektrische Anzeigelinne im Zimmer angezeigt.

Denkbar günstig ist die Lage dieses Hotels, da es unmittelbar unter dem Pennsylvania-Bahnhof, dem östlichen Endpunkt der größten amerikanischen Eisenbahngesellschaft, gelegen ist. Mit dieser Station ist es durch besondere unterirdische Gänge verbunden, wie es auch eine unmittelbare Verbindung mit der unter dem Gebäude befindlichen Haltestelle der Untergrundbahn besitzt. Dr. W. Sch.

Erfinder wider Willen.

Kleine Unbequemlichkeiten verursachen umwälzende Erfindungen. — Alchimisten machen ungewollte Entdeckungen.

Ein Engländer, namens Gowan, der vor kurzem Genua besuchte, stieß, als er die Tür des Autos, mit dem er vor sein Hotel gefahren war, öffnen wollte, mit dem Fuß gegen den Schlag. Sie flog auf und traf einen Vorübergehenden, der erheblich verletzt wurde. Mr. Gowan mußte Schmerzensgeld zahlen. Aber der Unfall und seine finanziellen Folgen hatten ein Gutes. Mr. Gowan setzte sich hin und überlegte, wie man es verhindern könne, daß Autotüren Unheil anstiften und er erfand die Autoschiebetür, der in Fachkreisen eine große Zukunft prophezeit wird.

Hier ist wieder ein Beispiel für jene Art von Erfindungen, die erst nach einer bitteren Erfahrung oder nur durch diese gemacht wurden. Man kann sagen, daß beinahe alle nützlichen Erfindungen und vor allem die überraschend einfachen so gemacht wurden. Erinnert man sich an den Amerikaner John Davis? Der hatte eine Frau geheiratet, die fast zwei Meter groß war und eine dementsprechend lange Taille besaß. Unglücklicherweise waren damals jene Kleider modern, die man hinten mit 250 Haken schließen mußte, und weil John Davis ein ordentlicher Ehemann war, durfte er morgens 250 Haken zu- und abends aufmachen. Inzwischen aber hatten die beiden Kinder bekommen, und zwar drei Töchter. Die waren auch nicht gerade kurz geraten und eines Tages sollte John Davis vier Tailen zu je 250 Haken schließen. Das wurde ihm zu viel. Er setzte sich hin und erfand den Druckknopf.

Auf diese Weise sind die Stednadel, die Sicherheitsnadel, die Heftklammer und dergleichen mehr auf die Welt gekommen. Nicht immer geht es gut aus, wie zum Beispiel bei dem Oberösterreichischen Schwemmler, der eine Aufschwanzklammer erfand. Diese setzte er den Kühen auf, wenn er sie melken wollte, um sie daran zu hindern, dem Melkenden ihren Schwanz ins Gesicht zu schlagen. Bei der Probe schlug die Kuh dem Erfinder ihren Schwanz samt Klammer ins Gesicht und seitdem hat er das Erfinden aufgegeben.

Da ist zum Beispiel der Oberförster Dreis. Dieser Mann hat uns ein wichtiges Fortbewegungsmittel geschenkt. Er war damals, im Jahre 1817, ein bereits betagter Mann und nicht mehr so gut auf den Beinen, wie er sich das wünschen mochte. Besonders fiel ihm der zweimalige Weg vom Forsthaus in die Stadt von Tag zu Tag schwerer. Da setzte er sich und erfand die Draifine, jenes einfache Laufrad, bei welchem man die Beine auf den Boden hing, also gewissermaßen im Laufen saß oder im Sitzen lief. Aus dieser Draifine ist unser Zweirad entstanden. Der in Deutschland lebende Herr Wisle war ein reichlich nervöser Mensch, dem es durchaus nicht passen wollte, daß man jeden Tag seinen Federkiel anspitzen mußte. Und wenn mal die

Federkiel ausgingen, und es gerade Sonntag war, und man keine kaufen konnte, dann saß man da und mußte mit dem alten Strümpfen schreiben. Was blieb Herrn Wisle anderes übrig, als im Jahre 1880 die Stahlfeder zu erfinden?

Manchmal war es aber so, daß einer etwas erfinden wollte, etwas ganz Bestimmtes, und dabei etwas anderes erfand, wovon er keine Ahnung hatte. Um das Jahr 1300 herum wollte der deutsche Mönch Berthold Schwarz Gold machen und erfand dabei das Pulver. Vielleicht wäre er niemals auf die Wirkung dieser neuen Masse aufmerksam geworden, wenn er nicht auf den Trog, in welchem er das künstliche Gold kochte, einen Deckel festgebunden hätte. Der Deckel flog mit schrecklichem Krach an die Decke und schlug dort ein Loch. So erfand Europa das Schießpulver noch einmal, das den Chinesen längst bekannt war, ohne daß sie etwas damit anzufangen wußten. Nähnählich erging es dem Apothekerlerling J. Fr. Böttcher, der in Dresden Gold machen wollte und dabei das — Porzellan erfand. Das war im Jahre 1703. Die Suche nach Gold hat noch andere Erfindungen zutage gefördert, nur kein künstliches Gold. Im Jahre 1280 erfand ein oberitalienischer Handwerksmeister bei dem Versuch, Gold zu gewinnen, den Glaspiegel mit Quecksilberunterlage, und noch im Jahre 1800 konnte Edw. Howard bei dem Versuch, Gold zu machen, das Knallquecksilber erfinden.

Silvino degli Armanti, ein italienischer Glasmacher, hatte sich 1285 in den Kopf gesetzt, aus feinstem Glas Diamanten zu schleifen oder wenigstens Steine, die dem Diamanten an Glanz gleich sein sollten. Er feilte und schiff an den Dingen so lange herum, bis er die Brillengläser erfunden hatte. Im Jahre 1300 verirrete sich der Spanier Flavio Gioja in einem finsternen Walde derart, daß er beinahe Hungers gestorben wäre, wenn ihn nicht zufällig ein Höhler gefunden hätte. Das ärgerte den Mann derart, daß er nicht ruhte, bis er den Kompaß erfunden hatte. Daß die Magnetnadel immer nach Norden zeige, war natürlich vordem schon bekannt, und auch Gioja wußte nicht, daß sie nach dem magnetischen Nordpol, nicht nach dem geographischen zeige. Von dem Amerikaner de Mille wird behauptet, daß er die Stearinkerze erfunden habe, weil er in den Nächten angestrengt zu arbeiten hatte und nicht immer die Delleampe puken wollte.

Und es wird auch verdient mit solchen Erfindungen. Der Mann, der die Kragenknöpfe mit dem beweglichen Kopf erfunden hat, hat jährlich rund hunderttausend Mark Gewinnanteile einstecken dürfen. Und Gilette ist mit seinem Rasierapparat auch nicht schlecht gefahren. 2 Millionen Dollars hat er bei Lebzeiten damit gemacht. Und heiß und kalt kann einem dabei werden, wenn man bedenkt, was alles noch nicht erfunden ist. A. Hart.

nicht durchwaten hatte. Er hatte im Ural für fremde Herren nach Gold gekehrt, er hatte unter Afrikas sengender Sonne die Kameraden der Fremdenlegion verdorren sehen, er hatte in China morden müssen und war in Irland Wärter der Lupuskranken, er lagte in giftigen Kohlengruben seine halbe Lunge aus, Malaria und Ruhr hatten in seinen Därmen gewüthet, er war in Paris Zuhälter gewesen, und als er zu uns kam, war er ein alter Mann und müde. Aber in seinem Innern, ganz tief, glommt ein Funke, trotz allem, ein Funke unirdischer Menschlichkeit und Güte, der manchmal widerstrahlte in seinen Augen.

Die Ankunft.

Von Thomas Mann.

Es war trübe, dämmerig und kühl, als der Schnellzug Berlin-Rom in eine mittelgroße Bahnhofshalle einfuhr. In einem Coupe erster Klasse mit Spitzendecken über den breiten Plüschsesseln richtete sich ein Alleinreisender empor: Albrecht van der Qualen. Er erwachte. Er verspürte einen faden Geschmack in dem Munde, und sein Körper war voll von dem nicht sehr angenehmen Gefühl, das durch das Stillstehen nach längerer Fahrt, das Verstummen des rhythmisch rollenden Gestampfes, die Stille hervorgerufen wird, von welcher die Geräusche draußen, die Rufe und Signale sich merkwürdig abheben. Dieser Zustand ist wie ein Zustromen aus einem Rausche, einer Betäubung. Unseren Nerven ist plötzlich der Halt, der Rhythmus genommen, dem sie sich hingeeben haben: nun fühlen sie sich äußerst verstimmt und verlassen. Und dies desto mehr, wenn wir gleichzeitig aus dem dumpfen Reisechlaf erwachen.

Albrecht van der Qualen redete sich ein wenig, trat ans Fenster und ließ die Scheibe herunter. Er blickte am Zug entlang. Oben am Postwagen machten sich verschiedene Männer mit dem Ein- und Ausladen von Paketen zu schaffen. Die Lokomotive gab mehrere Laute vor sich, nieste und kollerte ein wenig, schwieg dann und verhielt sich still; aber nur wie ein Pferd stillsteht, das bebend die

Hufe hebt, die Ohren bewegt und gierig auf das Zeichen zum Anziehen wartet. Eine große und dicke Dame in langem Regenmantel schleppte mit unendlich besorgtem Gesicht eine zentnerschwere Reisetasche, die sie mit einem Anie rückwärts vor sich her stieß, beständig an den Waggons hin und her: stumm, gehehrt und mit angewollten Augen. Besonders ihre Oberlippe, die sich weit hervorschob, und auf der ganz kleine Schweißtröpfchen standen, hatte etwas namloses Rührendes. Du Liebe, Arme! dachte van der Qualen. Wenn ich dir helfen könnte, dich unterbringen, dich beruhigen, nur deiner Oberlippe zu Gefallen! Aber jeder für sich, so ist's eingerichtet, und ich, der ich in diesem Augenblicke ganz ohne Angst bin, stehe hier und sehe dir zu, wie einem Kaiser, der auf den Rücken gefallen ist. . .

Dämmerung herrschte in der bescheidenen Halle. War es Abend oder Morgen? Er wußte es nicht. Er hatte geschlafen, und es war ganz und gar unbestimmt, ob er zwei, fünf oder zwölf Stunden geschlafen hatte. Kam es nicht vor, daß er 24 Stunden und länger schlief, ohne die geringste Unterbrechung, tief, außerordentlich tief? — Er war ein Herr in einem halblangen, dunkelbraunen Winterüberzieher mit Samtkragen. Aus seinen Zügen war sein Alter sehr schwer zu erkennen, man konnte geradezu zwischen 25 und dem Ende der Dreißiger schwanken. Er besaß einen gelblichen Teint, seine Augen aber waren glühend schwarz wie Kohlen und tief umschattet. Diese Augen verrieten nichts Gutes. Verschiedene Verzte hatten ihm, in ersten und offenen Gesprächen unter zwei Mäannern, nicht mehr viele Monate gegeben. Uebrigens war sein dunkles Haar seitwärts geschleift.

Er hatte in Berlin — obgleich Berlin nicht der Ausgangspunkt seiner Reise war — gelegentlich mit seiner Handtasche aus rotem Leder den gerade abgehenden Schnellzug bestiegen, er hatte geschlafen, und nun, da er erwachte, fühlte er sich so völlig der Zeit enthoben, daß ihn das Behagen durchströmte. Er besaß keine Uhr. Er war glücklich, an der dünnen, goldenen Kette, die er um den Hals gehängt trug, nur ein kleines Medaillon in seiner Westentasche zu wissen. Er liebte es nicht, sich in Kenntnis über die Stunde

oder auch nur den Wochentag zu befinden, denn auch einen Kalender hielt er sich nicht. Seit längerer Zeit hatte er sich der Gewohnheit entschlagen, zu wissen, den wievielten Tag des Monats oder auch nur, welchen Monat, ja sogar welche Jahreszeit man schrieb. Alles muß in der Luft stehen, pflegte er zu denken, und er verstand ziemlich viel darunter, obgleich es eine etwas dunkle Redewendung war. Er ward selten oder niemals in dieser Unkenntnis gestört, da er sich bemühte, alle Störungen solcher Art von sich fern zu halten. Genügte es ihm vielleicht nicht, ungefähr zu bemerken, welche Jahreszeit man hatte? Es ist gewiss: machen Herbst, dachte er, während er in die trübe und feuchte Halle hinausblickte. Mehr weiß ich nicht! Weiß ich überhaupt, wo ich bin? . . .

Und plötzlich, bei diesem Gedanken, ward die Zufriedenheit die er empfand, zu einem freundigen Entsetzen. Nein, er wußte nicht, wo er sich befand! War er noch in Deutschland? Zweifelsohne. In Norddeutschland? Das stand dahin! Mit Augen, die noch blöde waren vom Schlaf, hatte er das Fenster seines Coupes an einer erleuchteten Tafel vorbeigleiten sehen, die möglicherweise den Namen der Station ausgewiesen hatte. . . nicht das Bild eines Buchstabens war zu seinem Hirn gelangt. In noch trunkenem Zustande hatte er die Schaffner zwei- oder dreimal den Namen rufen hören. . . nicht einen Laut davon hatte er verstanden. Dort aber, dort, in einer Dämmerung, von der er nicht wußte, ob sie Morgen oder Abend bedeutete, lag ein fremder Ort, eine unbekannte Stadt. Albrecht van der Qualen nahm seinen Filzhut aus dem Netz, ergriff seine rotlederne Reisetasche, deren Schnallriemen gleichzeitig eine rot und weiß gewürfelte Decke aus Seidenwolle umfaßte, in welcher wiederum ein Regenschirm mit fiberner Krücke steckte — und obgleich sein Billett nach Florenz lautete, verließ er das Coupe, schritt die bescheidene Halle entlang, legte sein Gepäck in dem betreffenden Büro nieder, zündete eine Zigarre an, steckte die Hände — er trug weder Stock noch Schirm — in die Paletottaschen und verließ den Bahnhof.

(Aus der Novelle „Der Kleiberichron“.)

Der Arbeitersänger

Arbeiterfang bei uns und im Ausland.

Der Arbeitergefang, der in Deutschland, Oesterreich, in der Schweiz, in der Tschechoslowakei und in Ungarn bereits auf sehr hoher Stufe steht und wo die Arbeiterlieder zu künstlerisch und organisatorisch festgefügt Gesamtvorbänden zusammengeschlossen sind, befindet sich in anderen Ländern, so auch bei uns in Polen noch im Anfangsstadium seiner Entwicklung. Obwohl in verschiedenen dieser Länder eine sehr bedeutende Arbeiterbewegung zu verzeichnen ist, so hat man dort dem Arbeitergefang bisher noch nicht die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet. Man ist in diesen Ländern erst jetzt darangegangen, die Scheidung von den bürgerlichen Chören vorzunehmen und eigene Wege für die Arbeitermusikbewegung zu suchen.

In Polen sind die Fundamente für den Arbeitergefang bereits gelegt. Da sind es vor allem die deutschen und die jüdischen Arbeiterlieder, weniger die polnischen, die sich zu Arbeiterchören zusammengeschlossen haben. Während die deutschen Arbeiterchöre im ehemals preussischen und österreichischen Teilgebiet schon von früher her bestanden haben, mußten deutsche Arbeiterchöre im ehem. russischen Teilgebiet neu geschaffen werden. Die Organisation dieser Chöre erfolgte anfänglich im Rahmen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, die zunächst als Sektionen in den einzelnen Ortsgruppen der Partei tätig gewesen sind. Die Zahl der Chöre, die bei der DSA gebildet wurden, betrug 5 Männer- und 5 gemischte Chöre sowie ein Frauenchor. Gegenwärtig sind diese Chöre dem Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“, dessen Sitz Lodz ist, angeschlossen. In Lodz selbst bestehen beim „Fortschritt“-Verein ein gemischter und ein Männerchor. Vor einiger Zeit waren auch Bestrebungen im Gange, die deutschen Arbeiterchöre aller drei Teilgebiete Polens zu einer einheitlichen Organisation zusammenzuschließen, was bis jetzt leider noch nicht durchgeführt worden ist. (Eine eingehende Schilderung der Lage des Arbeitergefangs in Polen werden wir in einer der nächsten Sängerbildungen veröffentlichen.)

Die Arbeiterlieder-Internationale hat durch Genossen Walter Hänel (Berlin) wertvolle Nachrichten über den Stand des Arbeitergefangs in den einzelnen Ländern erhalten.

Besonders interessant ist die Arbeit in den baltischen Randstaaten. In Estland begann der erste Verein 1925 in Reval zu arbeiten. Zwei Jahre später folgten Dorpat, Pernau und Narva. Heute ist bereits ein estnischer Arbeiterliederbund im Entstehen. Charakteristisch ist, daß die dortigen Arbeiterchöre vielfach eigene Orchester halten. So gibt es in Reval ein selbständiges Arbeiter-Sinfonie- und Blasorchester. Berufsmusiker stehen wenige zur Verfügung, doch die Arbeiterdilettanten sind bereits so weit vorgeschritten, daß sie im Herbst des vorigen Jahres ein Sängerefest veranstalten konnten und im übrigen schon oft in Konzerten und im Rundfunk zu hören waren. Die Form der Sonntagvormittagkonzerte hat sich im Norden eingebürgert.

Auf einer Sängerreise kamen die estnischen Genossen nach Finnland und regten dort zur Belebung des Arbeitermusikwesens an. In Helsingfors gibt es bereits mehrere leistungsfähige Chorgemeinschaften, die gleichfalls Arbeiterorchester unterhalten.

Man könnte meinen, daß in England mit seinen so ausgeprägten Industriegebieten die Arbeiterliederbewegung schon stark entwickelt ist. Aber gerade bei den Angelsachsen war es bisher nur in ganz bescheidenem Maße möglich, den Plan zur Schaffung einer selbständigen Organisation zu verwirklichen. Zwar sind bereits seit einem Menschenalter in verschiedenen Provinzstädten Englands kleine proletarische Chöre entstanden, doch haben sie sich

nie besonders lange gehalten und auch nie zu größeren wirkungsvollen Körpern zusammengeschlossen. In London gibt es eine Arbeiterchörvereinigung, die im Jahre 1924 gegründet wurde und heute dreizehn Vereine mit mehr als vierhundert Mitgliedern umfaßt. Diese Zahl ist natürlich im Verhältnis zu dem Material verschwindend klein. Vielleicht sind Ursachen dieser langsamen Entwicklung die außerordentlich ungünstige finanzielle Lage der Vereine und der Mangel an geeigneter Arbeiterchörliteratur. Die Londoner Genossen sind im allgemeinen über die Mitwirkung in Versammlungen und einige kleine Konzerte nicht hinausgekommen.

Der Mangel an geeigneten Chorwerken und das geringe Interesse für das Gemeinschaftsingen scheinen überhaupt in den außerdeutschen Ländern die Bildung großer Arbeiterliedervereinigungen zu verhindern. Eine Ausnahme macht der Arbeiterliederbund von Elsaß-Lothringen, der seit der Abtrennung dieses Landes von Deutschland selbständig arbeitet und sich als wertvolles Glied der Arbeiterliederinternationalen angeschlossen hat. Einen neuen Zugang bekam diese auch durch den Beitritt der Arbeitgemeinschaft der jüdischen Vereine von Palästina, die unter einer straffen musikalischen Führung stehen und sich ihr Chormaterial dadurch verschafft haben, daß sie einfach die Texte deutscher Arbeiterchöre ins Hebräische übersetzten und die Musik genau beibehielten. In zwei Städten, in Tel-Aviv, das ja schon mehr als 90 000 Einwohner hat und ein eigenes Arbeiterhaus mit einem 1200 Personen fassenden Konzertsaal besitzt, und in Haifa, wo Arbeiterveranstaltungen im sogenannten Amphitheater öffentlich abgehalten werden, wird von den jüdischen Genossen jetzt schon erfolgreich musiziert.

Die Arbeiterliederinternationalen ist also auf dem Marsche und es steht zu hoffen, daß in den nächsten Jahren auch andere Länder der Bewegung erschlossen werden.

Wett- oder Wertungsingen?

Seit Jahrzehnten haben die bürgerlichen Sängerbünde, aber auch einige Arbeiterliederbünde des Auslandes das Wettingen gepflegt. Besonders Deutschland, das Land der Romantiker, förderte in Anlehnung an Richard Wagners „Sängerkrieg auf der Wartburg“ sehr eifrig das Wettingen, welches im wilhelminischen Deutschland der Vorkriegszeit seinen Höhepunkt erreichte. Er, Wilhelm Imperator Key, fand auch hier Gelegenheit sich in Pose zu setzen. Er stiftete den Kaiserpreis, eine wertvolle goldene Kette, welche dem Vorstand des siegreich aus der Konkurrenz hervorgegangenen Vereines würdevoll am Bauche baumelte. Daß es bei der Verleihung nicht immer nach ganz sachlichen Gesichtspunkten zugeht, ist allgemein bekannt. Der erste Preisträger war der Kölner Männergesangsverein; Wilhelm selbst soll es als unerträglich gefunden haben, daß der Kaiserpreis nicht einem Berliner Verein verliehen wurde. Und Wunder der Vorsehung. In den nächsten Jahren fiel der Kaiserpreis an Berlin. Aber auch bei kleineren Wettlämpfen kam es zu üblen Szenen, Beschimpfungen, ja sogar Tätlichkeiten gegen die Preisrichter; Rauffereien um die Preise selbst waren nichts Ungewöhnliches, und waren geeignet, den Männergesang auf das Schwerste zu diskreditieren. In der Nachkriegszeit ist es um das Wettingen herum still geworden; der schweizerische Arbeiterliederbund hat vor wenigen Wochen in Bern zum letztenmal Wettgesänge ausgetragen.

Die Arbeiterlieder Oesterreichs haben das Wettingen nicht nur wegen seiner unangenehmen Begleiterscheinungen, sondern auch aus dem Grund abgelehnt, weil die objektive Bewertung der Leistungen sehr schwer ist. Wettbewerbe sind für den Sport unerlässlich, um Spitzenleistungen zu erzielen. Diese Leistungen sind sichtbar und vor allem meßbar.

Die Gesangsvereine sind aber auf dem Kollektivwirken aller Mitglieder aufgebaut. Hier allgemein gültige und auch von den Kritizierten anerkannte Maßstäbe zu finden, ist sehr schwer. Man muß einen Verein der Großstadt, welcher über besser vorgebildetes Sängermaterial, über besser geschulte Chorleiter verfügt, anders (strenger) beurteilen als den kleinen Verein in einem entlegenen Alpenort, der oft dem Geschmack seines Publikums wider besseren Willen weitgehende Konzessionen machen muß.

Noch schwerer ist die Wertung der gesanglichen Leistungen. Ein sehr gut geschulter Verein vermag etwa bei der Prüfung Ursachen: Lampenfieber, ein Wetterumschlag, der vor allem die Tenöre und Soprane nachteilig beeinflussen kann, oder ungünstige seelische Disposition des Chorleiters, die sich auf die Sänger überträgt. Ein minder leistungsfähiger Verein kann gerade zur Zeit der Prüfung „in Form“ sein, weil günstigere Umstände zusammenwirken.

In der letzten Zeit machen sich bei den bürgerlichen Gesangsvereinen Oesterreichs und auch Deutschlands Wertungen bemerkbar, an Stelle des Wettings das Wertungsingen einzuführen. Beim Wertungsingen geht es nicht um Preise, sondern nur um die Ehre, Sieger zu werden. Die gesangliche Leistung der Sängerschaft, ihre Chordisziplin und die zum Vortrag gebrachten Chöre werden nach künstlerischen Gesichtspunkten beurteilt. Die Wertung erfolgt durch zwei oder drei Fachleute, ihr Gutachten geht den Vereinen auch schriftlich zu. Es ist nicht zu bestreiten, daß ein solches Wertungsingen seine erzieherisch wertvolle Seite hätte. Es wird vor allem jene Vereine, die sich nur als Geselligkeitsvereine mit Musikbegleitung betrachten, anspornen, sich mehr als bisher als Gesangsvereine zu betrachten, um höhere Leistungen zu erzielen. Das Niveau der Sängerschaft könnte sicherlich durch Wertungsingen gehoben werden, wobei noch das größere Interesse des Publikums an solchen Veranstaltungen als angenehme Begleiterscheinung in Betracht käme.

Eine ernsthafte Prüfung dieser Frage nach allen Richtungen hin wäre sicherlich in Betracht zu ziehen, wobei vor allem die besonderen Fragen der Arbeiterliederbewegung in organisatorischer und kultureller Hinsicht zu erwägen wären.

Internationales Arbeiter-Sängerefest in Budapest.

Der Ungarländische Arbeiter-Sängerbund feiert zu Pfingsten 1932 im Rahmen eines internationalen Arbeiter-Sängerefestes das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes. Zu diesem internationalen Jubiläums-Sängerefest sind sämtliche sozialistischen Arbeiter-Gesangsvereine der Welt eingeladen. Der Festbeitrag beträgt für aktive Sänger 1 Rmf., für Gäste und Begleiter 2 Rmf. Jedem ausländischen Gesangsverein wird Gelegenheit gegeben werden, selbständig aufzutreten zu können. Anmeldungen sind spätestens bis 1. November 1931 vorzunehmen.

Auch an die deutschen Arbeiter-Gesangsvereine Polens ist durch Vermittlung der DSA eine Einladung zur Teilnahme an dem Sängerefest in Budapest ergangen. Hoffentlich werden unsere Arbeiterliederbünde diesem Ruf folgen. Es wäre erwünscht, schon jetzt die notwendigen Vorbereitungen hierfür zu treffen.

Gangeslustige Arbeiter und Arbeiterinnen

sind in den Chören des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ stets gern gesehen. Der Männerchor des „Fortschritt“-Vereins in Lodz hält seine Singstunden jeden Freitagabend um 8 Uhr im Lokale Petrikauer 109 ab, der gemischte Chor daselbst jeden Montagabend um 8 Uhr.

Gangesbrüder und Gangeschwestern! Kommt und unterstützt den deutschen Arbeiterfang!

Das ältere Klavierkonzert.

Die überaus reiche Literatur der Klavierkonzerte nimmt ihren Ausgang von Joh. Seb. Bach. Er war der erste, der die Form des weit älteren Violinkonzertes auf das Klavier übertrug. So bleibt den meisten Werken dieser Art von seiner Hand wohl ein Schlackenrest, der erkennen läßt, daß das Klavierkonzert noch keine feste Form war. Erst späteren Meistern wie Mozart und vor allem Beethoven war es vorbehalten, dieses auszubauen und mit nur ihm eignen Leben zu erfüllen.

Dies will nun nicht sagen, daß die Klavierkonzerte Bachs nur historisches Interesse verdienen. Wohl niemand wird sich dem starken Eindruck entziehen können, den diese von genialer Meisterhand geschaffenen Werke ausüben.

Der Begriff „Konzert“ ist uns gewöhnlich identisch mit „öffentliche Aufführung“, hat aber im Laufe der Musikentwicklung mehrfachen Sinn gehabt. So benannte man im 17. Jahrhundert zunächst jedes Werk so, das für mehrere alternierende Sing- oder Spielstimmen oder -chöre geschrieben war. Später kam der Begriff des „Concerto grosso“ auf, in dem verschiedene Klanggruppen miteinander wetteifern. Eine Abart dieser ist das Solokonzert, in dem ein Soloinstrument einem Orchester gegenübertritt.

In dem Kammerorchesterkonzert am 3. März wird das Klavierkonzert D-moll von Joh. Seb. Bach aufgeführt. Den Solopart spielt die Pianistin Johanna Kretschmer-

Stuttgart, der der Ruf einer vortrefflichen Bachinterpretin vorausgeht.

Adolf Baucke.

„Schweiz“ als Sowjetoperette. Die musikalische Komödie in Leningrad läßt den „Braven Soldaten Schweiz“ von Jaroslaw Hasek nach der deutschen Bühnensfassung als Operette bearbeiten.

Deutsche Bühnenbücher in Frankreich. Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ wird in nächster Zeit im Verlag der „Nouvelle Revue Française“ in französischer Uebersetzung erscheinen. Derselbe Verlag bereitet auch französische Ausgaben von Rudolf Kappners „Elemente der menschlichen Größe“, Franz Kafkas „Prozess“, Sigmund Freud's „Delirium und Traum“ und Bodachs „Nietzsches Zusammenbruch“ vor.

Eine japanische Massendichtertagung. In Japan wird für die nächsten Monate eine Zusammenkunft aller japanischer Dichterkollegien vorbereitet. Es sind bereits 30 000 Teilnehmer dieser ungewöhnlichen Tagung angemeldet worden. Ein Preisgericht wird über die besten Arbeiten, die anlässlich der Veranstaltung eingeliefert werden, entscheiden.

Eine litauische Oper. Aus Kowno wird gemeldet: Der litauische Komponist Barzewitsch hat eine Oper „Beidelite“ vollendet, deren Handlung der litauischen Volks-

mythologie entnommen ist. Die Musik, auf Motiven litauischer Volkslieder fußend, ist durchaus modern gehalten.

Zur deutschen Musik-Krise. Der neu gegründete deutsche Konzertgeberbund (Musikvereinigung) mit Sitz Berlin, versucht im Rahmen einer Vortragsreihe über die musikalische Krise in den deutschen Städten Mittel und Wege zur Neubildung des deutschen Musiklebens zu erfunden. Der Bund hat den kaiserlichen Generalmusikdirektor Dr. von Alpendorf zu einem Referat über die Musiknot in Deutschland verpflichtet.

Thomas Mann im Literaturauschuß des Völkerbundes. Der Präsident des Ausschusses für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes, Gilbert Murray, gibt die endgültige Zusammenfassung des von der Völkerbundsversammlung eingesetzten ständigen Literatur- und Kunstauschusses bekannt. Dem Ausschuss gehören u. a. an: Der ehemalige Direktor des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit Julien Guhaire (Frankreich), Thomas Mann (Deutschland), Fräulein Helen Bacaresco (Rumänien) und Professor de Reynold (Schweiz).

Der Nobelpreis für Enrica Handel-Mazetti? Eine Reihe von maßgebenden Organisationen hat in Stockholm die österreichische Schriftstellerin Enrica Handel-Mazetti für den literarischen Nobelpreis vorgeschlagen. Es besteht begründete Aussicht, daß die Dichterin den nächstjährigen Nobelpreis erhalten wird.

Sturm.

13. Januar.

Neun Uhr abends. Ich bin mir bewußt, daß meine Aufzeichnungen jetzt völlig fragmentarisch sind. Nur noch Notizen.

Gegen sieben hat es erst richtig angefangen: orkanartige Böen setzten ein. Ich siehe achterlante vom Hochdeck und beobachte die Kreuzmarssegel, die schon große Risse zeigen.

Eine starke Beklemmung liegt mir auf der Brust. Barometer fällt wie toll.

Gegen acht Uhr Manöver: Haken. Alles, was wir bisher erlebt hatten, ist nichts. Dies hier ist wahnsinnig. Erinnere mich bloß, wie ich mit K. zusammen am Großmast ein Fall durchhole und wie es uns mit einem teuflischen Satz aus den Händen springt und zerknallt. K. preßt einen Augenblick heftig meinen Arm: „In dieser Nacht verliere ich mein Schiff!“

Im nächsten Augenblick zerplatzen nacheinander sämtliche Segel am Kreuzmast: Oberbram, Unterbram, Obermars.

Nicht zu beschreibender Anblick: Mondlicht, dicke, milchige Luft. Die See weiß, ja völlig weiß, so wie ich sie noch nie gesehen habe, lodhend. Trommelfeuer der zerfetzten Segel an dem riesigen Turm des Kreuzmastes, der zu stürzen scheint. Rasendes Knattern. Scharfe, metallische Laute: Stahl, der gegen Stahl anschlägt. Ich rechne jeden Augenblick, daß die Rahen herunterkommen und das Deck zerichmettern. Mächtige Fegen, gekrümmt wie Flammen, flattern von den Segeln fort.

Man schießt die Leute nicht mehr in die Masten. Es hat keinen Zweck.

Sche Welken, rollende Welken, maßlos, heranraufend. Alles grauweiß. Mehr Wasser als Luft. Dunst im Himmel, rasende Wolken, Mondlicht wie dicke Milch.

Prasselnde Schläge in den Masten. Donnern. Scharfes Klirren von Metall.

Am Ruder stehen jetzt vier Mann. Ein fünfter vor dem Kompaß.

Ein Junge neben mir fragt immer wieder, ob das Schiff umkippen wird. Ich lache, die Lächerlichkeit der Frage erleichtert den Druck auf der Brust.

Aber gleich darauf sieht es so aus, als ob der Junge Recht bekommen würde: es sieht so aus, als müsse der „Pamir“ stürzen.

Wunderbare Haltung bei den Menschen. Einer sagt ganz trocken: „Schade, daß jetzt nicht Tag ist, dann könnten Sie schöne Aufnahmen machen.“

K. sagt zu mir: „Wie fühlen Sie sich?“

„Ganz gut, und Sie?“

„Ich habe abgegeschlossen.“

Der Zweite sagt: „Jetzt kann man aber bald das Rogen kriegen.“

Indem zerplatzen und zerfnallen uns sämtliche Vorsegel. Nur Unterbram bleibt stehen. Ich meine immer, das Schiff müsse sich mehr aufrichten, wo so viele Segel fort sind, aber das tut es nicht.

Will nach der Uhr sehen im Kartenhaus: Uhr liegt zerichmettern an Deck. Ofen liegt umgefallen in einer Ecke. Masse Seelarten. Raketenlisten. Auch hier ist Wasser.

Wir laufen jetzt beinahe platt vorm Wind. Kurs mir unbekannt; kann nicht zum Kompaß kommen. Scheint, als wollten wir durch den Kanal zurück in die Nordsee. Schiff liegt jetzt ruhiger. Die Seen überrennen das ganze Achterdeck.

Der erste nimmt einen Schluck aus meiner Flasche: „Ich habe Kohldampf!“ brüllt er mir ins Ohr. Wir haben alle noch nicht zu Abend gegessen.

Wir haben Taschenlampen. Wir waten durch den Gang zur Messe. Hungerig wie Wölfe. Geschirr und Essen sind alle von der Back auf die Bänke geflogen. Ofen umgestürzt. Ruß und Asche schwimmen auf dem Wasser. Wir waten zum Tisch. Rauen Brot, Sauerfleisch. „Wundert mich bloß, daß wir bei alledem den Humor behalten.“

Blicke in den Salon, der beinahe trocken ist. Das ist schon toll. Bin angeklammert an das Geländer am Kar-

tenhaus. Immer wieder rieseln Wasserbäche in den Fugen des Delmantels und über Brust und Beine. Und immer, wenn das Wasser in den Schuhen etwas angewärmt ist, kommt eine neue See und spült mit kaltem Wasser wieder aus.

Mit der Zeit fange ich an zu bibbern.

Es vergeht eine Stunde. Diese rasenden, tummelnden Seen, dies betäubende Brausen und Donnern zermürbt die Nerven. Tresse den Ersten. Der sagt: „Das geht nicht gut. Das kann nicht gut gehen. Wir wissen nicht, wo wir sind. Wir haben auch keine Gewalt mehr über das Schiff. Wenn uns einer vor den Bug kommt, können wir nicht ausweichen.“

„Ist wenigstens Wasser genug voraus?“

„Vorläufig ja.“

Zeit vergeht.

Einmal sagt K.: „Kämpfen können wir nicht mehr, bloß noch segeln.“

Merkwürdigerweise kann ich nicht völlig glauben, was ich erlebe. Ich kann nicht richtig an Sterben und solche

Muß das so sein?

Muß das so sein, daß wir so hart entbehren, Daß Not und Elend uns gefangen nimmt? Gilt es nur uns, den bitteren Reich zu leeren, Sind wir zu solchem Zweck bestimmt? Sind nur für uns des Lebens Schattenseiten, Des Daseins trübe Wolken ausersehn? Soll stets mit uns die herbe Sorge streiten Und Armut dauernd bei uns stehen?

Muß das so sein, daß Schlemmer verprassen, Was unsere Faust, was unsere Stirn erzeugt? Daß wir dem Leben fluchen und das Dasein hassen, Daß unsere Knieen vor der Zeit gebeugt, Daß um der Arbeit Früchte wir betrogen Und uns der Erde Schönheit bleibt stets verwehrt; Daß unsere Menschenwürde in den Schmutz gezogen Muß das so sein, hat das ein Gott gelehrt?

Muß das so sein? Gebt Antwort auf die Fragen, Die ihr stets „nörgelnd“ abseits steht! Dies Los zu ändern, hilft kein müßig Klagen, Da hilft kein Murren, nützt kein leer Gered. Geschlossenheit allein, ein einiger Wille, Das Herz und Brust mit Kämpfergeist befeelt, Bringt näher uns dem edlen Ziele Der von uns selbst geschaffenen besseren Welt.

Johann Weig.

Sachen denken. Es kommt mir irgendwie so vor, als wäre alles Traum.

Aber das Donnern, Brausen und die riesigen Seen zermürben die Nerven.

Und da ist der Erste und sagt: „Wir wollen zusehen, daß wir näher die Boote karmachen.“

Von da ab habe ich für einige Zeit die ganze Sache aufgegeben. Nämlich wir hätten die Boote noch nicht einmal zu Wasser bekommen. Wir wären kaum an sie herangekommen. Boote bei dieser See!

„Es ist die letzte Möglichkeit“, sagte der Erste.

Und da habe ich die Vorstellung gehabt von einem langjamem Tod, von stundenlangem Anklammern an irgend etwas, was schwimmt, von einem langen und elenden Kampfe ohne Sinn.

War unten. Wieder an Deck. Es mag elf Uhr sein oder später: Feuer am Steuerbord! Ein Leuchtfener. Feuer rechts voraus! Und wir laufen gerade darauf zu.

Noch einmal packt die wahnsinnige Angst mich an: In einer Stunde sitzen wir irgendwo auf den Klippen. Dann sagt der Erste irgend etwas: Griznez, wenn ich



Er hält sich für den rechtmäßigen Erben des englischen Thrones.

Mr. Anthony Hall,

ein 31-jähriger Kaufmann aus Hereford, beschäftigt mit einer seltsamen Forderung die englische Öffentlichkeit. Hall behauptet, daß er väterlicherseits von Heinrich VII. und mütterlicherseits von Henry Tudor abstamme, und verlangt nun, daß König Georg zu seinen Gunsten abdanken soll.

recht verstehe — und daß es klargeht, und daß wir wissen, wo wir sind.

Ich kann es eigentlich kaum glauben.

Aber es geht klar und wir kommen sicher durch die engste Stelle des Kanals hindurch. Es ist ein Wunder, ein Wunder, ein wirkliches Wunder.

Zwölf Uhr oder später: Ich glaube, wir haben es geschafft.

Heute nacht habe ich das Leben behalten, aber ein Vermögen verloren: wenn ich das alles hätte filmen können! Nie hat man so etwas gefilmt. Selten haben Menschen diesen Anblick überleben können. Das wären Aufnahmen gewesen!

Immer noch schlägt mein Herz sehr schnell. Ich sitze im Salon, der fast trocken ist. Ich lese Wilhelm Raabe: „Der Hungerpastor“. Ich bin ganz bei der Sache, nehme teil. Ein großer Schriftsteller. Ausgezeichnet ist das meiste gesehen. Ein Mann, wie Thackeray.

Das Barometer steigt langsam.

14. Januar.

Es ist vorbei. Es hat sich ausgeweht. Bis Mittag ist der Wind immer mehr abgeflaut. Wir sind bei Outer Gabbard Feuererschiff, an der Themsemündung.

Bis Mittag konnten wir nicht telegraphieren: jeder Funkverkehr war gesperrt wegen Notrufen SOS.

Es muß viel passiert sein in dieser Nacht.

Nachmittags: Wir haben das Schiff „aufs Ohr“ gelegt, an den Wind. Die Sache ist entschieden; wir laufen Rotterdam an als Nothafen.

Die Rederei hat schon geantwortet. Der Schlepper „Wotan“ von der Bugfischergeellschaft ist von Vlissingen aus schon ausgelaufen, um uns einzubringen.

Nun werde ich also doch meine Filme los.

Habe viel ausgenommen heute, schätzungsweise zweihundertfünfzig Meter. Aber es ist doch ein Jammer, daß die große Sache mir entgangen ist.

Bis Rotterdam sind es bloß sieben Seemeilen, wenn's gut geht, können wir schon heute nacht dort sein.

Es hat nun doch nicht so geklappt. Der Schlepper „Wotan“ hat uns verjeßt.

Erst am Morgen, am 15. Januar, kommt ein Schlepper aus Antwerpen, der „Goliath“ heißt.

Zehn Stunden später: Hoef van Holland passiert, bald werden wir im Hafen sein. Auf allen Schiffen, die uns passieren, laufen die Menschen zusammen und stehen an der Reeling. Alle Gläser sind auf uns gerichtet. Wir sind eine Sehenwürdigkeit, eine zerfetzte Sehenwürdigkeit.

In den äußersten Hafenvinkel hat man uns geschleppt. Im Schatten großer Dampfer liegen wir. K. sagt: „Ich komme mir hier vor wie in einem Friedhof.“

(Aus dem bei S. Fischer (Berlin) erschienenen Matrosenroman „Die letzten Segelschiffe“ von Heinrich Gaufer.)

Kleingarten.

Das Anpflanzen von Steckzwiebeln. Steckzwiebeln können schon im März gepflanzt werden, was um so leichter ist, da Zwiebeln nicht einmal frisch gegabenes Land verlangen. Das Land kann im Herbst gegraben und zubereitet sein, so daß es im Frühjahr nur geharkt und abgereicht werden muß. Das Pflanzen muß so geschehen, daß die Hälfte der Zwiebel in die Erde kommt. Dieser gesetzte Steckzwiebel wachsen ohne aufzuhören, machen dicke Röhren, schießen in Samen, reifen nicht aus oder faulen. Gewöhnlich steckt man bei 10 Zentimeter Reihentfernung 8 Reihen auf ein Beet. Notwendig ist ferner das regelmäßige Beharken der Beete, damit sie unkrautfrei bleiben und die Zwiebeln im Wachsen nicht gehindert sind.

Referententurse der D.G.A.P.

Heute, Sonntag, den 1. März, beginnen die diesjährigen Referententurse der D.G.A.P., die nachstehende Vorträge umfassen:

- 1. Heute und am 8. März: „Die Grundthesen des Sozialismus“ — Referent: J. Kociolek
- 2. Am 22. März: Die moderne Arbeiterbewegung und ihre Organisationen — Referent: E. Zerbe
- 3. Am 29. März: Probleme des Selbstverwaltungswesens — Referent: L. Kuk
- 4. Am 12. April: Rhetorik (Redekunst) — — — — — Referent: A. Kronig

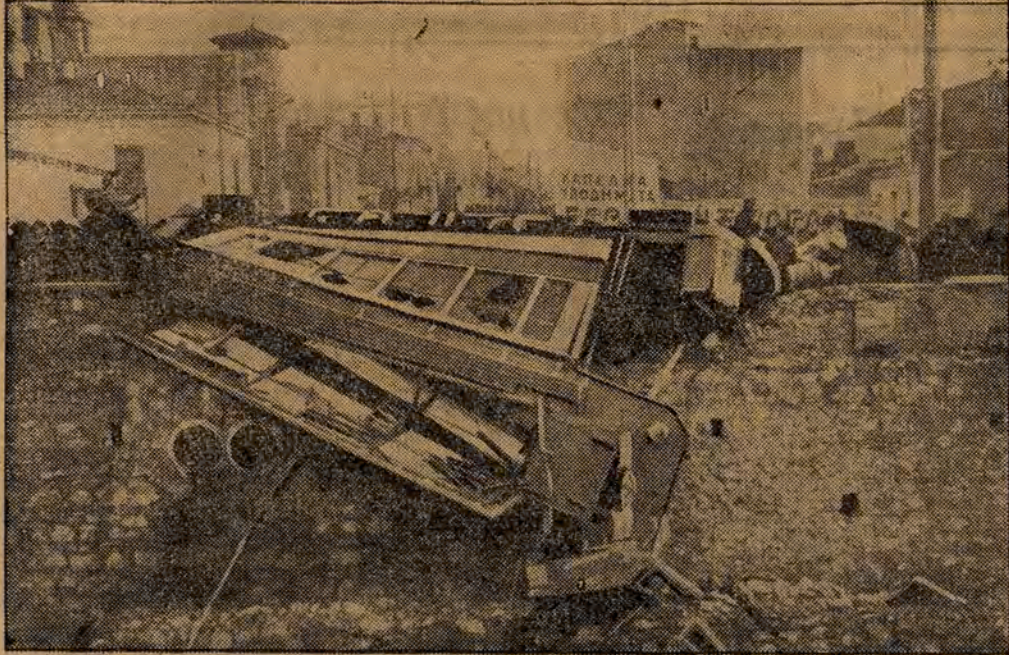
Zur Teilnahme berechtigt sind Mitglieder der D.G.A.P., der deutschen Gewerkschaftsabteilung u. des Jugendbundes. Die Anmeldung erfolgt in der Ortsgruppe.

Die Kurse finden in der Petrikauer Straße 109 statt und beginnen um 10 Uhr morgens.

Der Bezirksvorstand.



Die Zeitung im Bild

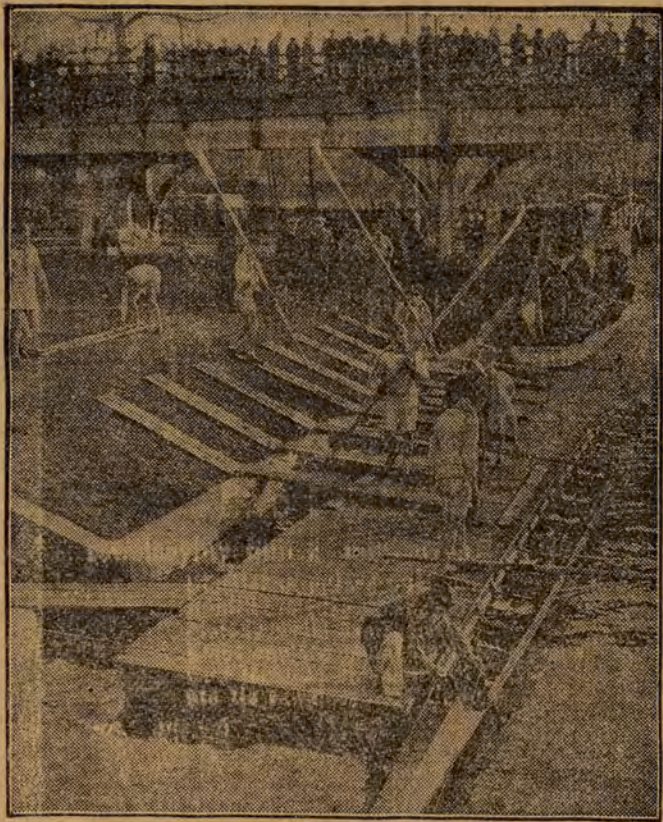


Strassenbahn stürzt in den Fluß.

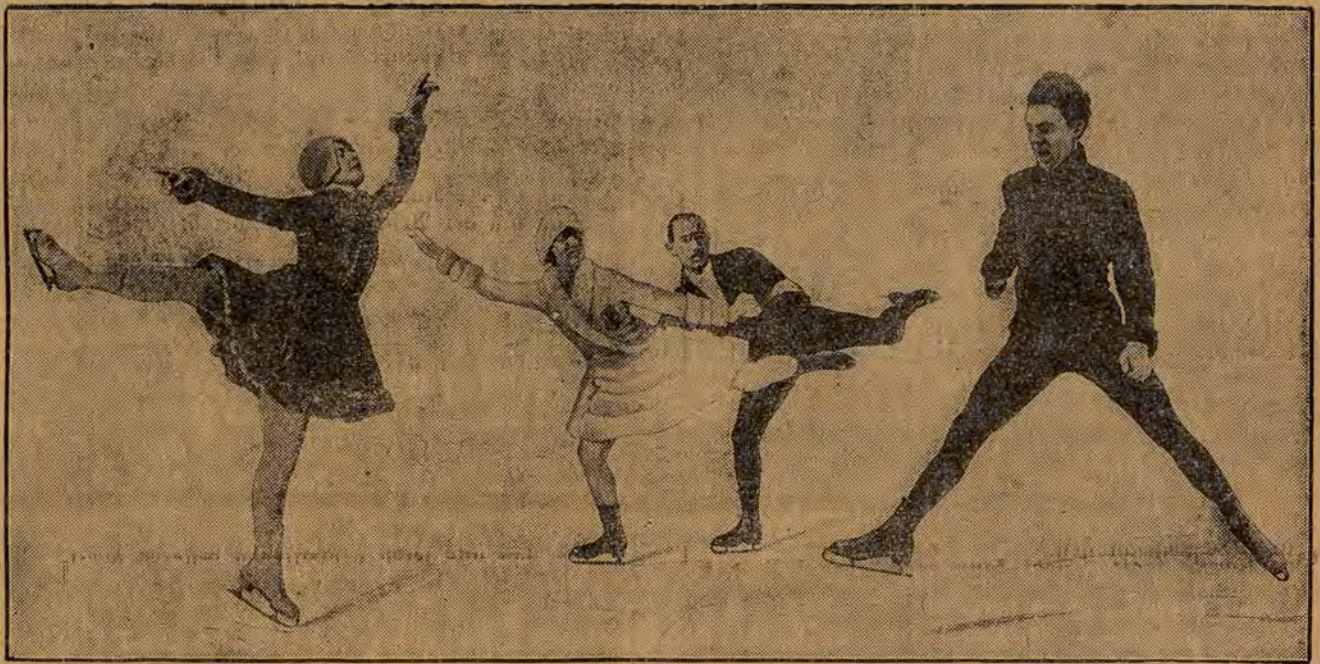
In Athen rastete ein Straßenbahnwagen infolge Versagens der Bremsen auf abschüssiger Straße in einen zweirädrigen Karren, der mit zwei Insassen in den Fluß Ilissos geschleudert wurde. Der Straßenbahnwagen entgleiste und barst in zwei Teile, von denen der eine am Ufer hängen blieb, der andere in den Ilissos stürzte. Führer, Schaffner und sieben Fahrgäste wurden schwer verletzt.



Die große Autoschau in Berlin eröffnet.
Ein Blick in die Lastkraftwagenhalle.



Vorbereitungen zu den großen Regatta-Kämpfen
welche alljährlich zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge stattfinden.



Die Weltmeisterschaften im Eislauf.

Damen-Eiskunstlauf: Sonja Henie (Norwegen), Doppel-
lauf: Ehepaar Brunet (Paris), Herrenlauf: Schäfer (Wien).

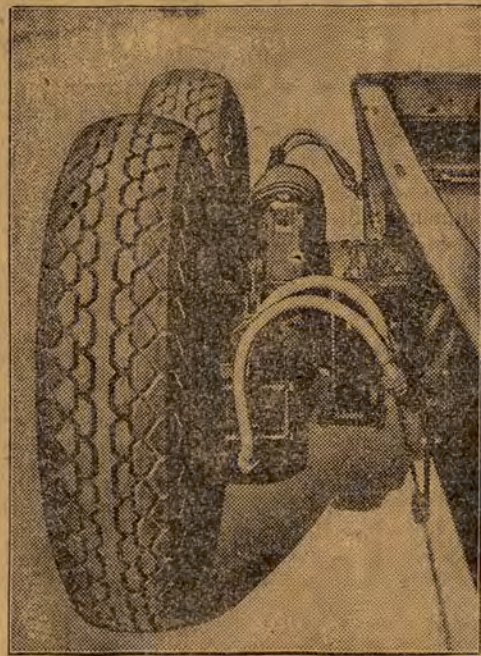
Nebenstehend:

Von der internationalen Automobil-Ausstellung.

Das Flettner-Großauto der Krupp-Werke.

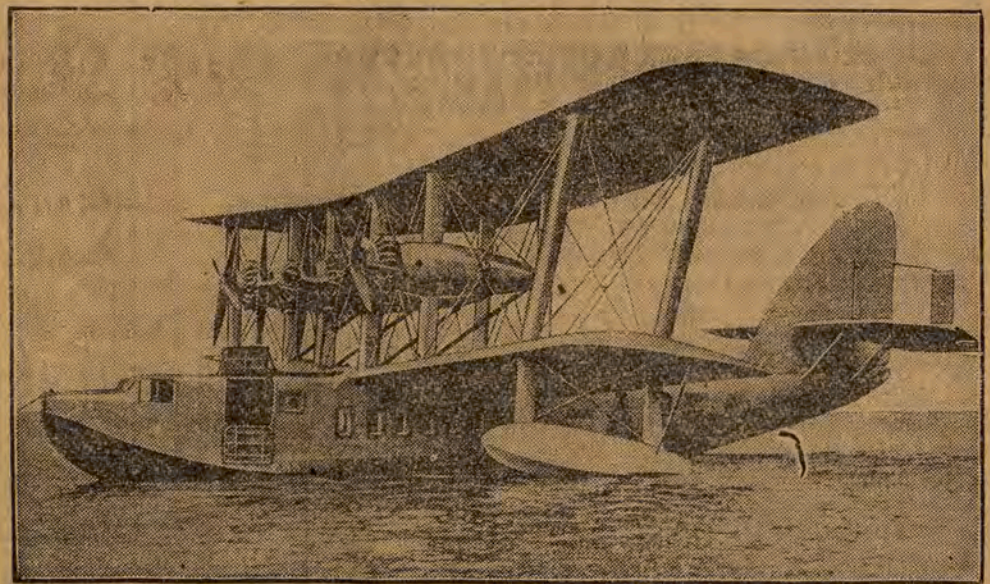
Blick auf die neuartige Bremsung des Flettnerautos, welche etwa die zehnfache Stärke der bisher gebräuchlichen Bremsung besitzt.

Die Krupp-Werke haben gemeinsam mit dem bekannten deutschen Ingenieur Flettner einen neuen Wagentyp konstruiert, der in Facktreisen viel Aufsehen erregt. Das Flettner-Großauto besteht nicht wie alle bisher bekannten Kraftwagen aus einem starren Chassis, sondern aus zwei gelenkig miteinander verknüpften Fahrzeugen. Das vordere Chassis ist gewissermaßen die Lokomotive; es trägt den Motor und den Fahrer. Das rückwärtige Chassis, das eine Nutzlast von 15 Tonnen aufnehmen kann, hat acht Räder. Seine beiden vorderen Räderpaare werden durch Hebelübertragung von den Rädern des vorderen Chassis anverleibt.



Schneetreiben in Venedig.

Blick auf die Rialto-Brücke, die nach dem heftigen Schneesturm in Ober-Italien seit Jahren zum erstenmal wieder mit Schnee bedeckt ist.



Neuen-Wasserflugzeuge

die den Verkehr zwischen England und Afrika herstellen sollen.



Erbliche Belastung? — Die bange Frage.

Was ist gefährlich und was nicht. — Kriegsverletzungen spielen keine Rolle.

In der Sprechstunde der Eheberatung erscheint ein blühender junger Mann mit seiner Braut, einem frischen, gesunden Mädchen, das nur ein Bedenken gegen diese von ihr sonst sehr ersehnte Ehe hat: der Bruder ihres Verlobten leidet seit seiner Geburt an Veitstanz und schwerer Geistesstörung. Sind ihre künftigen Kinder da nicht in Gefahr, das Leiden zu erben? — Der Arzt, der die Eheberatung ausübt, kann das Mädchen vollumfänglich beruhigen; der mit wirklichem Veitstanz belastete selbst würde zwar seine Krankheit auf durchschnittlich die Hälfte seiner Kinder vererben; die gesunden Verwandten dieses Kranken jedoch haben lauter krankheitsfreie Kinder.

Sehr viel ungünstiger gestaltet sich die Prognose für die Angehörigkeit der an Seelenspaltung, d. h. einem Zerfall der Persönlichkeit und der an zirkulärem Irresein Leidenden. Diese selbst sollten natürlich niemals Kinder haben, da rund 50 Prozent solcher Kinder geistig abnorm sein würden. Die Gefahr für die Kinder solcher Geisteskranker erhöht sich noch, wenn solche Kranken eine Verwandtenehe schließen, in der dann zwei frange Anlagen zusammentreffen. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Enkel sind gefährdet, da das Keimplasma verdozt ist, und selbst entferntesten Verwandten, wie Onkeln und Tanten, Neffen und Nichten, ist von der Fortpflanzung abzuraten, wenn sich bei ihnen oder ihren Ehepartnern auch nur die geringste Abweichung vom Normalen befindet.

Ähnlich sind die Verhältnisse bei erblichen Epileptikern, den an Krämpfen Leidenden, bei denen sich ebenfalls die Zeugungsergebnisse um so günstiger gestalten, je abnormer der andere, nicht selbst an Krämpfen Leidende, Elternteil ist. Ganz anders dagegen liegen die Erbschaftsverhältnisse bei Kriegs- oder sonstigen Epileptikern, die auf Grund einer Kopfverletzung ihren Krampfszustand später erworben haben. Wie aus den Untersuchungen der Vererbungsforscher hervorgeht, besteht vom eugenischen Stand-

punkt aus keine Veranlassung, diesen Leidenden oder gar ihren Verwandten von der Kindererzeugung abzuraten. Häufige Gäste in der Eheberatungsstelle sind die Nachkommen von Alkoholikern, die sich sehr oft vor dem Gespenst der erblichen Belastung fürchten. Ueberaus wichtig wäre es, zu wissen, ob Alkoholmißbrauch der Eltern an und für sich ohne Rücksicht auf die sonstige erbliche Minderwertigkeit je mancher Trinker, das Keimplasma ungünstig beeinflusst. Die Untersuchung über diese ungemein wichtige Frage ist noch im Flusse. Doch zeitigten die bereits vorliegenden Untersuchungen auch schon bisher bemerkenswerte und unerwartete Ergebnisse. So groß jedenfalls, wie manche Neurologen sich das vorgestellt haben, sind die Keimschädigungen durch Alkohol nicht — so daß gesunde Kinder von Trütern einen Schaden für ihre Nachkommen nicht zu befürchten haben. Dem chronischen Alkoholiker selbst indessen, der meist minderwertig und abnorm veranlagt ist, sollte man auf alle Fälle von der Fortpflanzung abraten. Die praktischen Ergebnisse der psychiatrischen Erblichkeitsforschung — die schon vorliegenden wie die noch in Aussicht stehenden — sollen nun keineswegs, wie es bisher den Anschein haben mochte, ausschließlich der ausmerzenden Eugenik dienen, welche die möglichste Ausrottung der untauglichsten Erbelemente aus dem Volke zum Ziel hat, sondern sie dienen ebenso sehr der aufbauenden Eugenik, welche die möglichste Vererbung der Träger wertvoller Erbinheiten anstrebt. Es gilt nicht nur, zu wissen, bei welchen Typen eine Fortpflanzung unerwünscht, sondern ebenso sehr, bei welchen eine ausreichende Fortpflanzung besonders erwünscht ist. Die sichere Beantwortung dieser eugenischen grundlegenden Fragen aber läßt sich nicht durch eine willkürliche Ansicht, durch Sympathie oder Antipathie erreichen, sondern allein durch eine gesunde, objektive Erforschung der empirischen Erbprognose.

Dr. Vily Herzberg.

Dann schmilzt der Schnee.

Heut hockt sich Schnee hin auf den schwarzen Zweigen,
Gleich weißen Tierchen, gierig eingekrallt,
Hier dünne Kriecher, die dran aufwärts steigen,
Dort Klumpenleiber, sprungbereit geballt.

In ihrer Starrheit ist geheimes Drohen.
Man weiß nicht: birgt sie Leben oder Tod?
Am Himmel seh' ich letztes Sonnenlohen.
Es sinkt die Nacht hinab mit blut'gem Rot.

So gleich der Zeit — die schlimmen Kräfte lauern.
Noch sind sie starr — wer weiß, was werden mag?
Doch unsre Kraft wird jene überdauern.
Auf tiefste Nacht folgt heller Sonnentag.

Dann schmilzt der Schnee. Dann muß der Winter enden,
Wenn unsre Sonne durch die Wolken bricht,
Dann hebt die Arbeit froh mit tausend Händen
Der Menschheit neuen Frühling an das Licht.
Henni Lehmann.

Es gibt immer noch wieder was Neues.

Forheiten aus dem Reich der Mode.

Der Erfinder der französischen „Modesensation“, die nach amerikanischem Muster in jeder Saison einen neuen „Ehecheidungsring“, „Strumpfbänder mit dem Porträt des Bräutigams“, „bunte Lackfarben für Fingernägel“, „Schleier mit eingnähtem Monotel“ und andere Errungenschaften moderner Kultur zu propagieren pflegen, sind um eine Enttäuschung reicher. Der Pariser Forschungsreisende und Publizist Albert Londres berichtete dieser Tage über die Sitte arabischer Frauen, die als Kassepflückerinnen tätig sind, sich die Gesichter mit einem unvergleichlich haltbaren Papageiengrün anzumalen. Diesen Vorprung auf dem Gebiete der Mode werden Pariser Modesanatiker niemals einholen können!

Frauen in englischen Militärlantinen.

Ueber die Tätigkeit von Mädchen und Frau bei Meer, Marine und Luftschiffahrt hat eine aus Frauen bestehende Kommission auf Verlangen von Margaret Bondfield, der englischen sozialistischen Arbeitsministerin, eine Untersuchung durchgeführt. Die Kommission kam zu dem Schluß, daß diese Tätigkeit der Frauen zu befürworten sei und sich Mißstände nicht ergeben haben. Die Wohnverhältnisse werden als günstig bezeichnet. Je sechs bis acht Mädchen unterstehen der besonderen Obhut einer Leiterin (managress). Ferienerholungszeit, Krankenfürsorge usw. sind zweckmäßig geordnet. Die Entlohnung ist gleichfalls nicht ungünstig.

Am höchsten bezahlt sind Köchinnen mit 22 bis 45 Schilling die Woche. Hilfsköchinnen beziehen 14 bis 24 Schilling. Reinemachefrauen erhalten 17,6 bis 21 Schilling die Woche. Die Leiterin wird sehr verschieden bezahlt. Ihr Gehalt schwankt zwischen 30 und 70 Schilling wöchentlich. Ganz interessant ist die Feststellung der Kommission, daß nach den Erfahrungen während der Kriegszeit, in der diese Tätigkeit der Frauen in den Kantinen begann, die Gegenwart und Tätigkeit der Frauen allgemein dazu beigetragen hat, die Kantinen behaglicher und heimischer zu gestalten und den in ihnen herrschenden Ton der Militärpersonen zu heben.



Humor des Auslands.

„Weißt du noch, Julie, das ist der Baum, in dessen Rinde wir vor 40 Jahren unsere Anfangsbuchstaben geschnitten haben.“
Judge.

Todesurteile über werdende Mütter.

(F.) Die Blätter brachten am 18. Januar folgende Meldung einer Telegraphenagentur:

London, 17. Januar. Das Gericht von Old Bailey hat eine 37jährige Frau, Mutter von drei Kindern, zum Tode verurteilt, weil sie ihr viertes, neun Monate altes Kind umgebracht hatte. Da die Verurteilte wieder ein Kind erwartet, wird die Vollstreckung des Urteils bis nach ihrer Niederkunft ausgesetzt.

Dieses Urteil hat in der breiten Öffentlichkeit — nicht nur in England allein — namentlich unter den Frauen ungeheure Empörung hervorgerufen, die sich noch steigerte, als man in den nächsten Tagen von den Verhältnissen erfuhr, unter denen die Unglückliche zu dem Verbrechen gekommen ist. Sie war Witwe. Das vierte Kind hatte sie von einem Geliebten. Als sie sich in großer Not an ihn wandte, erhielt sie von ihm nicht einmal eine Antwort. In großer Verzweiflung und Not hat sie am Weihnachtsabend, als sie ihre Verlassenheit und das Elend ihrer Kinder besonders tief und schmerzlich fühlen mußte, ihren neun Monate alten Sohn getötet.

Das gesetzestreue, aber unmenschliche Urteil hat nun dazu geführt, daß das in seiner Gänze mittelalterliche, grausame Gesetz über die Todesstrafe abgeändert wird.

Die Abgeordnete, Genossin Picton-Turberville brachte einen Antrag auf Einführung eines Gesetzes ein, wonach es in Zukunft verboten wird, werdende Mütter zum Tode zu verurteilen. Der Entwurf sieht vor, daß es einer Angeklagten, die in der Hoffnung ist, erlaubt wird, die Feststellung ihres Zustandes zu verlangen. Wird ihre Angabe richtig befunden, so soll kein Todesurteil ausgesprochen werden dürfen. Gegen die jetzige Praxis, eine Frau zum Tode zu verurteilen, und die Vollstreckung, wenn nachher ihre Schwangerschaft festgestellt wird, aufzuschieben, bis das Kind geboren ist, empört die Menschlichkeit und das sittliche Fühlen in einem Maße, daß faktisch seit vielen Jahren, kein solches Urteil mehr vollstreckt, sondern die verurteilte Mutter in allen Fällen schließlich zur Zwangsarbeit abgegeben wurde.

Die Antragstellerin sagte, die Zeit sei nun reif für eine Aenderung des Gesetzes, wie es der Entwurf vorsehe, und sie hoffe, daß die Regierung bereit sein werde, ihn ehestens auf die Tagesordnung zu setzen. Es wurde unter Beifall beschlossen, den Antrag der geschäftsmäßigen Behandlung zuzuführen.

Im Falle der jetzt verurteilten Frau hat der Innenminister Chyres auf eine Interpellation hin zugezagt, daß er die Sache sofort prüfen wolle. Ueber das Ergebnis dieser Prüfung berichtet der „Daily Herald“, der der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß die unglückliche Verurteilte noch vor der Entbindung freigelassen werde, um womöglich das Kind vor dem Stigma der Geburt im Gefängnis zu bewahren:

„... Der Innenminister Chyres hat sich mit dieser Sache beschäftigt, lange bevor die Zeitungen in diesem Zusammenhang etwas geschrieben hatten. Als er davon gehört hatte, daß Frau Wise zum Tode verurteilt worden ist, sorgte er nach, was das Gesetz zu einem Urteil über eine werdende Mutter sage. Und er fand, daß das Gesetz, wenn die Geschworenen „schuldig“ gesprochen haben, nur einen Weg zulasse. Und er fand, daß kein Präzedenzfall vorliege, nachdem ein Innenminister ermächtigt wäre, eine Frau aus dem Gefängnis zu entlassen, damit sie in ein Entbindungsheim gehen könne.“

Das Gesetz hätte ihn ermächtigt zu handeln, wenn mit gutem Grund Lebensgefahr hätte angenommen werden können...

Das menschliche Gefühl soll uns dazu bringen, das Gesetz zu ändern, aber es ermächtigt die Behörden nicht, gegen das Gesetz zu handeln...

Eine weise Vorkehrung hat überdies dafür gesorgt, daß die Verurteilte im Gefängnis Zwillinge gebär. In den Geburtschein wird als Geburtsort „Parkhurst road Nr. 1“ eingetragen werden. Nun, da die Sache so viel Aufsehen gemacht hat, wird sich die Fürsorge der Kinder annehmen und die Frau wird früher oder später begnadigt werden.

Woher kommen viele unglückliche Ehen?

Wir wissen, daß alle möglichen Gegenätze der Weltanschauung in Politik, Religion usw. häufig zu schweren ehelichen Konflikten führen. Neu dürfte die Feststellung eines Nervenpezialisten sein, daß Verschiedenheit des musikalischen Geschmacks sehr oft zu Konflikten in der Ehe Anlaß gibt, die meist kaum heilbar sind. Er meint, eine Lösung dieser Konflikte sei nur zu erreichen durch Scheidung, oder es träten schwere nervöse Störungen auf. — Der kluge Mann hat zweifellos recht. Von Ehegatten, die ganz verschiedene Musik lieben, der eine vielleicht Kirchenmusik, der andere etwa Operetten- oder Jazzmusik, kann man im wahren Sinne des Wortes sagen, daß Mann und Frau nicht „harmonieren“.

Liebe überwindet

ROMAN von FRITZ POPPENBERGER

Die aus elektrischen Glühbirnen zusammengesetzte, riesenhafte Aufschrift „Roland-Bar“ flammte in kurzen Zwischenpausen immer wieder auf, und warf ihr grelles Licht auf die Steinfliesen vor dem hohen, dunklen Portal, das den Eingang zur elegantesten Nacht-Bar des Stadtzentrum bildete. Trotz der vorgerückten Abendstunde war die Stadt noch nicht zur Ruhe gegangen, und die vorbeifahrenden Autos, die mit ihren hellen Lichtkegeln zuckende Bilder auf die Mauern der Häuserreihe warfen, ließen rücksichtslos ihre schrillen Signale hören. Der für Ende April ungewöhnlich warme Abend hatte zahlreiche Spaziergänger auf die Straße gelockt und die gewöhnliche Zahl der Nachtschwärmer um ein Bedeutendes vergrößert. Um aber in dem ständig bewegten Großstadtdreieck die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, leuchtete die Aufschrift der Bar immer wieder auf, das Bild der Hast und Unruhe vervollständigend... Roland-Bar! ... Roland-Bar!...

In dem Lichtkegel, welcher von der über dem Eingang hängenden, farbigen Bogenlampe gebildet wurde, erschien ein geschlossenes Auto, das mit einem Ruck vor den Stufen des Eingangs stoppte. Aus dem Verschlag, der von dem sofort herbeieilenden Portier hilfsbereit geöffnet wurde, kam zuerst ein zierlicher, elegant beschuhter Fuß zum Vorschein, dem, als er tastend den Boden gefunden hatte, die Besitzerin des Fußes mit leichtem Sprunge folgte. Nach ihr kam ein hoher, elegant aussehender Herr, der gleich an ihre Seite trat, während der dritte Insasse des Autos, ein älterer, torpuler Herr, dem Chauffeur mit viel Unständigkeit einige Weisungen erteilte.

„Komm doch schon, Papa!“ rief die junge Dame dem Zurückgebliebenen mit merklicher Ungeduld zu. „Vergiß aber nicht, den Wagen wieder für ein Uhr zu bestellen.“

„Ein Uhr? So lange willst du bleiben. Weißt du, Ilse, eigentlich paßt es doch nicht recht für ein Mädchen aus gutem Hause. Es tut mir schon wieder leid, daß ich mich von dir habe überreden lassen. Vielleicht lassen wir es doch bleiben?“ fragte unsicher der Vater, dem man es anmerkte, daß er seiner Tochter doch nicht ernstlich zu widersprechen verstand.

„Aber jetzt sind wir doch schon da.“ Schmollend zog Ilse die Mundwinkel herab. „Es wäre ja einfach lächerlich, jetzt umzukehren. Nicht wahr, Herr Doktor?“ sagte sie dann, zu dem jungen Manne gewendet, lächelnd, „unter Papas Begleitung und unter Ihrem Schutz kann ich doch ruhig die verschrieene Roland-Bar besuchen? Sie haben es doch selbst gesagt!“

„Das kann Doktor Warbach nicht gesagt haben; das widerspricht doch seinen Ansichten“, warf Ilse's Vater ein.

Doktor Warbach, der von Ilse schelmisch versteckt, aber fühlbare Büsse bekam, andererseits aber seinem älteren Freunde, dem Großindustriellen Merling, nicht widersprechen wollte, zuckte verlegen mit den Achseln. „Sei dem, wie es sei“, erklärte er schließlich. „Wir machen uns auf alle Fälle lächerlich, wenn wir hier auf den Stufen noch länger stehenbleiben. Der Chauffeur wartet schon ungeduldig auf eine Antwort, und auch der Portier glaubt, wir sind nicht recht bei Verstand.“

Daß die Situation gegen die Würde verstoße, die sich Merling stets zu geben bemüht war, schien bei ihm auslagend zu sein; denn kurz entschlossen wandte er sich der Eingangstür zu, die der Portier schon zuvorkommend geöffnet hatte, und rief dem Chauffeur zu: „Also, seien Sie um ein Uhr wieder hier!“

Ilse folgte ihrem Vater auf dem Fuße, und sah sich neugierig in dem luxuriösen Borraum, der als Garderobe diente, um.

„Ich begreife wirklich nicht, weswegen Papa sich erst tagelang von mir bitten ließ, mich mit in die Roland-Bar zu nehmen. Er ist mit Ihnen doch so oft hier, wie er mir selbst gesehen mußte. Es sieht hier doch alles so elegant aus. Und sehen Sie einmal, nicht nur Sie und Papa, auch die anderen Herren sind doch alle in Smoking und Frack“, sagte sie zu Warbach leise, auf einige Gäste mit einer leichten Kopfbewegung weisend, die gerade durch den roten Vorhang heraustraten, der die Vorhalle von dem großen Tanzsaal abschloß.

„Glauben Sie, daß ein Frack schon ausreicht, um aus jedem einen anständigen Menschen zu machen? Uebrigens ist ja auch nicht von der hier verlebenden Herrengesellschaft die Rede. Der Grund, weswegen Sie Ihr Vater keineswegs mitnehmen wollte, ist, daß dieses Lokal keine Dame der Gesellschaft besuchen kann, ohne nicht befürchten zu müssen, sich zu kompromittieren oder in eine peinliche Situation zu geraten. Und noch dazu ein Mädchen in Ihrem Alter!“

„Oh, ich bitte, ich bin schon neunzehn Jahre alt“, antwortete Ilse mit komischem Stolz, wobei sie sich in die Höhe reckte. „Schließlich, wer mich nicht kennt, der kann denken, was er will. Das ist mir gleichgültig. Und wer mich kennt, der sieht doch auch, daß ich in Begleitung meines Vaters bin.“

„Ihre Logik steht auf wackligen Füßen. Ein kleiner Trost ist Ihr Argument aber doch für mich und wahrscheinlich auch für Ihren Vater. Trotzdem — die Sache kann schief gehen. Hoffen wir das Beste! Wenn Sie sich etwas in Ihr Köpfchen setzen, ist es Ihnen ja ohnehin nicht wieder auszutreiben. Am allerwenigsten kann dies Ihr Vater, der Ihren Launen gegenüber zu nachgiebig ist. Ich würde Sie schon strenger halten.“ Warbach machte ein gesucht-strenges Gesicht, das ihm aber nicht ganz gelang.

Ilse lachte laut auf. „Zum Glück haben Sie nichts zu reden. Ihre Ansicht ist für Papa nur bei seinen Prozessen maßgebend, wenn es gilt, Paragraphen zu verdrehen.“

„Schöne Ansichten haben Sie über meinen Beruf, auf den ich stolz bin. Meine Klienten, denen ich vielleicht Geld oder Freiheit gerettet habe, dürften anderer Ansicht sein. Doch lassen wir das; ich werde Ihnen doch jetzt nicht einen Vortrag über die hohe Aufgabe eines Rechtsanwalts halten. Legen Sie, bitte, Ihren Mantel ab.“

Warbach half Ilse beim Ablegen ihres schwarzen Seidenmantels, und übergab ihn zusammen mit seinem Ueberrock dem Garderobier. Das silber-glänzende Kleid Ilse's, das, eng an ihrem Körper anliegend, ihre formvollendete Gestalt erkennen ließ, bildete zusammen mit ihrem goldglänzenden Lockenkopf einen würdigen Rahmen für ihr frisches, munteres Gesicht, aus dem die großen blauen Augen mit den dunklen Brauen hervorleuchteten.

Merling zwängte ein Monokel in das rechte Auge, ohne daß dadurch seine Erscheinung gewonnen hätte, die trotz des Fracks mit dem neuesten Schnitt wenig Eleganz zeigte. Die hohe Gestalt Warbach's mit dem welligen, nach rückwärts gestrichenen Blondhaar hob sich noch vorteilhafter neben der runden Fülle seines Freundes ab. Fast klein erschien auch Ilse neben ihm.

Dem vorangegangenen Vater folgte Ilse am Arme Warbach's. Gerade, als Merling den roten Vorhang beiseite schob, begann die Jazzbandmusik in scharfem Rhythmus einen Charleston. Das Tanzpaar, das von einem ringsumigen, mit kleinen Fischen besetzten Podium begrenzt war, wogte bald voll tanzender Paare, die in ihren Bewegungen wie Marionetten dem Takte des Kapellmeisters zu folgen schienen.

„Vielleicht hier, bitte!“ Ein Kellner zupfte dienstbeflissen das Tisch Tuch eines freien Tisches zurecht, und machte den Neuankommenden Platz, die sich suchend im Saal umgesehen hatten.

„Hier sind wir also.“ Brett ließ sich Merling in den Sessel fallen, und machte bei dem wartenden Kellner eine Bestellung. Ihm gegenüber nahm Warbach Platz, während Ilse sich an die Schmalseite des Tisches setzte und neugierig die Augen über den weiten Raum wandern ließ.

Die schwüle Luft war von Zigarettenrauch und dem Duft der starken Parfüms erfüllt. Die Musik raste weiter im Charlestontempo, und jagte die Paare an den Tischen vorbei, die jetzt zum größten Teil leer waren. Denn ihre Besitzer hatten es vorgezogen, sich in die wogende Menge zu mischen, und nur wenige, fast ausnahmslos Herren, saßen vereinsamt auf dem Podium, starr in das fettgefüllte Glas oder in die wirbelnde Menge blickend. Die von Wein oder Tanz geröteten Gesichter der Herren hoben sich scharf von den weißen Frackbenden ab.

Die hellen und verschiedenfarbigen Toiletten der Damen verliehen dem Gesamtbild lebhaftes Bunt. Gesichter, denen man die verschiedenartige Benutzung von Schminke ansah, genagte Ausschnitte der Toiletten, strohblond gefärbte Lockenköpfe, kurze Stielköpfe und vereinzelt griechische Knoten wogten durcheinander und schufen ständig wechselnde Momentbilder, die dem Auge keinen Ruhepunkt boten und der Gesellschaft den Stempel der Zügellosigkeit aufdrückten. Die Musik ging ihrem Ende entgegen, der Dirigent steigerte das Tempo bis zur Raserei, immer schneller jagten die Paare durch den Saal, eng an einander geschmiegt... verkrampfte Hände... tanzen... tanzen...

Ilse wandte sich wieder zu Warbach. „Also das ist die Roland-Bar! Nun, es sieht hier doch ganz lustig aus. Aber die Gesichter der Damen sind mir ganz fremd. Es ist auch niemand von meinen Bekannten hier“, meinte sie naiv.

„Das ist ganz selbstverständlich. Niemand wird sich diesem Wagnis aussetzen, wie Sie es mit Ihrem Trostköpfchen tun. Ich habe Ihnen schon angedeutet, daß alles, was Sie hier als Damen sehen, zum größten Teil An gekleidete Lokals sind. Und der Rest der Damen... hm... die sind auch keine Damen der Gesellschaft. Bitte, weichen Sie uns auch nicht einen Schritt von der Seite. Es wäre sehr peinlich, wenn einer der Herren Ihre Bekanntschaft suchen würde, auf die Art, wie es hier eben üblich ist.“

Warbach sprach zu Ilse in bittendem und väterlichem Tone. Doch sie hatte nicht viel Aufmerksamkeit für ihn übrig. Fröhlich blickte sie sich ihre Umgebung an, ihren Blondkopf bald rechts, bald links wendend.

Die von dem Tanzpaar zurückflutenden Paare füllten bald die leeren Plätze. An den Tisch hinter Merling trat eine Dame am Arm eines überlegant gekleideten Herrn. Mit kurzer, mechanisch aussehender Verbeugung bot er ihr Platz und setzte sich ihr gegenüber. Sein blaßes, schmales Gesicht, mit einem goldumrandeten Monokel im Auge, zeigte einen gelangweilten Ausdruck. Plötzlich kam Leben in seine schlaffen Züge, denn er hatte Ilse gesehen. Er rückte seinen Sessel um ein kleines Stück seitwärts, um Ilse besser sehen zu können, die ihn scheinbar interessiert zu mustern schien.

Warbach's Gesicht verfinsterte sich. „Aber Fräulein Ilse, ich sagte Ihnen doch schon, daß Sie in diesem Lokal nicht alles tun dürfen, was Sie sonst ungeniert machen könnten. Wenn Sie sich diesen Laffen neben uns so auffällig ansetzen, ist es kein Wunder, wenn er das als Aufforderung, sich Ihnen vorzustellen, betrachtet.“

Ilse zuckte nervös mit den Schultern. „Bitte, schulmeißern Sie mich nicht fortwährend, Papa ist ja auch da und sagt nichts.“

Merling blickte mit voll tauendem Mund auf. „Was machen Sie wieder miteinander? — Wissen Sie, War-

bach, der Schinken ist großartig. Bestellen Sie sich auch eine Portion.“ Aufmerksam stocherte er weiter auf seinem Teller herum, den der Kellner ihm hingestellt hatte. „Warum schenken Sie sich nicht ein, wenn dieser Esel vor einem Kellner es unterlassen hat?“

Wortlos kam Warbach der Aufforderung nach und füllte erst das Glas Ilse's und dann seines mit dem perlenden Weine. Der gereizte Ton Ilse's hatte ihn getränkt und um den Rest seiner guten Laune gebracht. Auch Ilse schien verstimmt und blickte trotzig wieder zu dem Neben-tisch hinüber. Zwar gefällt mir der Mensch gar nicht, dachte sie sich, aber ich darf mich von Warbach, der mich wie ein kleines Kind behandeln will, doch nicht fortwährend befehlen lassen.

Der blaße Herr an dem Nebentisch winkte den Kellner herbei, der gerade an seinem Tische vorbeiging.

„Benzel, rufen Sie mir Ihren Chef.“ Der Kellner nickte bereitwillig mit dem Kopfe. Man merkte ihm an, daß er den Auftraggeber als alten Stammgast des Lokals kannte.

Als der schon grauöpfige, aber bewegliche und stets händereibende Eigentümer des Lokals erschien, bot ihm der Blasse freundlich einen Sitz neben sich an.

„Schauen Sie mal diesen netten Käfer an dem Nebentisch an. Ist das eine von Ihnen?“

„Die? Nein, die habe ich nicht engagiert. Die scheinen sich ihre Herren mitgebracht zu haben.“

„Wer sind die beiden Herren? Kennen Sie die?“

„Und ob ich sie kenne. Der Dicke ist der schwerreiche Großindustrielle Merling. Einer der reichsten Leute der Stadt.“

„Sieht aber nicht sehr fein aus.“ Der Blasse machte eine verächtliche Miene und sah nochmals zu Merling hinüber.

„Ja, wissen Sie, Herr Baron, der war auch nicht immer so reich. Vor dem Kriege hatte er einen kleinen Delikatessenladen in der Vorstadt. Bei Kriegsausbruch begann er mit Konserven. Sein Unternehmen wuchs und am Ende lieferte er alles, womit man viel Geld verdienen konnte. Er ist ein geriebener Geschäftsmann, dem auch die Inflation nichts anhaben konnte. Seine Frau ist schon sehr jung gestorben, und jetzt ist der lustige Witwenständiger Gast meines Lokals.“

„Und der junge blonde Riese neben ihm, wer ist der?“

„Die beiden stecken sehr oft zusammen. Das ist der Rechtsanwalt von Warbach. Er wird als der beste Advokat unserer Stadt bezeichnet, trotz seiner Jugend. Kein Wunder, daß Merling sich ihn für seine Geschäfte als Berater ausgewählt hat. Doch scheinen die beiden auch auhergewöhnlich befreundet zu sein, denn sonst würde Warbach den gerissenen Gauner nicht vertreten. Warbach ist sonst sehr wählerisch und nimmt nur Fälle an, die ganz einwandfrei sind.“

„Seine Prinzipien scheinen aber angesichts der vollen Tasche Merlings ins Wanken geraten zu sein“, meinte der als Baron Angesprochene spöttisch.

„Ich glaube nicht, daß sich die Sache so verhält, denn Warbach's Einkünfte sind bedeutend. Aber man spricht, daß er sich um die Hand der Tochter Merlings bewirbt.“

„Tochter? Merling hat eine Tochter? Ah! Jetzt verstehe ich, das wäre für den Herrn Rechtsanwalt ein goldener Bissen! Aber die Tochter dieses dicken Kerls dürfte auch nicht gerade mit Reizen besegnet sein. Kennen Sie sie vielleicht?“

„Nein, Herr Baron. Aber sie soll so gar nicht ihrem Vater nachgeraten sein, erzählte mir einer meiner Gäste.“

„Sie sind aber das reinste Auskunftsbureau für unseren Stadtkreis. Wenn man etwas wissen will, braucht man nur Sie zu fragen.“ Der Baron lachte leise und klopfte dem Barbesitzer freundschaftlich auf den Arm. — „Also dem Vater nicht nachgeraten?“

„Nein, sie soll bildhübsch sein. Ihre Mutter stammte aus einer guten Beamtenfamilie, und als der Dicke Witwer wurde, übertrug er seine ganze Liebe auf die Tochter. So ungebildet er ist, so gebildet soll sie sein. Es machte ihn stolz, ihr die beste Erziehung zuteil werden zu lassen. Heute führen sie übrigens ein großes Haus, und die Tochter soll eine reizende Hausfrau abgeben. Leider kann ich dort nicht verkehren und meine Damen auch nicht.“

Der Auskunftgeber war aufgestanden und lachte wohlgefällig über seine letzte Äußerung, die er für einen guten Witz hielt. Lachend verließ er den Tisch.

Der Baron zog leicht die Brauen zusammen und schien über das ihm Mitgeteilte nachzudenken. Zeitweilig warf er einen Blick an den Nebentisch, wo sich Warbach mit Merling lebhaft unterhielt. Ilse, die spielend das Weinglas auf dem Tisch drehte, war jedoch das hauptsächlichste Ziel seiner Blicke.

Sehr hübsch, wirklich hübsch. Wer sie nur sein mag, dachte er. Sieht so dezent aus und so jung, daß man sie gar nicht für Halbwelt halten möchte. Und in diesem Lokal habe ich sie auch noch niemals gesehen. Die wird den reichen Dicken und den Herrn Rechtsanwalt ordentlich schröpfen. Ist aber auch bildhübsch! Ich muß unbedingt ihre Bekanntschaft machen.

Die Tischgenossin des Barons, die bisher still neben ihm gesessen, erhob sich. Ihr raßiges, dunkles Gesicht zeigte Unmut. Sie strich ihr hellgrünes Kleid zurecht, fuhr mit der Hand über ihr in kurzer Knabenfrisur geschnittenes Haar und wollte ihren Platz verlassen.

„Luzie, wohin gehst du? Bleibe, ich brauche dich jetzt!“ Der Baron war aus seinen Gedanken geschreckt worden und sah seine Tischdame erstaunt an.

(Fortsetzung folgt.)

Beamten! Arbeiter! Möbel,

Denken Sie daran, daß Sie

garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma **F. Nasielski, 2 RZGOWSKA 2,** Teleph. 143-08. zu den allgünstigsten Bedingungen kaufen. Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen **Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin, Oele,** in- und ausländische Hochglanzmaitlen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalifarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfehl't zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczanska 129
Telephon 162-64

Deutsche Genossenschaftsbank

Uffiantkapital: 3000 1500 000.-

in Polen, A.-G.

Uffiantkapital: 3000 1500 000.-

Lodz, Alje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfehl't sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Spartonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

40% billiger Fahrräder, 40% billiger
Pathophone, Kinderfahrräder usw.

empfehl't

B-cia Krzemińscy, Piotrkowka 178

Alle Fahrräder werden in neue umgetauscht. Eigene Latier-, Nickel- und Schlosserwerkstätte unter Leitung von Fachleuten. — Konkurrenzlose Preise.

Verkauf von verschiedenen
Damen- u. Herrenstoffen
Sz. Maroko, Łódź
Nowomiejska 2, Tel. 159-48

Hierdurch wird bekanntgegeben, daß die
Konzession. Kurse für Herrenschnitt
von **A. Rogoziński,** Lodz, Petrikauer 85
(Al. Kosciuszki 28),
bereits eröffnet sind.

Einschreibungen nimmt die Kanzlei täglich
von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends entgegen.

Zahnärztliches Kabinett
Główna 51 Sandomska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med.

Albert Mazur

Zaharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
ordiniert von 12³⁰-1³⁰ u. 5-7
Sonn- u. Feiertags von 12-1

Wschodniestr. 65 (Pilsudskiego)
Tel. 169-01

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöngelstigen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besond' re Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die
Lieblingszeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer Straße 109.

Administration d. „Lodz'er Volkszeitung“

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Lungen-Leiden

Konstantiner Nr. 9 Tel. 127-81

Sprechstunden von 12-2 u. 5-7;
in der Heilanstalt **Bolesława** 17 von 10-11 u. 2-3 Uhr

Unsere Kundschaft

nimmt von Tag zu Tag zu.

Das ist ein Beweis dafür, daß unsere Reinigungs-Anstalt System

„TRI“

die beste ist.

Nur erstklassige Ausföhrung!

Die neueste und einzige in Polen
Chemische Wäscherei und Färberei System „TRI“

P. WEBER & R. LEWANDOWSKI

Łódź ul. 28 p. Strzelc. Kan. 34 a Tel. 149-34

Annahmestellen:

- | | |
|--|--------------------------|
| Eigene Filiale, Petrikauer 130 | Madler, Narutowicza 1 |
| A. Kiebsch, Petrikauer 223 | Rzeżac, Andrzejka 47 |
| L. Dietz, Napierkowskiego 31 | M. Herman, Główna 29 |
| K. Ruppert, 11. Włstopada 24 | Diga M, Abramowskiego 10 |
| A. Matkowska, Al. Unji 1 (Konstantynower Waldland) | |

8 Billigste Quelle! Größte Auswahl! 8

Herren- und Damen-**Stoffe** für Anzüge u. Mäntel
der besten und to-
maschower Fabriken

empfehl't zu den niedrigsten Preisen:

B. I. MAROKO # LODZ

8 Nowomiejska 8

im Hofe, 1. Stad. * Tel. 152-77

Den Herren Schneidern werden
Kollektionen ausgefolgt.



Lodz'er Männergesangsverein

Dienstag, am 3. März, abends 8.30 Uhr, im großen Saale

Zweites Konzert

des
Kammerorchesters

Solistin:

Johanna Kreschmer - Stuttgart, Klavier

Dirigent: **Adolf Danke**

Werke von Bach und Tschajkoffski

Vorverkauf der Karten ab Sonnabend, den 28. Febr., in der Drogerie
Arno Dietel, Petrikauer Straße Nr. 157, Telephon 117-94

Der Reinertrag ist für den Innenausbau des Johannistran-
tenhauses bestimmt.

haben in der „Lodz'er Volkszeitung“
Anzeigen stets guten Erfolg!

Sichtspiel-Theater **Bolesłowski 74/76**

Przedwiośnie

Mußt unter Leitung von A. Czudnowski
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr nachm.,
Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, der letzten 10 Uhr
Tramzujahrt: Nr. 5, 6, 8, 9, 16.

Preise der Plätze: I. Pl. 1.25 Zł., II. Pl. 90 Gr., III. Pl. 60 Gr. — Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 60 Gr. — Vergünstigungs-Billets Sonnabends, Sonntags und Feiertags ungültig



Beste 2 Tage! Die zwei Heldinnen des Films **Eleanor Beardman u. Alma Rabens**
in dem Riesensfilmmwerk aus der Zeit des großen Weltkrieges

„Das tolle Mädchen“

Mächtiges Drama in 10 Akten. Nach der Erzählung von Rupert Hughes „Sie zieht in den Krieg“
Regie: **Henry King** Nächstens: „Feinde“ Hauptrollen: **Liljan Gish u. Ralph Forbes**

Sonntag, 11 Uhr vorm.
Morgen - Vorstellungen
für Kinder und Jugend.
In der Hauptrolle:
Douglas FAIRBANKS.

Außer Programm:
„Das Schielergerwebe“
Preise: Kinder 20 Gr.,
Erwachsene 50 Gr.

1. Tonfilm-Kino in Lodz!
SPLENDID
 Narutowicza 20.
 Beginn der Vorstellungen:
 um 4, 6, 8 und 10 Uhr.

Heute und folgende Tage!

Erstfütterndes Drama des Liebling des Publikums und glücklichen Gatten und Vaters, welcher vom Schicksal ins Elend und Verzweiflung gestossen wird.

„Das Herz des Sängers“
 In der Hauptrolle der unvergessliche Held aus dem ersten Tonfilm „Der singende Narr“ **AL JOLSON** der Sänger mit der sanften Stimme,

sowie der im Spiel sonnige und liebliche kleine
SONNY BOY,
 Heute um 12 und 2 Uhr nachm. Frühvorstellungen zu 75 Gr. und 1 Zloty. **Emil Jannings** u. **Marlene Dietrich** im „Blauen Engel“.

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamts (Stadt und Kreis Lodz, Lasz, Lenczyca, Sie-radz, Brzeziny) waren am 28. Februar insgesamt 56 747 (in der Vorwoche 57 506) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 41 687 (42 300), in Pabianice 3837 (3786), in Zgorz 3570 (3715), in Zbuzka-Wola 2586 (2821), in Tomaszow-Mazowiecki 3714 (3671), in Konstantynow 634 (634), in Alexandrow 365 (389), in Ruda-Pabianicka 351 (429). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 20 234 (20 981) Arbeitslose, davon in Lodz 16 248 (16 866). Arbeit nachgewiesen erhielten 30 Personen. Das staatliche Arbeitsvermittlungsammt verfügt über 18 freie Stellen für Hausbedienstete.

Die im März zahlbaren Steuern.

Wie wir von der Finanzkammer erfahren, sind im März folgende unmittelbare Steuern zahlbar: am 15. März die Umsatzsteuer derjenigen Unternehmen, die regelrechte Bücher führen, für die im Februar erzielten Umsätze. Die Einkommensteuer von den Gehältern und Löhnen 7 Tage nach erfolgter Abrechnung von den Bezüglern der Angestellten. Bis zum 25. März ist die erste Rate der Vermögenssteuer zu zahlen, die auf Grund der Verfügung des Finanzministeriums vom 4. Dezember 1930 festgesetzt worden ist. Außerdem sind im März sämtliche rückständige und in Raten zerlegte Steuern zu entrichten. (a)

Ein findiger Hauswirt.

Der Hausbesitzer des Hauses Laskowa 20 hat vor einiger Zeit allen seinen Mietern eine notarielle Ankündigung zugehen lassen, daß er die Hausmiete um 30 Rubel der Grundmiete für jede Wohnung erhöhe. Die Erhöhung der Miete motiviert der findige Hauswirt mit der Einrichtung einer Wasserleitung im Hause. Die Mieter des Hauses stellten jedoch fest, daß die Wasserleitung im Hause bereits seit dessen Erbauung besteht. Der Hauswirt hat unlängst nur einen Motor zum Wasserpumpen aufstellen lassen und will hieraus einen Vorteil für sich ziehen. Wie wir erfahren, haben sich die Mieter des Hauses gegen die Erhöhung der Wohnungsmieten mit einer Beschwerde an die Wohnungseinigungs-Kommission gewandt. Außerdem ersuchten die Mieter den Mieterverband „Lofator“ in dieser Angelegenheit zu intervenieren. (a)

Großfeuer in der Nachbarschaft.

Gestern kam im Dorfe Stare Powody bei Lodz in der Scheune des wohlhabenden Landwirts Jozef Bialkowski Feuer zum Ausbruch. Da die Löschtätigkeit erst mit großer Verspätung einsetzte und dazu noch starker Wind herrschte, so wurden auch recht bald die anderen Gebäude Bialkowskis und seines Nachbarn Jan Nicial vom Feuer erfaßt und eingestürzt. Das Feuer war von dem Knecht Bialkowskis, Jan Kaczmarzki, verursacht worden, der in der Scheune geschlafen hatte und sich vor dem Zubettgehen eine Zigarette angezündet hatte. Dabei schlief er ein und die Zigarette

fiel in das Stroh, das sich in kurzer Zeit entzündete. Ehe man sich noch recht orientieren konnte, stand die ganze Scheune in Flammen. Während der Löschkaktion, an der sich die örtliche sowie die Lodzer Wehr und die Nachbarn beteiligten, trugen die beiden geschädigten Wirte Bialkowski und Nicial Brandwunden davon, weshalb sie nach Lodz in ein Hospital gebracht werden mußten. Bialkowski berechnet seinen Verlust mit 12 000, Nicial mit 8000 Zloty. Der Urheber des Brandes, Kaczmarzki, ist verhaftet worden. (p)

Mord wegen der Mitgift.

Im Dorfe Dobroszyce bei Lodz wohnte der Landmann Jan Malczewski mit seiner ihm unlängst angetrauten Frau Maria geb. Pawlowka, die nach dem Tode ihrer Eltern bis zur Hochzeit bei ihrem Bruder Marcin Pawlowski blieb. Zwischen Malczewski und dem Bruder seiner Frau kam es oft zu Streitigkeiten wegen der versprochenen, aber nicht ausgezahlten Mitgift. Während eines gestern wieder aus diesem Anlaß entstandenen Streites gab Malczewski auf Pawlowski 5 Revolvergeschosse ab und wollte dann den Revolver gegen sich selbst richten, was die Frau noch rechtzeitig verhindern konnte, die auf ihren Mann zusprang und nach ihm schlug, wobei der Schuß in die Decke ging. Es eilten sofort Nachbarn herbei, die Malczewski festsetzten und die Polizei benachrichtigten, worauf er nach Lodz gebracht und dem Untersuchungsrichter übergeben wurde. Pawlowski wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Die Frau Pawlowka hat infolge der Aufregung einen seelischen Zusammenbruch erlitten und mußte gleichfalls einem Arzte übergeben werden. (p)

Rätselhafter Selbstmord eines Nachwächters.

Gestern wurde auf dem Grundstück der Firma Scheibler und Grohmann in der Targowa 46 im Feuerlöschbrunnen die Leiche des in der Golembia 15 wohnenden 48jährigen Nachwächters Wojciech Sar gefunden. Derselbe hatte bereits die Absicht verraten, Selbstmord zu üben zu wollen. Gestern nacht öffnete er die Klappe des Brunnens, zog den Pelz aus, sprang hinein und fand den Tod in dem eiskalten Wasser. Als der Tagwächter seinen Dienst antreten wollte, fand er neben dem Brunnen die Kontrolluhr und den Pelz Sars und benachrichtigte die

Achtung! Lodz-Off!

Am Montag, den 2. März, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Mitgliederversammlung statt. Zur Versammlung erscheint der Parteivorstand Gen. **Artur Kronig**, der ein Referat über das Thema

„Die D. S. U. B. und die politische Lage in Polen“

halten wird. Die Mitglieder der Ortsgruppe werden aufgefordert, zu dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen.

Fabrikverwaltung, die sich mit der Polizei, der Rettungsbereitschaft und der Feuerwehr in Verbindung setzte. Die Leiche wurde an die Oberfläche gebracht und festgestellt, daß der Selbstmord 4 Stunden vor dem Dienstantritt des Tagewächters verübt worden war. Die Ursache der Verzweiflungstat ist auf Nervenzerrüttung zurückzuführen, die noch aus der Zeit des Bolschewikenkrieges herrührte, ar dem Sar teilgenommen hat. (p)

Die mörderische Arbeitslosigkeit.

Eine Polizeipatrouille hörte vorgestern abend in der Anstädtchen Allee am Helenenhof einen Revolverknall, und als die Polizisten dem Schall nachgingen, fanden sie unter einem Baume in der Allee einen jungen Mann in einer Blutlache liegen. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, deren Arzt bei dem Manne eine Schußwunde im Munde feststellte, die von einem Selbstmordversuche herrührte. In der Hand hielt der junge Mann noch trampfhaft einen Revolver. Es handelt sich um den arbeitslosen 22jährigen Stanislaw Dczyk, wohnhaft Polnozna 53, der aus Verzweiflung über seine Arbeitslosigkeit sich das Leben nehmen wollte. Er wurde nach dem nahen Poznanstischen Spital gebracht. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. — Im Treppenschlur des Hauses Glowna 55 versuchte sich ein gewisser Abraham Librach das Leben zu nehmen, indem er eine größere Menge Ammoniak trank. Hauseinwohner fanden den Unglücklichen, der sich in fürchterlichen Schmerzen wand, und benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, die ihn nach dem städtischen Krankenhaus in Radogoszcz brachte.

Unfall bei der Arbeit.

In der Steigertischen Fabrik, Kilmisiego 193, geriet der in der Kozowska 204 wohnhafte Arbeiter mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm die Hand zerquetschte. Der Arzt der Krankenkasse erwies ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach dem Krankenhaus in der Zagajnikowastraße. (p)

Ostern in Lodz.

Im Zeichen der Pädagogischen und Hochschulwoche.

Wie wir erfahren, sollen in den Osterferien in Lodz zwei in kultureller Hinsicht äußerst wichtige Veranstaltungen stattfinden. Es ist in erster Linie eine Pädagogische Woche, veranstaltet von dem hiesigen deutschen Lehrerverein, die den Zweck hat, den über ganz Mittelpolen zerstreuten Lehrern deutscher Zunge die Möglichkeit zu geben, einmal ungezwungen zusammenzukommen und sich bei interessierten Vorträgen Anregungen für ein weiteres gedeihliches Arbeiten zu holen. Unabhängig davon veranstaltet der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein in derselben Zeit eine Hochschulwoche, für die er einige hervorragende Gelehrte Deutschlands eingeladen hat. Die Vorlesungen sollen nachmittags in ziemlich späten Stunden stattfinden, damit jedermann in der Lage wäre, sie zu besuchen. Wir werden auf diese interessanten Veranstaltungen noch zurückkommen.



„Denke dir bloß, Jochen“, rief sie, „kein bißchen hat er sich verändert seit damals! Genau so sah er aus, wie wir ihn kennenlernten!“
 „Aber älter ist er doch geworden!“ vollendete Müffelmann lachend. „Wenn ich selber es auch nicht worthaben möchte, so brauche ich doch bloß auf meine Kinder zu sehen, die mir sacht über den Kopf gewachsen sind. Und Frau Sanitätsrat hat ja auch einen stattlichen Herrn Sohn, auf den sie stolz sein kann.“
 „Und wie, Müffelmann!“
 Es war ihr anzusehen, wie stolz sie war und wie froh.
 „Schade, daß die Laube dort besetzt ist!“ sagte sie dann.
 „Die Damen werden bald ausbrechen“, tröstete der Wirt. „Sie haben schon bezahlt. Sie sind aus der Stadt drüben — ein Kränzchenausflug.“
 Er führte die Rätin hin, und Jochen mußte den beiden folgen, mußte vor die hintreten, die ihn mit aller Glut ihres heißen Herzens liebte und ihn nun anschaute mit Augen, über die er unter anderen Umständen hätte lachen müssen.
 Aber er hatte sich vollkommen in der Gewalt.
 „Ach, das trifft sich gut, Mutter“, sagte er leichthin. „Ich sehe unter den Damen eine Bekannte — die Wirtin, bei der ich zuerst einkehrte, als ich hierherkam. — Frau Nibel, ich freue mich, Sie zu sehen. Ich darf Sie meiner lieben Mutter vorstellen.“
 Die Rätin blickte auf die rote Liese mit sichtlichem Unbehagen; aber sie bot ihr doch die Hand und sagte lächelnd: „So muß ich Ihnen wahrscheinlich danken und tue es gern. Jochen hat mir viel erzählt von den Menschen hier, und wie aut sie alle zu ihm gewesen sind!“

Liese Nibel war aufgestanden und starrte die alte Dame an.
 „Das ist Ihre Mutter, Jo... — Herr Bendemann?“
 Er nickte und warf ihr schnell einen mahnenden Blick zu. Da besann sie sich und lachte hell auf.
 „Viel Gutes habe ich ihm nicht tun können, gnädige Frau! Er ist nur einmal bei uns gewesen —“
 „Zweimal!“ sagte da eine Männerstimme.
 Hinter sie war Förster Lindner getreten, der sich nun sehr tief verbeugte und in erheuchelter Freude rief:
 „Ich sah Sie vorbeifahren, Herr Bendemann, und wollte mir nicht versagen, Sie zu begrüßen und Ihnen Glück zu wünschen. Nun ist das Dasein als Waldarbeiter doch schneller zu Ende gegangen —“
 „Das ist Förster Lindner, der in Diensten des Barons Erbenstein steht, Mutter“, erklärte Jochen schnell. Er hatte Mühe, seinen Zorn niederzuzwingen, daß dieser Fressling vor ihn hinzutreten wagte.
 Die Rätin aber ahnte nicht, was zwischen den beiden stand, und begrüßte den Förster so freundlich, wie sie es sich denen gegenüber vorgenommen hatte, die ihrem Jochen Gutes erwiesen hatten.
 Jochen selber sah, wie die Augen der roten Liese funkelten, wie haßerfüllt sie den Förster anschaute; aber auch sie besann sich, und plötzlich trat sie vor und sagte:
 „Förster Lindner hat kein Recht auf besonderen Dank, gnädige Frau; denn nicht er hat Ihren Sohn eingestellt, sondern der Vorarbeiter Meise, und der freilich hat sich seiner angenommen, so gut er konnte!“
 „So, so“, erwiderte die alte Dame, die wohl merkte, daß hier geheime Fäden sich von einem zum anderen spannen. „Ich will jedenfalls nicht länger stören.“
 Sie grüßte leicht und entfernte sich. Jochen und Müffelmann folgten ihr.
 Hinter ihnen aber ging ein Fragen los. Alle die Frauen fielen über die Wirtin her und wollten wissen, ob das wirklich der Waldarbeiter gewesen wäre, der die Millionenerbschaft gemacht hätte, und daß beunzte der Förster, um zu verschwinden.

So schnell er konnte, lief er zum Schlosse hinauf und ließ sich dem Baron melden.
 „Der Bendemann ist wieder da!“ rief er diesem zu. „Als feiner Herr! Im eigenen Auto! Und in was für einem!“
 Erbenstein stuzte, mehr aber über den hämischen Ausdruck im Gesicht des Försters als über diese unerwartete Kunde.
 „Aus welchem Grunde haben Sie es denn so eilig gehabt, mir das zu melden?“ fragte er sehr kühl. „Ich fürchte, Sie haben Herrn Bendemann dadurch einen schlechten Dienst erwiesen.“
 „Inwiefern, Herr Baron?“ fragte Lindner ganz verdußt.
 „Diese Frage beweist, daß Sie sich vorher nicht überlegt haben, was Sie tun wollten, und Menschen, die ohne Ueberlegung handeln, sind nicht nur minderwertig, sondern meist auch verdächtig. Merken Sie sich das vor allem, Förster, daß ich mich nicht dazu hergebe, Ihnen bei kleinsten Nachgeklüften zu helfen.“
 Förster Lindner bekam einen roten Kopf und war froh, daß der Freiherr ihn durch eine Handbewegung entließ; aber im Vorraum ballte er doch die Hände und hob die Rechte drohend gegen die Tür, die er eben hinter sich geschlossen hatte.
 „Das hätte ich mir denken können!“ murkte er in sich hinein. „Keine Krähe hackt der anderen die Augen aus, und ich will Maß heißen, wenn der Baron nicht von vornherein gewußt hat, was hinter diesem Bendemann steckt! Meinethwegen! Meinethwegen mögen sie nun eine dicke Zunte zusammen werden. So viel wenigstens steht fest: daß der Bendemann sich nun nicht mehr um die Liese kümmert, sondern sich wahrscheinlich an die Amerikanerin halten wird. — Aber die Liese...!“
 Förster Lindner schob den Hut aus der Stirn. Ihm wurde heiß bei dem Gedanken, daß die schöne Wirtin trotzdem den Bendemann lieben würde.
 Diese Weiber!
 „Sie soll es nur wagen!“ (Fortsetzung folgt.)

In Berlin wurden falsche Zloty-Noten hergestellt!

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es ein Falchmünzernest aufzudecken, das sich hauptsächlich damit beschäftigte, polnisches Geld zu drucken und zu verbreiten. Als die Kriminalpolizei in die Wohnung Mittelstraße 55 Ecke Friedrichstraße eindrang, fand sie drei Personen vor, die damit beschäftigt waren, polnische 100-Zloty-Noten zu drucken. Die Täter wurden auf frischer Tat ertappt. Ein Stapel von 100-Zloty-Noten wurde gerade fertiggestellt. Die Einrichtungsmerkmale wurden beschlagnahmt. Der Hausmeister, der an dem Geschäft beteiligt war, und eine weibliche Person wurden festgenommen.

Anscheinend handelt es sich zunächst um eine Versuchsfabrikation, der dann die Herstellung von Zlotynoten in größerem Umfang folgen sollte. Die Personalien der drei Personen werden von der Kriminalpolizei in der Untersuchung noch geheim gehalten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vorzüge der Chemischen Wäscherei und Färberei, System „T.M.Z.“ Es ist eine von der Wissenschaft bewiesene Wahrheit, daß die erste Vorbedingung einer guten Gesundheit die Sauberkeit des Körpers, der Kleidung und der Umgebung ist. Hinsichtlich der Reinigung der Kleidung findet in letzter Zeit immer mehr das neueste Reinigungssystem „T.M.Z.“ Anklang und Anwendung, das selbst die feinsten Seidengewebe nicht angreift und makellos alle Webarten reinigt. In unserer Stadt ist es die Chemische Wäscherei und Färberei von P. Weber und R. Lewandowski, Lodz, ul. 28. p. Strz. Kan. 34a, Tel. 149-34, die das System „T.M.Z.“ in Anwendung bringt. Näheres im Anzeigenteil.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Bigamie vor Gericht.

Am 3. November vorigen Jahres brachte die Walentyna Rein geb. Bieganski bei der Polizei zur Anzeige, daß ihr Ehemann, der 28-jährige Alfred Rein, eine zweite Ehe mit einer gewissen Josefa Kazimierska eingegangen sei, und zwar am 23. Juli v. J., während sie, die Walentyna Bieganski, ihm am 12. April 1925 angetraut worden sei. Die behördliche Untersuchung stellte die Richtigkeit dieser Angaben fest. Gestern hatte sich nun Alfred Rein vor dem hiesigen Bezirksgericht wegen Bigamie zu verantworten. Er war geständig, während die mitangeklagte zweite Frau, Josefa Kazimierska, angab, nicht gewußt zu haben, daß Rein bereits verheiratet sei. Demgegenüber wurde durch die Zeugenaussagen festgestellt, daß die Mitangeklagte nicht nur von der ersten Ehe Reins gewußt habe, sondern daß sie ihn sogar noch zu der ehelichen Verbindung mit ihr überredet hatte. Das Gericht verurteilte Rein zu 5 und die Kazimierska zu 3 Monaten Gefängnis. (b)

Aus der Philharmonie.

Die heutige sinfonische Morgenfeier. Heute, pünktlich um 12 Uhr mittags, wird im Saale der Philharmonie die angekündigte sinfonische Morgenfeier des Lodzger Philharmonischen Orchesters stattfinden. Zur Ausführung gelangt die unsterbliche 3. Sinfonie von Beethoven „Eroica“ sowie die Ouvertüre aus „Egmont“. Solist der Morgenfeier ist diesmal der bekannte Pianist Alfred Höhn, der mit Orchesterbegleitung das Klavierkonzert Es-Dur von Beethoven bringen wird. Den Platz am Dirigentenpult nimmt der hervorragende Ignacy Neumark ein. Nach dem Kartenverkaufe zu urteilen, wird der Konzertsaal völlig ausverkauft sein.

Hanka-Ordonowna-Abend. Der für Donnerstag, den 5. März, im Saale der Philharmonie angekündigte Liederabend der glänzenden Künstlerin Hanka Ordonowna verspricht großartig zu werden. Hanka Ordonowna hat für unsere Stadt ein besonders schönes Programm gewählt, um auf diese Weise bei dem Lodzger Publikum für lange im Gedächtnis zu bleiben, denn bald wird sie unser Land verlassen, da sie eins der größten europäischen Konzertbüros für eine Europatournee engagiert hat. Ihre letzten Gastspiele in Wien, Berlin und Paris haben ihr den Namen einer Künstlerin großen Ranges gesichert. An dem Abend wirken außer Hanka Ordonowna noch andere Künstler Warschauer Kleinkunstbühnen mit, und zwar: S. Betcher, Zga Korczynska und A. Sniezynski.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Chojny

Allen Mitgliedern der Ortsgruppe Chojny wird zur Kenntnis gebracht, daß heute, Sonntag, den 1. März, um 9.30 Uhr vormittags, im Parteilokale, Rybka 36, ein Vortrag des Parteivorstehenden Gen. Artur Kronig über das Thema:

„Die DGB. u. die politische Lage“

stattfindet. Die Mitglieder werden aufgefordert, zu diesem Vortrag vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Sport-Turnen-Spiel

B.A.S. (Kattowiz) — Mannschaftsmeister von Polen.

Das gestrige Mannschaftstreffen um die Meisterschaft von Polen im Bogenschießen zwischen B.A.S. (Lodz) und B.A.S. (Kattowiz) endete mit einem Sieg der Kattowitzer 10:6.

Die gestrigen Bogenkämpfe im Turnverein Sokol.

Mit einem erstklassigen Programm wartete gestern der Turnverein Sokol im eigenen Lokal auf. Die Bogenkämpfe hielten die Zuschauer dauernd in Atem. Die technischen Ergebnisse lauten:

Fliegengewicht: Brzenczel (Zjednoczone) besiegt Pietrzynski (Sokol).

Bantamgewicht: Kustoszy (Sokol) — Tegielski (Widzower Manufaktur): unentschieden.

Federerleichtgewicht: Zielinski (Widzower Manufaktur) besiegt Bijarski (Sokol). Chran (Zjednoczone) besiegt Szczepaniak (Sokol).

Leichtgewicht: Klimczak (Sokol) besiegt Bartosiat (Zjednoczone).

Mittelgewicht: Semerniak (Sokol) besiegt Kuropatwa (Kruschender).

Schwererleichtgewicht: Trzonel (Sokol) besiegt Wurm (S. R. Poznansti).

Schwererleichtgewicht: Baranowski (S. R. Poznansti) — Ulenzalka (Sokol). R. o. - Sieger Ulenzalka. b. m.

Kein Kampf Stibbe — Wocla.

Am Sonntag, im Rahmen des Mannschaftstreffens B.S. Warschau — Geyer-Lodz sollte Stibbe mit dem ober-schlesischen Riesen Wozla kämpfen. Da aber am 1. März die ober-schlesischen Meisterschaften stattfinden, an welchen Wozla aktiv teilnimmt, so wurde dieser Kampf auf den 15. März in Pabianice vom S. R. Kruschender verlegt. Der R. S. O. Myslowitz hat aber den Kampf vollends abgesagt, da Wozla intensiv für die Meisterschaften trainiert und keine Verletzung durch einen Kampf vor der Meisterschaft riskieren will.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Um ein Greisenheim.

Wie es den verehrten Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, besteht seit etwa 1 1/2 Jahren der Gedanke, für die St. Johanniskirche ein Greisenheim zu erbauen. Bereits im November 1929 wurde auf der damaligen Gemeindeversammlung dieser Plan einstimmig gebilligt und seine nähere Ausführung dem Kirchenkollegium der St. Johanniskirche übertragen.

Inzwischen ist nun der Gedanke so weit herangereift, daß der letzten Gemeindeversammlung am 26. d. Mts. ein fertiges Projekt wenn auch erst in groben Umrissen vorgelegt werden konnte. Und zwar handelt es sich um die Errichtung eines Greisenheims in Karolew in der Nowo-Kontna-Straße für etwa 32 Insassen. Die Gemeindeversammlung hat auch diesmal durch Einstimmigkeit ihre Meinung zum Ausdruck gebracht, so daß bereits in den nächsten Monaten an die Errichtung des Gebäudes mit Gottes Hilfe geschritten werden soll.

Diese Zeilen sollen den Zweck verfolgen, die Gemeindeglieder auf das Projekt hinzuweisen und sie zu bitten, tatkräftig sich an seiner Verwirklichung zu beteiligen. Einem jeden wahren Christen ist es eine Angelegenheit des Herzens, besonders der Alten, Mäßen zu gedenken, die ihre Lebensabend ohne Licht und Liebeswärme zubringen müssen. Pastor Doberstein.

Um Hilfe für das Kinderhospital.

Die Verwaltung des Anna-Marien-Hospitals sieht sich infolge von Mangel an Mitteln zur Weiterführung seiner vollen Tätigkeit gezwungen, mit der heißen Bitte um ausgiebige Beihilfe an die Einwohner der Stadt Lodz heranzutreten. Wir bitten um Entrichtung der deklarierten Beiträge und um freundliche Zusendung freiwilliger Spenden, denn falls materielle Unterstützung in der gegenwärtigen äußerst kritischen Zeit ausbleiben sollte, so müßte die Tätigkeit des Hospitals zum Schaden der armen leidenden Kinder eingeschränkt werden.

Die außerordentliche Entwicklung der Heilanstalt, welche anfänglich nur für 100 Betten eingerichtet war und jetzt schon 260 Betten besitzt, sowie ihre ständige Ueberfüllung mit kranken Kindern legen das berechtigte Zeugnis dafür ab, wie unentbehrlich diese Institution für Lodz ist und wie sehr sie die Unterstützung der breitesten Schichten der Bevölkerung verdient.

Das Anna-Marien-Hospital hat durch seine Tätigkeit das Vorurteil beseitigt, welches die Einwohner von Lodz gegen jedes Spital hegten. Gegenwärtig sind die Eltern gern damit einverstanden, ihre Kinder im Hospital unterzubringen, und die Behandlung dortselbst ist für viele der

Schmelings Schaukampf

in Miami Beach wurde mit Pfiffen (wahrscheinlich bezahlte Leute) aufgenommen, hingegen erhielt Stribling mit seinen Sparringspartnern viel Beifall. Miden Walker fertigte bei dieser Gelegenheit den 30 Pfund schwereren Johnny Kiste glatt nach Punkten ab.

Carneras Nivale.

Die Erfolge des Riesenboxers Primo Carnera, welcher große Summen bei jedem Kampf verdient, beunruhigte den Schweizer Montana derart, daß er sich auch zum Boxen nahm. Montanas Körperbau ist für den Boxsport sogar noch vorteilhafter als der des Riesen Carnera. Er mißt 206 Zentimeter und wiegt 127 Kilogramm. Wenn es den Pariser Trainern tatsächlich gelingt, aus ihm einen technisch und taktisch guten Boxer zu machen, so dürfte die Position der jetzigen Vormagnaten dadurch bedenklich erschüttert sein.

Um den Aufstieg in die A-Klasse.

Heute kommt auf dem Sportplatz der Legja in Warschau das Retour-Eishockeyspiel um den Aufstieg in die A-Klasse zwischen L.S.-Lodz und Marymont-Warschau zum Austrag. Das erste Treffen hat bekanntlich Lodz verloren.

Frl. Walasiewicz — die Erste im polnischen Sport.

Die Sportzeitung „Przeglad Sportowy“ veranstaltete eine Rundfrage nach den 10 Besten des polnischen Sports im Jahre 1930. Bei der Abstimmung, an der sich ca. 5000 Leser des erwähnten Blattes beteiligten, erhielt die meisten Stimmen die Leichtathletin Stanislawna Walasiewicz. Die weiteren Plätze wurden Wochenski, Kujocinski, Petkiewicz, Konopacka, Jendrzyszowa Lastowski, Dr. Czech, Majchrzycki und Szamota zugewiesen.

Davisopotal jedes zweite Jahr.

Der englische Tennisverband verlangt, daß die Spiele um den Davisopotal nur jedes zweite Jahr stattfinden sollen. Dieses Projekt hat große Chancen verwirklicht zu werden, da die meisten Staaten mit der Art der jetzigen Durchführung nicht zufrieden sind.

Kinder nicht nur eine Wohlthat, sondern sehr oft auch geradezu Lebensrettung, denn zu Hause können die kleinen Patienten nur in seltenen Fällen diese sorgfältige Pflege und alle Heilmittel haben, welche das Hospital bietet.

Leider müssen wir nur allzu oft die Aufnahme von Patienten wegen Platzmangel ablehnen, was außerordentlich schmerzhaft und traurig ist.

Gegenwärtig haben wir im Hospital unter dem Mangel an Wäsche und vielen unentbehrlichen Gegenständen zu leiden. Die Verwaltung wendet sich daher an alle Freunde und Gönner des Hospitals, sowie an diejenigen, welchen das Los des kranken Kindes am Herzen liegt, mit der inständigsten Bitte um gütige materielle Beihilfe.

Die Verwaltung weist darauf hin, daß das Hospital sich ausschließlich von den Zahlungen für die Kranken unterhält. Diese Zahlungen sind jedoch nicht hinreichend und in letzter Zeit auch sehr im Rückstande. Das Hospital erhält keinerlei ständige Unterstützung, weder seitens des Magistrats, noch von der Regierung, und ist daher gezwungen, sich an die öffentliche Wohltätigkeit zu wenden.

Dieser Tage wird der Inkassent zur Einsammlung von Beiträgen für diesen Zweck ausgesandt werden. Jegliche Gaben, auch die kleinsten, werden mit Dank angenommen.

Die Verwaltung des Anna-Marien-Hospitals.

Verlosung eines Autos und einer neuen Speisezimmer-einrichtung.

Das Komitee, welches in dankenswerter Weise sich zur Aufgabe gestellt hat, die Kinderbewahranstalt an der St. Johanniskirche zu erweitern und neue Räumlichkeiten für die kirchlichen Organisationen zu schaffen, hat sich bekanntlich entschlossen, am 30. März eine Verlosung zu veranstalten. Es sollen verlost werden: ein neues Auto im Werte von 7500 Zloty (Sportkabriolet DKB, zu besichtigen bei der Autovertretung für Lodz Karl Klister u. Söhne, Petrikauer Straße 165) und eine neue komplette Speisezimmer-einrichtung im Werte von 8000 Zloty (zu besichtigen Petrikauer Straße 154). Der Verkauf der Lose ist, dank der tatkräftigen Mitarbeit seitens der Damen und Herren unserer Gesellschaft schon stark vorgeritten. Da aber der Termin der Verlosung immer näher rückt, sei die Allgemeinheit auf diese Verlosung noch in besonders empfehlendem Sinne hingewiesen. Der Preis eines Loses beträgt 2 Zl. Sollten alle Lose verkauft werden können, so wäre es möglich, noch in diesem Jahre an die Realisierung der Pläne des Komitees heranzutreten. Herzlichst bitte ich daher die bevorstehende Verlosung gütigst zu berücksichtigen, damit ein volles Resultat erzielt werden könnte. Die Verlosung findet unwiderruflich am 30. März unter Beobachtung aller gesetzlichen Vorschriften statt und das Resultat derselben wird sofort bekanntgegeben werden.

Konfistorialrat (aex.) S. Dietrich

Sonfilm-Theater CASINO

Beginn der Vorstellungen um 4.30, erste 10.15 Uhr. Sonnab. u. Sonntags 12 Uhr. Mittagsvorstellungen zu 75 Gr. und 1 Sloty.



Heute u. folg. Tage: der Revelationsfilm aus den Jahren des Weltkrieges. Die flammende Liebe eines Fliegeroffiziers zu einer Spionin. Konflikt zwischen der Pflicht und der Stimme des Herzens. — Die Methoden der Spionenkämpfe. — Aufregende Fliegerkämpfe. — Ein technisches Wunder der Filmkunst — das sind die Merkmale des Revelationsfilms

„Junge Adler“

In der Hauptrolle der Liebling des Publikums
CHARLES ROGERS
in der Rolle der Spionin, die schöne
JOAN ARTHUR.
Außer Programm:
Sonfilmzugabe und inländ. Aktualitäten.

Aus dem Reiche.

Von Hunger getrieben stellt sich der Mörder der Polizei.

In Dembien, Kreis Groda, kam es vor einigen Tagen auf einem Hochzeitsfest zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein gewisser Witel zwei Personen tötete. In der allgemeinen Aufregung gelang es ihm zu entkommen. Die Verfolgung verlief resultatlos, denn Witel hatte sich in dem nahen Walde versteckt und konnte nicht aufgefunden werden. Gestern nun meldete er sich, ausgefroren und ausgehungert, selbst der Polizei und gestand, den Mord in der Erregung verübt zu haben. Er erklärte, daß ihn der Hunger dazu getrieben habe, sein Versteck im Walde zu verlassen, da er die ganze Zeit hindurch nichts im Munde hatte. Witel wurde in Fesseln nach dem Gefängnis abgeführt.

Ueberschwemmung in Kalisch.

Die Proсна aus den Ufern getreten.

Vorgestern abend hat das Hochwasser der Proсна in der Nähe von Kalisch in den Ziegeleiteichen von Modelcz Erben die Schleusen fortgerissen, so daß auch die Schutzdämme weggeschwemmt wurden. Das Wasser ergoß sich mit rasender Geschwindigkeit und großer Kraft über die Felder und erreichte nach wenigen Augenblicken die Vorstadtstraßen von Kalisch. Die Stalmierzycza, Nowy-Swiaz und Rypynskastraße standen im Nu unter Wasser. Zu Rettungsarbeiten wurde die Feuerwehr herangezogen, die ununterbrochen bis zum anderen Tage beschäftigt war, die Flut einzudämmen. An der Bruchstelle wurde eine Menge Sandfäcke versenkt, bis der Damm einigermaßen wieder hergestellt war. Der Schaden, der durch die Ueberschwemmung verursacht wurde, ist sehr beträchtlich.

Vertagte Stadtratwahlen.

Vom Wojewodschaftsamt waren für den heutigen Tag Wahlen in den Stadtrat der Stadt Radom angesetzt worden, da die Amtsdauer des alten Stadtrats abgelaufen war. Vorgestern sind aber die Wahlen von den Aufsichtsbehörden abberufen worden, ohne daß ein neuer Zeitpunkt für die Neuwahlen festgesetzt worden wäre. Wie wir hierzu erfahren, werden die Neuwahlen in Radom wie auch in anderen Städten erst nach Beschließung des neuen Selbstverwaltungsgesetzes durch den Sejm stattfinden. (p)

Ruda-Pabianicka. Nach Klänge zu der städtischen Mißwirtschaft. Aus Anlaß der ausgedehnten Mißbräuche in der städtischen Wirtschaft von Ruda-Pabianicka, die von den früheren Bürgermeistern Boguslawski und Latkowski verübt wurden, haben die Bürger von Ruda-Pabianicka beschloffen, an den Minister des Innern General Stadkowski ein Memorial zu richten, in dem auf die traurige finanzielle Lage der Stadt und auf die Anordnung des Wojewodschaftsamtes, im laufenden Jahre keine Ausgaben für Investitionen zu machen, aufmerksam gemacht werden soll. Durch die Anordnung des Wojewodschaftsamtes wird entschieden die Arbeitslosigkeit in Ruda-Pabianicka zunehmen, da sämtliche städtischen Arbeiten durch diese unterbunden worden sind. Wenn auch die Anordnungen gewissermaßen berechtigt sind, so kann, nach Meinung der Bürger, Ruda-Pabianicka als eine erst in der Entwicklung stehende Stadt nicht auf sämtliche Neubauten verzichten. Ferner weisen die Bürger in ihrem Memorial darauf hin, daß es sie besremde, daß die früheren Bürgermeister, die die Stadt in großen Schulden hinterlassen haben und denen zahlreiche Mißbräuche nachgewiesen worden sind, sich noch in Freiheit befinden. Die Bürger beantragen in der Denkschrift die Ernennung einer Ministerialkommission, die die städtische Wirtschaft genau prüfen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen soll. Die Denkschrift wird eine besondere Abordnung im Ministerium überreichen. (a)

Eisenstochau. Unfall auf dem Bahnhof. In der vergangenen Nacht bemerkten Eisenbahnbeamte auf dem Bahnhof zwischen den Geleisen einen blutbesleckten Herrenhut, einen Mantel und einen menschlichen Fuß. Beim Absuchen der Geleise fand man einen ohnmächtigen Mann, der am ganzen Körper schreckliche Wunden aufwies und dessen Kleidung vollständig zerrissen war. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß es sich um den Eisenstochauer Kaufmann Zygmunt Stiller, Vorsitzender des Eisenstochauer Industriellen- und Kaufmannsverbandes handelt. St. war von einer Konferenz mit der Eisenbahn zurückgekehrt und, um sich den Weg nach Hause zu verkürzen, stieg er von der Perronseite entgegengesetzten Seite aus. In diesem Augenblick fuhr ein Güterzug vorbei, dessen Lokomotive ihn erfaßte und ein ganzes Stück mit schleifte. Er kam schließlich unter die Räder, die ihm beide Füße abfuhrten. Außerdem hat er schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitten. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Königshütte. Ein Bauer, der einen Wechsel mit Heu bezahlen wollte. In der städtischen Sparkasse von Königshütte ereignete sich dieser Tage ein ungewöhnlicher Vorfall. Der Landwirt Marschalcki hatte einen Wechsel zu bezahlen. Da er kein Geld hatte, lud er eine Fuhrre voll Heu und fuhr mit einem Paar Pferden zur Stadt, um das Heu zu verkaufen und den Erlös zur Bezahlung des Wechsels zu verwenden. Marschalcki fand jedoch für sein Heu keinen Käufer. In seinem Aerger ging er in die Kneipe und holte sich dort einen gehörigen Schwips. Unter dem Einfluß des Alkohols kam er auf den Gedanken, den Wechsel mit seinem Heu zu bezahlen. Sofort setzte er sich auf seinen Wagen und fuhr zur Kasse. Dort angekommen, fuhr er mit den Pferden direkt in das große Ausstellungsfenster der Sparkasse hinein. Die Fensterscheibe ging natürlich in Scherben. Man kann sich den Schreck der Kassenbeamten denken, als sie plötzlich die Pferdeköpfe im Büroaum auftauchen sahen. Was aber für M. das traurigste war, die Kasse weigerte sich entschieden, das Heu für den Wechsel anzunehmen und ließ diesen zu Protest gehen. Außerdem wird M. für Beschädigung des Lokals gerichtlich belangt werden.



Chicagos Bürgermeister William Tompson,

der sich keines guten Deumunds, wohl aber der besonderen Gunst des Alkoholschmugglerkönigs Al Capone erfreut, ist zum vierten Male an die Spitze der zweitgrößten Stadt der Vereinigten Staaten gewählt worden. Sein Sieg ist nichts als der Triumph der „Unterwelt“ über die ordnungliebenden Elemente, deren Kandidat den Augiasstall von Chicago mit eisernem Besen auszukehren versprochen hatte.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Gurra — ein Junge! Es läßt sich in kurzen Worten nicht wiedergeben, welch großen Anklang die beiden ersten Aufführungen dieses urkomischen dreitägigen Schwanks bei den Theaterbesuchern gefunden haben. Nicht endenwollender Beifall. — oft bei offener Szene — war der Dank des Publikums an die Darsteller für ihr hervorragendes Zusammenspiel. Daß das Stück an lustigen Einfällen und witzigen Verwicklungen überreich ist, ist an anderer Stelle bereits gesagt worden. Am nun auch noch weiteren Kreisen die Möglichkeit zu geben, ein gutes deutsches Theater besuchen zu können, findet heute eine letzte Vorstellung statt. Jeder Theaterliebhaber sollte diese Gelegenheit wahrnehmen. Auch den auswärtigen Wohnenden wird insofern entgegengekommen, als die Aufführung nachmittags stattfindet. Näheres aus dem Anzeigenteil.

Christlicher Commisverein. Rehballe nachmittag. Heute, Sonntag, den 1. März, veranstaltet die Turnsektion wiederum einen Rehballe nachmittag, der sich, wie auch die vorigen, interessant gestalten wird. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

— **Vortragzyklus der Buchhaltersektion.** Am Mittwoch, den 4. d. Mts., wird Herr Rechtsanwalt Stefan Brzezinski über kaufmännische Rechtskunde sprechen.

— **Vortrag über Tierschutzfragen.** Am Donnerstag, den 5. März, um 8.45 Uhr abends wird Herr Berthold Dobranski, der Präses des hiesigen Tierschutzvereins, über „Tierschutzfragen“ sprechen. Der Vortrag des Herren Dobranski, der auf diesem Gebiete schon sehr viel Gutes geleistet hat, verspricht recht interessant zu werden, und es werden dazu alle, die sich für dieses Thema interessieren, freundlich eingeladen. Nach Schluß des Vortrages findet das übliche gemütliche Beisammensein statt.

Literarische Leseabende. Der morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends im Lesezimmer des Lodzger Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243. Kat-

findende Vorleseabend ist Hans Grimm, dem Verfasser des berühmten Romans aus dem Leben der Auslandsdeutschen „Volk und Raum“, gewidmet. Zum Vorlesen gelangt die Novelle „Des Elefanten Wiederkehr“. Sie spielt in Südafrika und gibt wertvolle Einblicke in das Leben der dortigen Bewohner. Eintritt frei. — Heute, um 4.15 Uhr nachmittags findet im Lesezimmer unseres Vereins wieder eine Märchenstunde für Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren statt. Eintritt frei.

Kantoratsvorstandswahlen im Zubardzer evang. Bethause. Uns wird geschrieben: Die Gemeindeglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag, den 5. März, um 8.30 Uhr abends im Zubardzer Bethause, Sierakowskiego 3, die Wahl eines neuen Kantoratsvorstandes stattfinden wird. Da dies für die Zubardzer Glaubensgenossen ein wichtiges Ereignis ist, werden alle stimmberechtigten Gemeindeglieder ersucht, an der Wahl unbedingt teilzunehmen und auch in ihrem Bekanntenkreise für recht rege Beteiligung Stimmung zu machen, um auch die laien Glaubensgenossen für das Wohl und Wehe unserer Kantoratsgemeinde zu interessieren.

Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde. Montag, den 2. März, findet im Vereinskabine, 11-go Listopada 4, nachmittags 4 Uhr, die fällige Monatsitzung nebst Besprechung statt. Da wichtige Besprechungen vorliegen, ist eine rege Beteiligung der werten Mitglieder sehr erwünscht.

Stiftungsfest des Frauenvereins der St. Matthäi-gemeinde. Der Frauenverein der St. Matthäi-gemeinde begeht Mittwoch, den 4. März, sein vierzigjähriges Stiftungs-fest. Die Feier findet auch diesmal im großen Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer 243, statt und beginnt um 3 Uhr nachmittags. Die Festansprache hält Herr Pastor Böffler. Das Programm ist mannigfaltig und abwechslungsreich. Bedeutende einheimische Kräfte haben sich hocherfreulicherweise in den Dienst unserer Veranstaltung gestellt: Fr. Kaiser — Klavier; Fr. Stiebleca — Gesang; die Klavierbegleitung dabei — Fr. Hst; Fr. von Keszler — Blumenreigen. Außerdem gelangt durch Vereinsmitglieder ein Bühnenstück zur Aufführung. Zum Schluß aber erfolgt eine frohe Ueberraschung für alle. Der Reingewinn ist für die St. Matthäikirche bestimmt.

Dramatischer Abend im Jungfrauenverein. Heute, Sonntag, den 1. März, veranstaltet der Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde, abends 7 Uhr, im Lokale des Jünglingsvereins einen großen dramatischen Abend, bei welchem das erschütternde Drama von Johann Nägele „In letzter Stunde“ aufgeführt werden wird.

Bersammlung aller früherer Mitglieder des Jünglingsvereins. Am Sonntag, den 8. März, findet nachmittags 4 Uhr im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60, eine Bersammlung aller früherer Mitglieder des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde statt. Um vollzähliges Erscheinen wird herzlich gebeten. Diese Bersammlung steht mit der bevorstehenden großen Feier des 45. Stiftungsfestes und der Fahnenweihe der ersten evang.-luther. Jugendfahne in Polen in Verbindung.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Exekutive des Vertrauensmännerrates Lodz.

Dienstag, den 3. März, pünktlich 6.30 Uhr abends findet im Parteilokale, Petrikauer Straße 109, eine Sitzung der Exekutive des Vertrauensmännerrates statt. Da einige dringliche Angelegenheiten zu erledigen sind, ersuche ich um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Der Vorsitzende J. Kociolek.

Sitzung der Stadtverordnetenfraktion.

Montag, den 2. März, um 7 Uhr abends, findet in der Petrikauer Straße 109 eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion der DSA. statt. Die ordentlichen sowie außerordentlichen Mitglieder der Fraktion werden ersucht, unbedingt zu erscheinen, da auf der Tagesordnung der Haushaltsplan für die Stadt Lodz für das Jahr 1931/32 steht.

Der Vorsitzende.

Frauensektion der DSA. Am Mittwoch, den 4. März, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine interessante Filmvorführung unter d. Titel „Das deutsche Volkslied“ statt. Nach diesem Vortrag gibt es Freikaffee und Kuchen. Es wird daher erwartet, daß an diesem Tage alle Mitglieder erscheinen.

Lodz-Süd. Sonntag, den 1. März, pünktlich 9.30 Uhr, findet im Lokale der P.S., Suwalla 1, eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Ortsgruppe Nord, Polnastraße 5. Montag, den 2. März, findet eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Das Frühlingslied

der heutigen Mode

der heutigen Mode



Passendes Schuhwerk für die Frühjahrsaison empfiehlt in großer Auswahl

ALFRED HEINE

Domowka 24 Piotrkowska 98 Piotrkowska 160 in der Firma Julius Rosner



Heute und folg. Tage! Ein Fest der polnischen Kinematographie. Das gewaltigste Kunstwerk der inländischen Produktion 1931

„Der Wind vom Meere“

Laut Motiven von Stefan Jeromski. Bearbeitet von Wlad. Sieroszewski u. Anatol Stern. Einreißendes Drama zweier Brüder, Offiziere eines Unterseebootes, die um die Liebe einer Frau kämpfen.

In den Hauptrollen: **Marja Malicka, Adam Brodzisz, Eugeniusz Bodo, Kaz. Junosza-Stepowski.**

Im Nebenprogramm: **Flora, die Perle der Defektive, u. Iwers, der Konkurrent von Fleischer.**

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, der letzten 10.15 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr, der letzten um 10.15. — Passpartouts, außer den amtlichen, auf die Dauer von 10 Tagen ungültig (rote Farbe). Preise zur 1. Vorführung ab 1 Zl., zu d. Frühvorführungen 75 Gr. u. 1 Zl.

Ueberzeugung macht wahr!

Darum wollen Sie, bevor Sie anderswo kaufen oder bestellen, sich erst beim **Lapetierere P. Welch, Sienkiewicza 18**, Front, im Laden, überzeugen. **Matrassen, Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle** bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung bei **wöchentl. Abzahlung v. 5 Zl. an, ohne Vorausschlag**, wie bei Barzahlung. Der schlechten Zeit Rechnung tragend, gewähren wir eine

25% Preisermäßigung!

Konzeffionierte

Zuschneide- u. Nähturfe

und **Modellierung von Damen- u. Kindergarderoben sowie Wäsche, vom Kunstinstitutum bestätigt**

„JÓZEFINY“

Gründet vom Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schätze. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrzkauer 163.

Bei den Kursen erlassene Schneiderwerkstatt. Es werden Papiermodelle angenommen.

Landwirtschaft

Gelegenheitslauf!

7 1/2 Morgen Weizenboden mit Gebäuden, unweit der Bahnstation Koliciny, zu verkaufen. Näheres zu erfahren: **Lodz, Braterska 14, W. 1**

Weberinnen

für Crepe de Chine und Georgette für französische und schweizerische Stühle **gesucht**. Zu melden **Firma APFELD, Kopernika 55.**

Fliegende Blätter und Megendorfer Blätter

Neuestes und beliebtestes humoristisches Unterhaltungsblatt. Sammelbände zum Preise von **3l. 1.25**. Einzelnummern zum Preise von **3l. 1.** — stets vorrätig im Buch- und Zeitungsvertrieb **„Volkspresse“**, Lodz, Petrkauer 109 (Administration der „Lodzger Volkszeitung“).

Deutscher Theater-Abend

einer Liebhabertruppe.

Heute, Sonntag, den 1. März, Punkt 4.30 Uhr nachm., im Saale an der 11-go Listopada (Konstantynowska)-Straße 4

Dritte und letzte Aufführung:

Hurra-ein Junge!

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Spielleitung — Herr **Hans Krüger**. Technische Leitung — Herr **Willy Lamp**.

Karten im Preise von **3l. 5.**, **4.** u. **3.** sind heute vormittag in der Wein- und Delikatessenhandlung **A. Druse, Petrkauer 93**, und ab **3.30 Uhr nachm.** an der Kasse zu haben.

Heilkräuter von Ostar Woinowski

sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

- Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane (Reg. Nr. 1149)
- „Krauter gegen Erbrechen und Darmkatarrh“ (Reg. 1148)
- „Krauter gegen Lungenkrankheiten und Bleichsucht“ (Reg. 1153)
- „Krauter gegen Nerven- u. Blasenkrankheiten“ (Reg. 1147)
- „Krauter gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Podagra“ (Reg. 1150)
- „Schwefel- und Pflanzenbäder“ (werden bei Heilung v. Gicht, Rheumatismus, Podagra u. Ischias angewandt) (Reg. 1263)
- „Krauter gegen Skrofalose“ (Reg. 1152)
- „Krauter gegen Nervenkrankheiten und Epilepsie“ (Reg. 1151)
- „Artrolin“ (Reg. 1150)
- „Sulfobal“ (Reg. 1263)
- „Elian“ (Reg. 1152)
- „Epiobin“ (Reg. 1151)
- „Trotan“
- „Gara“
- „Elnifan“
- „Urotan“

Vertreter für Lodz und Lodzger Wojewodschaft: **Ernest Krause**, Drogerie, Lodz, Główna Nr. 69, Telefon 10.610. Broschüren werden kostenlos versandt.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte

Zawadzka Nr. 1
von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9-2 Uhr nachm. Frauen von 11-12 u. 2-3
Konfultation 3 Bloth.

DOKTOR Klinger

Spezialarzt für venerische u. Haut- u. Haarkrankheiten **Andzejka 2, Tel. 132-28** empfängt von 9-11 u. 5-8 und von 1-2 Uhr in der Heilanstalt Petrkauer 62.

Polnische Sprache, Literatur und Konversation erteilt Student, routinierter Lehrer und Polonist.

Tel. 215-30, von 2-3 Uhr nachm.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten **zurückgelehrt** **Nawroffstraße 2, Tel. 179-69.**

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell u. 4-5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Ein ehrliches, arbeitsames Dienstmädchen

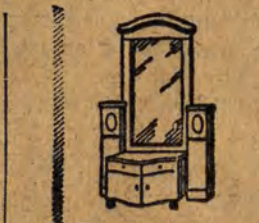
für sämtl. häusliche Arbeiten für deutsches Haus sofort gesucht. **Petrzkauer 154, W. 2**

Kindersfraulein

für ein 2-jähriges Mädchen. Anfragen bei **Zabinowski, Lodz, Petrkauer 132.**

Meldestempel

(Hausstempel) verkauft **Alfred DYTBRENER**, Petrkauer 112, im Hofe



Lustra Trema

WYTW. LUSTER **Alfred Teschner**

JULIUSZA 20 **RÓG NAWROT** **TEL. 220-61**



Kinder-Wagen, Metall-Bettstellen.

hygienische Polster-Matrasen, amer. Wringmaschinen, Waschtische, Kinderstühle, Fahrräder in großer Auswahl

empfehlen zu günstigen Bedingungen **„Dobropol“** **73** Lodz, Petrkauer **73** **Telephon 158-61**

Dr. med. **M. Rosental** **Geburts- und Frauenkrankheiten** **11 Listopada (Konst.) 19** **Tel. 223-84** **Empfängt von 4-6; von 1-2 in der Heilanstalt** **„Domoc“ Aleksandrowska 1**

Zahnarzt H. SAURER

Dr. med. russ. approb. **Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne** **Petrzkauer Straße Nr. 6.**

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Sonntag, Montag und Dienstag „Człowiek z teką“; Sonntag nachmittag „Panie doktorze, czy ma pan co jeść?“. Nächstens Gastspiel Stefan Jaracz: „Ulica“

Kameral-Theater: Gastspiel Stefania Jarkowska: Sonntag, Montag „Roxy“; Sonntag nachm. „Dobra wróżka“; Dienstag Premiere „Tak się zdobywa kobiety“

Populäres Theater: Sonntag und Montag „Hrabia Luxemburg“; Sonntag nachmittag „Dookoła miłości“; In Vorbereitung „Nauczycielka“

Populäres Theater im Saale Geyer: Sonntag nachmittag und abends „Sybir“

Casino: Tonfilm: „Junge Adler“

Grand Kino: Tonfilm: „Der Wind vom Meere“

Luna: Tonfilm: „Der verlorene Zeppelin“

Splendid: Tonfilm: „Das Herz des Sängers“

Przedwośnie: „Das tolle Mädchen“

Tonfilm-Kinotheater



Heute und folgende Tage: der 100prozentige Tonfilmklager

„Der verlorene Zeppelin“

Fesselnder Liebes- und Heidenfilm.

Die Hauptrollen verkörpern:

Virginia Balli **Conway Tearle** **Ricardo Cortez**
als Frau u. Geliebte. als Gatte, als Geliebter.

Im Nebenprogramm: **Tonfilmkomödie: Kindertabarett.** Anfang der Vorst. 4 Uhr, Sonnabends, Sonn- u. Feiertags Frühvorführungen um 12 Uhr. — Eintrittspreise: zur 1. Vorst. 1 Zl., zu den Frühvorführungen 75 Gr. u. 1 Zlot.